

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur: Leichter, 10, Unterhaltungsbldg. „Die Post“; Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Stübgen, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprecher 112111. Inserate 1907. Redaktion 1794. Verlag und Druckerei 961. — Zeitungsdirektion Seite 404.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Aufgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Invertionsgebühr: die gewöhnliche Kolonialzeitung 15 Pf., für Ausland 25 Pf., für Postamt 10 Pf. Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin. Ermäßigung kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 50.

Magdeburg, Freitag den 28. Februar 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten und 4 Seiten „Die Post“.

Generalstreik.

In verschiedenen Formen erfüllt der Kampf um das Wahlrecht das politische Leben nahezu aller in lebendiger Entwicklung stehender Staaten. Während in demokratischen Ländern ohne schwere innere Erschütterungen Glied um Glied die vollkommene Rechtsgleichheit und gleichmäßige Vertretung aller Volksglieder ausgebaut wird, zeigen eingeengte Formen sich durch das Mittel überzeugender Propaganda vollziehen und praktisch bewähren, muß in den Staaten feudalistischer Brutalität oder raffinierten Klerikal-Volkstetrugs an die Erringung des grundlegenden Bürgerrechts ein Kampf um Leben und Tod gesetzt werden. Je nach geschichtlichen Vorbedingungen, nach Volkcharakter und politischer Konstellation umfaßt dieser Kampf andre Schichten der Gesellschaft, nimmt er andre Formen an.

Die Demokratie Australiens hat in ihrer seit 1901 in Kraft stehenden Bundesverfassung wie in den Wahlrechten der meisten Einzelstaaten den Frauen die Gleichberechtigung eingeräumt. In den Vereinigten Staaten von Amerika hat bereits der vierte Teil der Einzelstaaten das Frauenwahlrecht. Der größte Staat New York ist eben dabei, dieselbe Reform einzuführen, deren endgültige Durchsetzung in der ganzen Union und ihrer Bundesverfassung eine Frage kurzer Zeit sein dürfte.

Die skandinavischen Staaten haben entweder, wie Finnland, Norwegen und Schweden, in den letzten Jahren durchgreifende demokratische Wahlreformen, in Finnland und Norwegen auch mit Frauenstimmrecht, geschaffen, oder sind, wie eben Dänemark, in der Durchführung einer ernsthaften Reform begriffen. In Italien hat die Regierung selbst eine Vorlage, die nahezu das allgemeine und gleiche Männerwahlrecht bringt, durchgebracht. Und in Frankreich und der Schweiz sehen wir den Kampf um den Wahlproporz, dessen baldiger Sieg über die interessierte Mandatspolitik entarteter Fortschrittsparteien außer Frage steht. Holland steht noch im Vorstadium des Kampfes ums allgemeine Wahlrecht, das in Oesterreich als letztes Mittel zur Erhaltung eines lebensfähigen Parlament ist. Dagegen gilt hier heute für die einzelnen Länder und Gemeinden ein Wirrwarr ungleichartiger Wahlrechte und Wahlentzerrungen, dessen Beilegung die Aufgabe einer weiteren, durchgreifenderen demokratischen Aktion sein wird.

Ein seltsames Bild bietet England. Der feurige Eifer, der bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts die hartnäckigen Wahlrechtskämpfer besetzte, ist heute, wo die oberen Schichten der Arbeiterklasse durch mehrere Reformgesetze zum Rechtsgenuß aufgerückt sind, nicht bei den mehreren Millionen männlicher Arbeiter, die noch immer rechtlos sind, sondern nur bei den Frauen, zu finden, deren Wahlrechtsfrage und deren verschiedene Kampfmethoden heute das politische Leben des parlamentarischen Mutterstaates beherrschen. Hat im Augenblick, dank der philisterhaften Unbelehrbarkeit des rechten Flügels der liberalen Regierung und der durch die tolle Taktik der „streitbaren Stimmrechtlerinnen“ verursachten Abneigung weiter Kreise, das Frauenrecht dort eine neue Niederlage erlitten, so bedarf es doch keiner großen Prophetenrede, um auch hier in nicht ferne Zukunft den Sieg der vollen, der Arbeiter- und Frauendemoskratie sich vollziehen zu sehen. Alles ohne tiefgreifende Erschütterungen des Staatsbaues, ohne die Entfesselung des innern Krieges durch brutale Minderheitsregierungen.

Wie anders das Bild in den Staaten der europäischen Reaktion, den Herrschaftsgebieten der verhassten Cliquen von junkerlichen, großkapitalistischen, pfäffischen und nationalistischen Scharfmachern, die sich nicht als Wissensvollstrecker, sondern als Kerkermeister der ihnen überantworteten Völker fühlen. Die Gegenrevolutionen in Preußen und Rußland, raffiniert ausgeführte Ungerechtigkeiten und Korruption in Belgien und Ungarn haben Wahlrechtssysteme geschaffen, die eine Verhöhnung des Volkswillens, eine starke Wehr gegen jeden ernstlichen politischen und sozialen Fortschritt darstellen, deren Beilegung mit jedem gesetzlichen Mittel zur Lebensfrage dieser Völker geworden ist. Und während das unter den Stacheln einer furchtbaren Unterdrückung seufzende russische Volk noch nicht die Kraft hat, die Verbrecherbande, die sein Blut saugt, abzuschütteln, sehen wir im Osten und Westen, in Belgien und Ungarn heute die Arbeiterklasse zum entscheidenden Kampfe bereit.

In Belgien hat der Mißerfolg vom 2. Juni, die nachgewiesene Unmöglichkeit, das System des Mehrstimmens-

wahlrechts, das durch planmäßig betriebene Wahlfälschung und Wahlbestechung gestützt ist, unter der Herrschaft dieses selbst Systems zu überwinden, dank dem Verrat eines Teiles der liberalen Partei, die demokratischen Massen zur Erkenntnis der Unabweisbarkeit eines entscheidenden Schlags geführt. Seit dem Sommer wird mit dem Aufgebot aller Kraft, durch Propaganda und Geldausparung, durch gewerkschaftliche und genossenschaftliche Aktion der Massenstreik vorbereitet. Die Organisationsarbeit hat sich vervielfältigt und reiche Früchte getragen. Sorgsame Vorarbeiten zur Massenspeisung der Arbeitslosen, zur Unterbringung der Kinder im Inland und Ausland, zur Aufklärung des Militärs sind im Gange. Der Eifer der Massen, der sich über die Kreise der Sozialdemokratie hinaus auf einen Teil der entschiedenen Liberalen und der katholischen Arbeiter erstreckt, läßt das Zeichen der gesicherten Wahlreform durch die Mehrheit der Wahlfälschung und ihre Regierung hat die Entscheidung gebracht. Der Zentralausschuß der Arbeiterpartei tritt zusammen, um das letzte Wort zu sprechen, das Anseerle schon in seiner hinreichenden Rede in der Kammer mit dem Schlusswort: „Hoch der Generalstreik!“ vorweggenommen hat.

Seit Juni ist die Parole: Vermeidung des Alkohols, des Tabaks und aller entbehrlichen Genüsse! Nun ergeht im „Peuple“ die Aufforderung, weiter zu sparen, alle Vorbereitungen fortzusetzen und die vollste Ruhe zu bewahren. „Der verbrecherischen Hartnäckigkeit der klerikalen Bourgeoisie stellen wir die Macht unserer Organisation entgegen, furchtbar, unüberwindlich und friedlich.“ In einer Rieserversammlung in Brüssel, in der Wandervogel über den Kampf gegen die neue Militärvorlage berichtete, sprach Anseerle über den Wahlrechtskampf. Er legte die Haltung der Regierung dar und nagelte die Regierung des Ministerpräsidenten fest, daß der reformistische Sozialismus gefährlicher sei als der revolutionäre: ein Satz, der an die Lockspitzelkünste von 1886 denken lasse und zu besonderer Ruhe mahnte.

In einigen Wochen wird der Generalstreik kommen! Es ist keine Gruppe, es ist keine Partei mehr: es ist eine ganze Klasse, die sich erhebt, um die Gesellschaft nach ihrem Ideal zu bauen. Auf, meine Brüder! Und sollten wir selbst unterliegen: besser, als ständt in unserer Würde gekränkt und beleidigt zu werden durch das Wahlrecht! Es wird eugreifend sein, wenn die Parole gegeben ist und mit einem Schlage der Streik losbricht. Auf wie ein Mann! Die Herren haben uns den Handschuh hingeworfen. Wir werfen ihn ihnen ins Gesicht zurück. Hoch das allgemeine Wahlrecht! Hoch der Generalstreik!

Stehen so die Belgier am Vorabend des Kampfes, so hat auch in Ungarn der Kampf sich zur Entscheidung zugespitzt. Der Wahlreformschwund des Ministeriums Lukacs hat den Sturm entfacht. Der Parteikongreß hat in Budapest den Boykott der Wahl auf Grund dieses Wahlrechts beschlossen und der Parteileitung Vollmacht gegeben, zur geeigneten Zeit den Generalstreik zu proklamieren. Und bei der Leidenschaft und Latkraft ungarischer Genossen ist auch das kein leerer Beschluß. In einem Aufruf in der „Volksstimme“ heißt es nach einer Aufzählung all des Glanzes und Jammers, die über das Land durch die greuliche Mißwirtschaft hereingebrochen sind:

Das ganze Land steht am Abgrunde des Verderbens. Das ganze Land hat die Zolpolitik und der Militarismus zugrunde gerichtet. Und nirgendwo Rettung. Wir haben kein Parlament, nur ein Parlamentsgebäude, das diejenigen, die keine gesetzlichen Schranken kennen und mit Waffengewalt das Land ausrauben, usurpieren. Wir haben keine Regierung. Eine gewissenlose Gesellschaft hat die Macht an sich gerissen, ohne gesetzlichen Rechtszettel, nur auf Grund des Jauréchts. In diesem Lande gedeihen nur die Großgrundbesitzer und die Raubritter der Politik. Entweder das Land geht zugrunde oder das Massenparlament. Es handelt sich nicht um eine Demonstration, nicht um einen 1- bis 2-tägigen, die Kraft der Massen demonstrierenden Streik, sondern um eine der Geschichte Richtung gebende, ein neues Ungarn schaffende mächtige Tat. Dieser Kampf wird schwieriger werden als alle bisherigen Kämpfe. Nun gilt es zu zeigen, wie stark, wie selbstbewußt, wie ausdauernd, wie revolutionär die Arbeiterklasse Ungarns ist. Ein neuer März muß kommen über dieses Land, dessen Schicksal seit 1848 stagnieren, Faulen, zugrundegehen ist. Bereitet euch vor! Materieell: indem ihr keinen Heller für unnütze Zwecke ausgibt, auf alkoholische Getränke verwendet und die so erübrigten Gelder spart. Geistig: nährt in euch und andern die Begeisterung für unsere hehre Sache, schürt das Feuer des Kampfes, die Glut der Ausdauer! Nur durch eigene Kraft können wir siegen! Bereitet euch vor! Wir müssen größere Siege erringen als die Landesherren vor euch.

dem. Wir müssen für uns, für unsre Enkel ein neues Land schaffen. Bereitet euch vor! Jede Minute ist kostbar!

So sprechen Sozialdemokraten, denen es Ernst ist mit dem Kampf um des Volkes Recht. Die Umstände sind verschieden. Die Taktik mag nach den Umständen sich ändern. Aber der Geist ist der eine. Glückauf den belgischen, den ungarischen Wahlrechtskämpfern! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 27. Februar 1913.

Wahnsinn-Temperaturen.

Der Anfall des Rüstungsfiebers, von dem die deutsche Regierung geschüttelt wird, zeigt jeden Tag neue phantastische Temperaturen. Die 42 Grad, bei denen ein gewöhnlicher Patient stirbt, waren von Anfang an weit überschritten. Mit der Siedetemperatur von 100 begann's, dann stieg es auf 150, 180, und die neue Rekordmeldung bezeichnet schon 200 bis 220!

Zweihundert bis zweihundertzwanzig Millionen sollen die Kosten der neuen Militärvorlage betragen, wohlgemerkt ausschließlich der Forderungen für die Luftflotte, die sich wiederum auf etwa 20 Millionen belaufen. Und das ist nicht etwa die Zarennachricht eines obskuren Sensationsblattes, sondern die steiferne Meldung einer offiziellen Korrespondenz, die von gut unterrichteten Berliner Zeitungen nachgedruckt und für wahr gehalten wird!

Vor zehn Monaten waren durch die Militärvorlage von 1912 angeblich alle Forderungen des Militarismus befriedigt. Ein paar Monate später hieß es noch, daß damals Bewilligte sei im allgemeinen ausreichend, nur der Ausbau der Luftflotte erfordere neue Mittel. Noch vor ein paar Tagen hielt man die Summe von 150 Millionen für übertrieben. Seitdem aber hat man im Kriegsministerium entdeckt, daß man noch 50 bis 70 Millionen mehr braucht als nach den allerschlimmsten Befürchtungen angenommen worden war. Nun heißt es, die Vorlage soll erst nach Ostern an den Reichstag gelangen, das Kriegsministerium hat also noch drei Wochen Zeit, neue Rücken der Rüstung ausfindig zu machen. Bis dahin können wir glücklich so weit sein, Geld und Eisen verkaufen zu müssen, um Schießpulver und Gewehre zu kaufen.

Die abermalige Steigerung der Rüstungskosten ist die Antwort auf die Antwort der Franzosen, die gleichfalls nicht zurückbleiben wollen, sondern durch Bewilligung großer Geldmittel und Verlängerung der Dienstzeit ihre Kriegsbereitschaft verstärken wollen. Vielleicht beilen sich nun wieder die Franzosen mit ihrer Dupliz und legen zu den paar hundert Millionen, die sie für ihr Heer bewilligen wollen, noch einige hundert Millionen zu. Es ist wie eine ins Sinnlose getriebene Wirtschaftigerung, eine Versteigerung der beiderseitigen wertvollen Nationalgüter, die Summen steigen ins Schwundelhafte, und immer wieder tönt der Hammer, immer wieder klingt höhnisch die Stimme des Auktionators Militarismus: „Zum ersten, zum zweiten, zum ...!“ Wer bietet mehr!

Ist ein Widerstand gegen diesen Wahnsinn möglich? Die deutsche und die französische Sozialdemokratie werden sicher das Ihre dazu tun, um den Protest der Bevölkerung zu organisieren, ob er aber Aussicht auf durchschlagenden Erfolg hat, muß nach dem Stande der innerpolitischen Verhältnisse bezweifelt werden. Wir in Deutschland werden es dem Liberalismus nicht vergessen, daß er der eigentliche Treiber in diesem tollen Rennen gewesen ist. Das Konkurrenzbedürfnis der nationalliberalen Führer gegenüber dem Zentrum, ihre Angst, mit der Sozialdemokratie zusammengeworfen zu werden, ihre Sucht, als nationalste unter den nationalen Parteien zu prunken, hat dem Reichstag die Widerstandsfähigkeit gegen schrankenlose Rüstungsforderungen so gut wie völlig geraubt. Die roten Hundertzehr sind eine Minderheit, und das Zentrum wird einen ernstlichen Kampf nicht riskieren. Es wird, wenn überhaupt, die Militärvorlage nur fürgen oder ablehnen, um nach einer Reichstagsauflösung seinen Frieden mit der Regierung zu machen und alles zu bewilligen, was er ein paar Monate zuvor verlagert hat.

Wiebe die Fortschrittspartei, die durch entschlossenen Kampf gegen die Vorlage auch das Zentrum mit in die Opposition reißen und die Herstellung eines neuen Bülowblocks bei künftigen Wahlen verhindern könnte. Aber die Fortschrittspartei kennt längst keine andre Politik mehr als die eines blinden Nachlaufens hinter den Nationalliberalen, deren „Rechtsabmarsch“ dadurch angeblich verhindert werden soll. Um diesen Rechtsabmarsch zu verhindern — marsch-

ten die Fortschrittler selber rechts ab. Sie werden mit Hurra alles bewilligen, was verlangt wird.

So verschwindet hinter taktischen Schiebungen und Schwankungen jede Sachlichkeit. Hundertachtzig, zweihundert, zweihundertzwanzig Millionen — was liegt daran, wenn nur die nationale Gloriole der Rechtsliberalen gerechtfertigt wird, wenn nur den Linksliberalen die Möglichkeit verbleibt, im Kielwasser der Nationalliberalen zu segeln, wenn nur die Machtpolitik des Zentrums auf ihre Rechnung kommt. Das Vaterland über die Partei — nie war dieses Wort eine größere Lüge als jetzt. In Wirklichkeit wird das Vaterland den fleischlichen Manövern und Rivalitäten der bürgerlichen Parteien geopfert, und nur die Sozialdemokratie wohnt, unbekümmert um den Parteivorteil das wahre Wohl des Vaterlandes, indem sie im allgemeinen Laumel eine Politik der Versöhnung mit Frankreich vertritt, eine Politik, die beiden Völkern und ganz Europa zum Segen gereichen würde.

Inzwischen reißt Herr Kühn, der Schatzsekretär, in den süddeutschen Hauptstädten herum, um wieder einmal für den armen abgebrannten Fiskus den großen Reichsbetthelack zu schwingen. Es wird jähner genug sein, die Finanzminister, deren Konferenz vom 4. Januar resultatlos aufgefliegen ist, zu einem „patriotischen Entschluß“ zu bewegen; wie es aber im Reichstag damit werden soll, darüber macht er sich einstweilen wohl überhaupt noch keine Gedanken, und wenn, nur die Reichsfinanzen auf eine solide Basis zu bringen, bedarf es nach bescheidener Rechnung einer viertel Milliarde neuer Einnahmen, und daß die bürgerlichen Parteien diese Summe in patriotischer Begeisterung aus den Taschen der Besitzenden bewilligen werden, wird niemand optimistisch genug sein anzunehmen. Da man im Augenblick nicht schon wieder neue indirekte Steuern beschließen kann, wird man eine Schwindelrechnung aufmachen und es einstweilen bei einer Scheindeckung bewenden zu lassen. Später, wenn sich diese Deckung als zu kurz erweisen wird, kann es ja wieder mit einer neuen Finanzreform versucht werden nach dem Muster der schwarzblauen von 1909.

Mag das Volk niemals vergessen, daß es seine Reichsgläubigkeit bei den Sachdingwahlen von 1907 zwei Jahre später an Bier und Tabak, Tee und Kaffee, Streichhölzern und Leuchtmitteln bezahlt hat. Die Deutscher warten nur auf einen Augenblick der Schwäche und der Verwirrung, um aufs neue plündernd über seine Taschen herzufallen. Darum Kampf gegen die Militärvorlage, Kampf aber auch dafür, daß bei der Deckung neuer Forderungen durch Besteuern der ehrliche und ganze Arbeit geliefert wird! —

Angst vor der Erbschaftsteuer.

Das lebhafteste Verlangen eines Teiles der bürgerlichen Presse, die Militärvorlage zuerst zu verabschieden und dann erst an die Deckungsfrage heranzutreten, hat bei den Konservativen große Beunruhigung hervorgerufen. Die „Deutsche Tageszeitung“ wendet sich mit aller Schärfe dagegen, daß der Regierung die Möglichkeit geboten werden solle, mit wechselnden Mehrheiten zu arbeiten. Das agrarische Blatt befürchtet, daß in diesem Falle die Gefahr besteht, daß der Reichstag die den Agrariern so überaus verhasste Erbschaftsteuer bewilligen könne. Soweit neue Steuern nötig sind, müßten die wirklich leistungsfähigen Schultern getroffen werden; es sei aber zu vermeiden, daß Steuern vorgeschlagen werden, die am letzten Ende „die gesunde Volkskraft untergraben“ müßten.

Wenn die Agrarier Steuern bezahlen sollten, dann erblicken sie darin befanntlich immer eine „Untergrabung der gesunden Volkskraft“. Deshalb führt die „Deutsche Tageszeitung“ aus:

Das politische Ziel bei der Deckungsfrage aber ist ebenso klar gegeben; es muß dafür gesorgt werden, daß die vorgeschlagenen neuen Steuern keine schädigende Wirkung auf die Behandlung der Wahlvorlagen selber ausüben können. Dieses notwendige Ziel kann naturgemäß nur dadurch erreicht werden, daß die Regierung Weis- und Deckungsvorlage so ausgearbeitet, daß beide für die gleiche Mehrheit nationaler Parteien zunächst wenigstens grundsätzlich annehmbar sind. Welcher formelle Weg dabei eingeschlagen wäre, soll hier nicht erörtert, sondern nur nochmals die Unmöglichkeit betont werden, für die Durchführung der Deckungsvorlage etwa auf eine besondere Mehrheit zu spekulieren. Würde die Regierung auch nur den Anschein erwecken, daß das geschehe, oder würde sie Steuern vorschlagen, die Gegenstand eines solchen grundsätzlichen Streites zwischen großen nationalen Parteien gewesen sind, so würde von vornherein eine Atmosphäre der Unmöglichkeit und des Misstrauens geschaffen, die auch auf eine mündige und glatte Behandlung der Deckungsvorlage ohne jeden Zweifel ungünstig einwirken müßte.

In wenig verhüllter Form drohen also hier die Agrarier, der Erledigung der Deckungsvorlage Schwierigkeiten zu bereiten, falls sie gezwungen werden sollten, zu den neuen Lasten mitzubetragen. Das ist der Patriotismus, der seine Grenze am Horimonarchie der bestehenden Klassen findet. Diese Haltung der Agrarier ist allerdings nichts Neues, denn sie haben bisher bei Steuerfragen es immer meisterhaft verstanden, sich selbst von der Zahlungspflicht zu drücken, den andern Klassen aber um so mehr Lasten aufzubürden. Die Agrarier halten an der Auffassung fest, daß der Staat die Aufgabe habe, ihnen unangesehene Steuern in jeder möglichen Form zuzuwenden, daß er aber nicht das Recht habe, sie auch zur Uebernahme von Lasten heranzuziehen. —

Dummheit und Ueberflüsse.

Das „Berliner Tageblatt“, das am Dienstag die Haltung der Sozialdemokratie bei der Landtagswahl in Kellow-Beeskow zwar aburft, aber doch konsequente genannt hat, fürchtet wohl den Tadel seiner Parteifreunde und es läßt daher in einer zweiten Befragung über den Gegenstand die Anerkennung der Kontinenz fallen. Der Beschluß, ohne Gegenleistung nicht für Kraub einzutreten, ist ihm jetzt lächerlicher eine Dummheit, und um die Sozialdemokratie von ihrem Plan abzubringen, verweist das freimüthige Organ sie auf die Entschädigung, die der

Jenaer Parteitag von 1911 zur Stichwahlaktik angenommen hat.

In der Tat hat sich die Partei in Jena auf den Standpunkt gestellt, daß, wenn die Genossen die Wahl zwischen zwei bürgerlichen Kandidaten haben, sie dem ihre Stimme zuzuwenden sollen, der sich schriftlich zur Einhaltung bestimmter Bedingungen verpflichtet. Aber diese Richtlinie galt nur für die Reichstagswahl von 1912, und das „Berliner Tageblatt“ stellt sich naiver als es ist, wenn es so tut, als gebe es zwischen der Wahl zum Reichstag und der zum preussischen Abgeordnetenhaus eigentlich keinen Unterschied.

Wir könnten es ja mit seinen eignen Worten schlagen, denn als der sozialdemokratische Preussentag im Januar die Bedingungen für die Unterstützung bürgerlicher Kandidaten formuliert und der fortschrittliche Preussentag diese Bedingungen noch nicht kurzerhand abgelehnt hatte, da hielt das „Berliner Tageblatt“ die sozialdemokratische Resolution noch für eine nicht ganz unbrauchbare Grundlage. Jedenfalls fiel es ihm nicht ein, auf den Jenaer Beschluß zurückzugreifen. Zu allem Ueberflus aber sei den für Kraub besorgten Freimüthigen noch einmal ausdrücklich gesagt, daß die Sozialdemokratie jetzt nicht in der Lage ist, die preussischen Landtagswahlen ebenso zu behandeln wie die Reichstagswahlen. Die Gründe liegen auf der Hand.

Im Januar 1912 kam es darauf an, eine Rückkehr der schwarzblauen Mehrheit unter allen Umständen zu verhindern. Dazu konnten wir beitragen, wenn wir, auch ohne daß uns Gegenleistungen sicher waren, dem Liberalen vor dem Reaktionsären den Vorzug gaben. In Preußen aber würde eine derartige Taktik angeblich nicht den Erfolg haben, die Mehrheit der Feinde des gleichen Wahlrechts in eine Minderheit zu verwandeln.

Bei den Reichstagswahlen mußte sich die Sozialdemokratie stark genug, um ohne auf einer Gegenleistung unbedingte bestehen zu müssen, diejenigen unterstützen zu können, die sich auf gewisse Mindestforderungen festlegten. In Preußen, wo ein niederträchtiges Wahlsystem ihre Stärke in der Zahl der Mandate auch nicht im entferntesten zum Ausdruck kommen läßt, muß die Sozialdemokratie von denjenigen, die auf ihre Hilfe Anspruch erheben, verlangen, daß sie sich nicht auf die Rolle der Nehmenden beschränken.

Bei den Reichstagswahlen wußte die Sozialdemokratie, daß unter den Liberalen immerhin eine starke Stimmung vorhanden war, in der Stichwahl auf Rot gegen Schwarz zu setzen. Für die Landtagswahl haben die Liberalen ein Zusammenwirken mit der Sozialdemokratie durch Worte so gut wie durch Handlungen ausdrücklich abgelehnt.

Bei den Fragen, die sich im Januar 1912 im Vordergrund des Interesses befanden, kommt es in der Hauptsache darauf an, daß die Liberalen in der nächsten Session in Rede und Abstimmung ihren Mann stehen. Die Frage, die die Landtagswahlen beherrscht, die Wahlrechtsreform ist so gearbt, daß auch in der Wahlkampagne das Zusammenarbeiten der Parteien, die das Wahlrecht wollen, deutlich in die Erscheinung treten muß. Das „Berliner Tageblatt“ weiß aber so gut wie wir, daß auch den Stichwahlen von 1912 mehr zugrunde lag, als die Jenaer Resolution, und es täte nun wahrlich besser daran, nicht länger nach allerlei Ausreden zu suchen, sondern klipp und klar seinen Parteifreunden die Schuld zu geben, wenn jetzt Kellow-Beeskow und im Frühjahr noch eine Reihe anderer Kreise den Reaktionsären zur Beute fallen. Sowohl dem Liberalismus wie der Wahlrechtsreform würde damit ein wertvollerer Dienst geleistet als mit dem Schelten auf die Dummheit der Sozialdemokraten. —

Auf dem Wege zum Reichseinigungsamt.

Sehen das Gewerbegerichtsgezet vom Jahre 1880 sah vor, daß das Gewerbegericht bei wirtschaftlichen Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeiter auf Antrag als Einigungsamt tätig sein soll. Die die Statistik der Gewerbegerichte beweist, daß bei dieser Einrichtung nicht alljährlich herausgekommen. Gleichwohl stehen seit einer Reihe von Jahren eine Anzahl bürgerlicher Sozialpolitiker nach der Errichtung eines Reichseinigungsamtes, das ähnliche Funktionen wie das Einigungsamt des Gewerbegerichts, aber für das Gebiet des ganzen Reiches ausüben soll. Zur Begründung dieser Forderung verweist man insbesondere auf die Entwicklung des Tarifvertragswesens, das eine ständige Institution benötige, um die Streitigkeiten, die über die Auslegung eines Tarifvertrags entstehen, zu beglichen oder die Arbeitgeber- und Arbeiterverbände, die sich über einen Tarifvertrag nicht einigen können, beim Abschluß eines solchen zu unterstützen.

Ein Hauptverwehler dieses Gedankens ist besonders der Staatsminister a. D. Freiherr v. Perlepp. Einzelne Sozialpolitiker fordern, daß das Reichseinigungsamt dem Reichsversicherungsamt angegliedert werde, das ja schon Vertreter der Arbeitgeber und Berufsberechtigter besitzt; einige wollen eine selbständige Behörde sein. Zur Unterstützung der ganzen Bewegung erscheint zureichend auch — und das kennzeichnet ihren Umfang — eine neue Zeitschrift mit dem Namen „Das Einigungsamt“.

Die Forderungen der Reichsregierung haben sich wiederholt mit der Frage beschäftigt. Der Reichstag hat sich mehrfach für die Schöpfung eines entsprechenden Gesetzes ausgesprochen. Die Regierung hat sich dagegen stets ablehnend verhalten. Noch am 29. Februar 1912 sprach sich der Staatssekretär Dr. Delbrück im Reichstag dahin aus, daß solche Einigungsämter, wenn nicht der Verhandlungszwang und nicht die Vollstreckbarkeit der Entscheidungen gegeben ist, zweckmäßig möglichst frei von dem Einfluß der Behörde und ohne behördlichen Charakter gebildet werden, so daß die Mitglieder und der Vorsitzende ihre Stellung nur für den betrieblichen Fall erhalten und nur durch das Vertrauen beider Parteien gewählt werden.

Der Reichstag hat auch inzwischen wieder einige Petitionen zur Einsetzung einer Behörde als Reichseinigungsamt angenommen, so vom Gewerbegericht Bremen und vom Zentralrat der deutschen Gewerbetreibenden. Letzterer ersucht ausdrücklich um „Errichtung einer Zentralbehörde im Reichsamt des Innern zur Förderung der Tarifverträge“. Die Kommission für Petitionen

des Reichstags war geteilter Meinung über die Wünsche. Die Mehrheit der Kommissionsmitglieder trat vollinhaltlich den Begründungen der Petitionen bei. Ein Reichseinigungsamt könne viele Streitigkeiten verhindern und sehr dazu beitragen, den Frieden zwischen Kapital und Arbeit zu fördern. Auch die Minderheit der Kommission erklärte, daß sie nicht grundsätzlich Gegner eines Reichseinigungsamtes sei, sondern nur dessen Ausbau zu einem Institut der Zwangseinigung nicht wolle. Da das aber die Petenten auch gar nicht verlangten, beschloß die Kommission einstimmig, dem Reichstag zu empfehlen, die Petitionen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Es sei hier darauf verwiesen, daß innerhalb der modernen Arbeiterbewegung die Anschauungen über die Zweckmäßigkeit eines Reichseinigungsamtes sehr geteilt sind. So ist die oben erwähnte Petition des Gewerbegerichts Bremen gegen die Stimmen der Arbeiterbesitzer beschlossen worden. Einer Gesetzgebung, die dem Koalitionsrecht der Arbeiter feindlich gegenüberstehe, könne man kein Vertrauen entgegenbringen. Andere Stellen — z. B. auch die sozialdemokratischen Mitglieder der erwähnten Petitionskommission — erklären sich unter gewissen Bedingungen für ein Reichseinigungsamt. Jedenfalls wird bei dem gegenwärtigen Kurs der Sozialpolitik die Regierung von ihrer ablehnenden Haltung nicht abgehen. —

Die Invalidenversicherung 1911.

Im Bereich der 31 Versicherungsanstalten wurden rund 734 Millionen Wochenmarken mit einem Erlös von 192 560 610 Mark verwendet. Bei den Kasseneinrichtungen betrug die Beitragseinnahme 17 245 013 Mark. Die gesamte Beitragseinnahme stellte sich auf 209 805 623 Mark. Von den Arbeitgebern, die während des Berichtsjahres polnische Arbeiter russischer oder österreichischer Staatsangehörigkeit beschäftigten, wurden 748 708 Mark für nahezu 8,2 Millionen Wochenbeiträge entrichtet.

Bei der Abrechnung für das Jahr 1911 wurden 141 532 Renten als im Jahre 1911 zugegangen behandelt, und zwar 118 158 Invalidenrenten, 11 789 Krankenrenten und 11 585 Altersrenten.

An reichsgesetzlichen Entschädigungen — Renten und Beitragserstattungen — wurden im ganzen 179 220 174 Mark gezahlt; davon entfielen auf das Reich 53 283 120 Mark, auf die 41 Versicherungsträger 125 937 053 Mark, nämlich 115 690 801 Mark auf Renten und 10 246 252 Mark auf Beitragserstattungen.

Für das Seilverfahren wurden insgesamt 22 079 317 Mark aufgewendet. In dieser Summe sind die von Krankenkassen, von Trägern der Unfallversicherung und von anderer Seite gezahlten Kostenzuschüsse im Gesamtbetrag von 6 290 650 Mark nicht enthalten.

Die Kosten der Invalidenhauspflege beliefen sich auf 1 426 867 Mark. Dieser Betrag ermäßigte sich durch Einbehaltung von Renten der Pflegerlinge um 429 682 Mark; durch Zuschüsse von anderer Seite wurden 86 855 Mark ersetzt. Den Versicherungsträgern erwuchs daher aus der Anwendung des § 25 des Invalidenversicherungsgesetzes eine Reingabe von 910 828 Mark.

Die Gesamtausgabe an Verwaltungskosten stellte sich auf 21 854 418 Mark, das sind 104 Mark von 1000 Mark der Einnahme aus Beiträgen und 126 Mark von 1000 Mark der gesamten Ausgaben. Von 1000 Mark der überhaupt als Verwaltungskosten aufzufassenden Ausgaben entfielen auf die allgemeine Verwaltung 603 Mark, auf die Kosten der Einziehung der Beiträge 132 Mark, auf die Kosten der Kontrolle 98 Mark und auf die übrigen Kosten 167 Mark.

Die Einnahmen sämtlicher Versicherungsträger im Berichtsjahr betrugen 270 154 727 Mark, ihre Ausgaben 172 951 393 Mark, der Vermögenszuwachs mithin 97 203 334 Mark.

Das Vermögen der Versicherungsanstalten und der für die reichsgesetzliche Versicherung bestimmte Teil des Vermögens der Kasseneinrichtungen war am Schlusse des Jahres 1911 auf 1 759 362 074 Mark angewachsen. Dazu kommt noch der Buchwert der Subventarien mit 6 646 247 Mark.

Von 1000 Mark Vermögen waren wie im Vorjahr 17 Mark im Kassenbestand vorhanden; 345 Mark waren in Wertpapieren, 587 Mark in Darlehen und 52 Mark in Grundstücken angelegt. Die durchschnittliche rechnungsmäßige Verzinsung des am Schlusse des Geschäftsjahres 1911 in Wertpapieren und Darlehen vorhanden gewesenen Vermögens betrug 3,59 v. H. des Ankaufspreises. —

„Erhabene“ Freunde.

Der Zar aller Reußen hat an den Präsidenten der französischen Republik, Herrn Poincaré, ein überaus würdevolles Schreiben geschickt, indem er seinem „erhabenen guten Freund“ schon zur Wahl gratuliert. Doch lassen wir den Text dieses erhabenen Dokuments hier folgen:

Herr Präsident! Erhabener guter Freund!

Aus Anlaß Ihrer Wahl zum Präsidenten und der Uebernahme Ihres hohen Amtes richte ich meine herzlichsten Gratulationen und meine besten Wünsche an Sie. Es liegt mir am Herzen, in diesem Augenblick Ihnen von neuem zu versichern, wie sehr ich von dem Gedanken durchdrungen bin, daß das französisch-russische Bündnis ebenso den Gefühlen wie den Interessen der beiden Völker entspricht und nie aufgehört hat, ein wirksamer Faktor für den Frieden Europas zu sein. Dieses Bündnis, das dem Herzen der beiden großen Nationen entspringt und durch ein zwanzigjähriges fruchtbares Bestehen geheiligt ist, bildet die Grundlage der auswärtigen Politik, die ich meiner Regierung vorgezeichnet habe. Damit dieses Bündnis alle Früchte tragen, die es zu bringen vermag, erscheinen mir ein beständiges Zusammenarbeiten und eine feste Fühlungsnahe zwischen den Kabinetten in Paris und Petersburg unerlässlich. In diesem Sinne haben Sie, bevor Sie die höchste Würde der Republik bekleideten, das Amt des Chefs der französischen Regierung ausgeübt. Glauben Sie bitte, Herr Präsident, ich weiß Ihnen in ganz besonderer Weise Dank dafür. Da ich wünsche, ein neues Zeugnis meiner aufrichtigen Unabhängigkeit an Frankreich zu geben und ebenso meine Hochachtung und meine persönliche Freundschaft für Sie auszudrücken, so gestatte ich mir das Vergnügen, Ihnen heute meinen Sarkis-Andreas-Orden zu verleihen, dessen Insignien ich Ihnen hierbei mit meinen besten Wünschen für das Gedeihen Frankreichs und des Schlingens der Aufgabe, die Sie auf sich genommen

Haben, überreichen lasse Genehmigen Sie, Herr Präsident, mein erhabener guter Freund, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung und meiner hohen Wertschätzung.

Ihr guter Freund Nikolaus.

Der erhabene Präsident in Paris hatte es sehr eilig, diesen Freundschaftsbrief des Mutzgers zu beantworten. Er telegraphierte deshalb nach Petersburg:

Teurer, erhabener Freund!

Sobald habe ich aus den Händen des Botschafters Eurer Majestät die Insignien Ihres Sankt-Andreas-Ordens erhalten, und es liegt mir am Herzen, Eurer Majestät ohne Verzögerung den Ausdruck meines lebhaftesten Dankes zu übermitteln. Ich bin tief gerührt durch die Worte des Schreibens, durch das Eure Majestät mit diesem glänzenden Zeichen der Freundschaft und einem neuerlichen Beweis Ihrer Güte Frankreich gegenüber geben. Eure Majestät können versichert sein, daß ich wie in der Vergangenheit treu an dem Bündnis festhalte und werde, das Rußland und Frankreich einigt. Zudem ich meine aufrichtigsten Wünsche für das Glück Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin sowie der ganzen kaiserlichen Familie darbringe, bitte ich Sie, die Versicherung meiner Hochachtung und meiner beständigen Freundschaft entgegenzunehmen.

Dieser Brief- und Telegrammwechsel zwischen dem Gewalt herrscher an der Neva und dem Ernhöhlen an der Seine ist besonders herzerweichend. Bedeutung erhält er allerdings erst durch die feierliche Versicherung, daß beide Staaten an ihrem Bündnis festhalten wollen. Diese Unterzeichnung einer bekannten Tatsache ist eine Antwort auf die neuen deutschen Heeresrüstungen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Februar 1913.

Kind und Schutzmänn.

Wenn du nicht bald artig bist, hole ich den Schutzmänn, der nun mit und speert dich ein! So oder ähnlich spricht die Mutter oft zum Kind, um ihm Folgsamkeit und artiges Verhalten beizubringen. Auch mit dem „schwarzen Mann“, dem Schornsteinfeger, wird den Kindern vielfach gedroht. Die Mutter, die den unfolgsamen Kinde so droht, bedenkt nicht, wie falsch sie handelt. Sie bedenkt nicht, daß man bei allen Erziehungsmaßnahmen nicht nur auf die Erreichung des nächstliegenden Erfolgs bedacht sein soll.

Gewiß, das Kind wird vielleicht aufhören zu schreien, wenn es von der Schreckgestalt des Schutzmänn oder vom bösen Schornsteinfeger hört, der alle unartigen Kinder in den Schornstein steckt. Wenn das Kind aber in der Nacht plötzlich laut aufschreit, weil es sich im Traume vor dem „schwarzen Mann“ ängstigt, womit ihm am Tage gedroht wurde, dann steht die Mutter oft vor einem Rätsel, warum das sonst gesunde Kind so unruhig schläft. Womöglich wird der Arzt gefragt, was dem Kinde denn eigentlich fehle. Der erfahrene Arzt wird nicht verfehlen, die Mutter auf die übeln Folgen der Drohung mit dem „schwarzen Mann“ gehörig hinzuweisen.

Noch viel bedenklicher aber sind die Folgen der Drohung mit dem Schutzmänn. Es ist allgemein bekannt, welche Rolle die Kinderausagen in der Strafrechtspflege spielen. Auf die Aussage eines Kindes wird kein gewöhnlicher Richter allzu großes Gewicht legen, denn das Kind hat keine entwickelte Urteilskraft, ihm fehlt das Verständnis, die Dinge so kritisch zu unterscheiden und Larmstände so nüchtern und unbefangen aufzufassen, wie das ein Erwachsener kann. Man spricht auch von der Phantasie des Kindes und will damit sagen, ein Kind braucht nicht bewußt zu lügen, wenn es Erlebnisse schildert, die in Wirklichkeit nur aus der kindlichen Einbildung heraus geboren sind. Es hat also mit der Vernehmung von Kindern seine Schwierigkeiten, was besonders die geschulten Polizeibeamten zu beständigen Sorgen wird. Wird jedoch das Kind schon in frühesten Jugend mit dem Schutzmänn geängstigt, so werden diese ohnehin schon bestehenden Schwierigkeiten, von denen oben die Rede war, verdoppelt, ja verdreifacht. Man stelle sich doch einmal vor, wie scheu ein solches Kind auftreten wird, wenn es als Zeuge von einem Polizeibeamten im Ermittlungsverfahren über etwas gefragt wird. Hier zeigen sich dann deutlich die übeln Folgen einer törichten Drohung. Kann dieses Kind vertrauensvoll dem Schutzmänn in der Polizeistube entgegenreten und seine Aussagen machen? Wenn es nun ein Beamter ist, der mit Kindern nicht verständnisvoll umzugehen weiß, so wird das Kind erst recht eingeschüchtert sein. Es beantwortet in seiner Angst und Befangenheit alle Fragen des Beamten mit ja, womit einem Angeklagten unter Umständen viel geschadet wird. Wenn andere Beweismittel nicht da sind, muß mitunter eine zweifelhafte Kinderausage zur Verurteilung herhalten. Fälle dieser Art sind schon oft genug dagewesen. Der gebuldige, kinderfreundliche Schutzmänn wird dagegen unendlich viel Mühe aufwenden müssen, um im Kinde das Vertrauen zu erwecken, das die Mutter des Kindes mit ihren unverständigen Drohungen vernichtet hat.

Wir sehen gewiß nicht im Verdacht übertriebener Polizeifreundlichkeit. Aber es kann gar nichts schaden, wenn die Mutter das Kind dazu erzieht, den Schutzmänn nicht zu fürchten, sondern ihn zu vertrauen. Es kann sogar von Nutzen sein, wenn die Mutter den Schutzmänn ihrem Kinde in gewissem Sinne als Schutzengel empfiehlt. Die Mutter sage ruhig dem Kinde: Wenn du auf der Straße ein Leid zusehst, wenn du dich verläufst, wenn dich ein Erwachsener schlägt oder dich wohin locken will, dann gehe getroßt zum Schutzmänn und klage ihm deine Not, trage ihm vertrauensvoll dein Anliegen vor. Jedenfalls ist es besser und folgerichtiger, wenn die Mutter so zum Kinde spricht, als wenn sie ihm mit dem Schutzmänn droht. Köpen diese Zeilen dazu dienen, mancher Mutter die unvernünftigen Drohungen mit dem Schutzmänn für immer abzugewöhnen. Nicht nur den Behörden, nein, den Kindern, den Eltern und der Allgemeinheit ist damit durchaus gedient.

Wildernde Hunde auf dem roten Horn. Innerhalb einiger Wochen sind in den Anlagen des Roten Horns über 40 türkische Enten und ein weißer Schwanz von wildernden Hunden zerrissen worden, ohne daß es bisher gelungen ist, auch nur einem derselben den Garaus zu machen. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß die Besitzer dieser wildernden Hunde so wenig Obacht auf diese geben, so daß die mit großer Sorgfalt, Mühe und Kosten aufgezogenen Tiere, die zur Belegung der Gewässer angekauft worden sind und die vielen Parkbesuchern eine Freude gewesen sind, zum Verdruß ihrer Stifter, Liebhaber und Pfleger auf so schmerzliche Art und Weise umgebracht werden. Die Besitzer wildernder Hunde machen sich übrigens infolge ihrer groben Nachlässigkeit, die darin liegt, daß ihre Hunde nicht festlegen, durch die Beschädigung fremden Eigentums strafbar. Da alle Mittel, die Besitzer dieser Hunde festzusetzen, bisher erfolglos geblieben sind, so wird zur Warnung aller Hundebesitzer darauf hingewiesen, daß in Zukunft mit ganz besonderer Schärfe vorgegangen werden soll. Alle in den Anlagen des Roten Horns frei umherlaufenden Hunde werden ohne weiteres sofort auf Korn genommen werden, damit nicht noch mehr Unheil und Verdruß angerichtet wird. Nur diese Maßregel, zu der die städtische Gartenverwaltung sich leider gezwungen fühlt, gibt die Möglichkeit, dem Übel ein Ende zu machen.

Achtung, Zeitungsträger des Metallarbeiter-Bandes! Wegen einer wichtigen Veranstaltung am Freitag müssen die Zeitungsträger heute Donnerstag mit den Bezirkskassieren abrechnen. Die Verwaltung.

Wie mitten im Sommer! Wer am Mittwoch nachmittag nicht an seine Arbeitsstätte gefesselt war und sich das graue Häusermeer der Großstadt einmal von draußen ansehen konnte, dem bot sich, besonders wenn er seinen Weg über den Anger nach dem Herrenzug zu nahm, ein Bild wie mitten im Sommer. Zu Tausenden pilgerten die Menschen, herausgelockt durch den wolkenlosen blauen Himmel und das hellleuchtende Tagesgestirn, hinaus in die in der Vegetation allerdings noch zurückgebliebene Natur. Keine unerträgliche Hitze und keine lästige Staubentwicklung störte die Erholungsuchenden. Auf der Erde herrschte zurzeit zwar eine verhältnismäßige Ruhe, weil die Schiffsmannschaften sich im Bohnenkampf befinden, aber auch diese Ruhe wirkt imponierend. Auf dem Kleinen Anger mit seiner eben herborstehenden Rasenfläche tummelte sich eine ganze Anzahl Sportflüßler, deren Teilnehmer, nur mit einem dünnen Reinenanzug angetan, vor Jugendlust und Jugendfreude beim Fußballspiel sich vergnügten. In der sichern Voraussicht, daß es auch auf dem Großen Anger, wo die Magdeburger Flugelweber mit ihren Apparaten ihr Heim aufgeschlagen haben, etwas zu schauen geben würde, hatten viele ihre Schritte dorthin gelenkt. Stundenlang harrten sie dort aus und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Die Beharrlichkeit wurde denn auch schließlich belohnt. Herr Bodenburg brachte seinen geheiligten Reifvogel, der am Dienstag beim Niedergehen ein Bein gebrochen hatte, aus dem schützenden Schuppen und schickte sich an, den Weiber zu durchmessen. Es währte auch gar nicht lange, da sah man den Eindecker mit seinem Führer in der Luft schweben. Leider dauerte das Vergnügen nicht lange, denn nach einigen Minuten senkte sich das Luftfahrzeug langsam und ohne Unfall zur Erde, um gleich darauf auch wieder in seinem sichern Obdach zu verschwinden. Wenn die Wetterpropheten recht behalten, ist es allerdings leider mit den schönen Tagen wieder auf einige Zeit vorbei.

Im Streik in der Binnenschiffahrt. Auf der Elbe wurde ein Kahn vom Speibitionskontor N.-Wittenberg beobachtet ohne Bootsmann. Mit je einem Manne sind die Kähne der Neuen Deutschen-Böhmischen Gesellschaft Nr. 28 und Nr. 33 besetzt. Und zwar ist es ein Maler und ein Stellmacher, das sind keine schiffahrtskundigen Leute, wie sie das Gesetz vorschreibt. Der Kettenampfer Nr. 2, der den Salsalverkehr von Magdeburg zu regeln hat, ist mit zwei Bootskleuten besetzt, und zwar von einem Jüngling von 15 und einem von 16 Jahren. Wo bleiben da die gesetzlichen Vorschriften, wo ist die Strompolizei?

Das städtische Volksschul-Rätgertrahse 5 bleibt wegen Reinigung der Kouranlagen vom 3. bis einschließlich 13. März d. J. geschlossen. Auch die in demselben Gebäude befindliche Bäckerei bleibt wegen gleichzeitiger Reinigung der Heizungsanlagen am 10. und 11. März d. J. geschlossen.

40 200 Mark für Verbesserungen im Herrenzug. Durch die vor einigen Jahren erfolgte anderwertige Wegung des Anstaltsverkehrs der elektrischen Straßenbahn auf dem Herrenzug haben sich erhebliche Mängel gezeigt, die der Magistrat ersucht abzuwickeln. Es wird mit Recht beklagt, daß der im Herrenzug mit der Straßenbahn Ankommenden der Zugang zum Restaurationsgrundstück verengt bleibt, und daß deshalb z. B. Fremde den nahe liegenden schönen Zugangsweg zur Wirtschaft des Rennvereins einschlagen, die Herrenzugwirtschaft übersehend. Aber auch für diejenigen, welche von der Anstaltsstraße aus ihren Weg direkt zum Herrenzugrestaurant nehmen, bietet sich kein ersterzüglicher Ausblick: ein solcher wird stark beeinträchtigt durch das Vorhandensein der mit der Rückwand der Ankommenden zugewandten alten Holzveranda und das hölzernen Bierhohls. Es wird deshalb geplant, nachdem sich die Garten-Deputation eingehend mit den vorgelegten Plänen beschäftigt hat, eine umfassende Veränderung der Verhältnisse vorzunehmen. Diese Veränderung soll bestehen in Abbruch der alten Holzveranda und des Bierhohls, Erbauung einer neuen Veranda und einer Pergola, anderweiter Unterbringung der Schankgelegenheit sowie in einer angemessenen gärtnerischen Ausgestaltung. Die einschlagsmäßigen Kosten belaufen sich auf insgesamt 40 200 Mark, über deren Bewilligung die Stadtverordneten befinden werden.

Die Magdeburger Ortsgruppe des Deutschen Arbeiter-Stenographenbundes hatte am 25. September 1912 einen Lehrkursus mit 25 Teilnehmern eröffnet. Nach 17 Unterrichtsabenden konnten sämtliche Besucher ziemlich fehlerfrei lesen und schreiben. Dieses gute Resultat veranlaßt den Vorstand, einen zweiten Lehrkursus am 4. März, abends 8 Uhr, zu beginnen. Näheres im Inserat.

Der Herr v. Gordon. Der Apotheker, Kellner und Kolporteur Friedrich v. Gordon, geboren 1857, vordem in der Zeit vom 13. bis zum 29. Dezember 1911 bei den Eltern des künftigen Schramms und ließ sich von ihm nach und nach 150 Mark unter der Vorbeugung, er besitze zu Lastkraft ein Freigut. Zur Begleichung der Schuld akzeptierte er einen Wechsel über 100 Mark, den er dem Schramme schenkte. Am 29. Dezember gab v. Gordon an, er wolle Verwandte aus Berlin besuchen und ließ sich einen Jadenanzug von Schramme. Damit reiste er ab und kam nicht wieder. Der am Donnerstag vor dem Landgericht Magdeburg Angeklagte, der außer erheblichen Vermögensstrafen auch bereits 19 Jahre 6 Monate Zuchthaus verurteilt war, wurde wegen Rückfallstrafs in zwei Jahren zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrentrennung verurteilt.

Seibstmord. Gestern Abend gegen 9.45 Uhr ist ein unbekannter Mann von der Herrenzugbrücke in die Alte Elbe gesprungen. Auf der Brücke hat er einen schwarzen seidenen Hut ohne Futter mit den Buchstaben „H. H.“ in Gold gezeichnet, zurückgelassen. Mitteilungen über die Person des vermurdet Ertrunkenen erteilt die Kriminalpolizei, bei der der Hut angesehen werden kann.

Gestohlen wurden vom Hof einer Fabrik im Industriegebiet zwölf Bündel gebrauchte Sacke verschiedener Art; vor dem Haupteingangstraße Nr. 1 ein Fahrrad „Dreiwelle“ (Fabriknummer 463222) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse und nach oben gebogener A-klänge.

In Haft genommen wurde der Arbeiter Heinrich Sch. von hier, der einen Händler Stoff unterzogen hat.

Dachkammerbrand. Auf eine Feuermeldung von den Weibern Neugaldenleber Straße 5 und Gär der Lubecker und Hundsbürger Straße rückte am Mittwoch nachmittag der Löschzug Neustadt nach Hundsbürger Straße 16 aus. Eine im Seitengebäude liegende Dachkammer war mit trockenem Jachalt (altes Gerumpel, Lumpen, alte Kleidungsstücke und Holz) in Brand geraten. Die Entstehungsursache war fahrlässige Brandstiftung. Ein Mädchen hatte, um heißer sehen zu können, ein Stück Papier angezündet. Mit einer Schlauchleitung wurde das Feuer gelöscht.

Kellerbrand. Im Donnerstag vormittag rückte Löschzug 1 nach dem Grundstück Petersstraße 19 aus. Dort war durch breunenden Rauch ein Kellerbrand entstanden. Die Gefahr wurde schnell beseitigt.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

Stadttheater. Snagas neue Operette „Die Breitblidar“ wird am Freitag zum erstenmal wiederholt. Am Sonnabend geht in der bereits bekanntgegebenen Besetzung Calderons Schauspiel „Der Richter von Zalamea“ in Szene. Sonntagabend findet ein interessantes Doppelgastspiel zweier Hamburger Gaste statt, und zwar der Primadonna des genannten Theaters, Frau Marie Dopler-Wiedemann, als Fiolde, und des Kammerführers Herrn Alois Kennarini als Tristan. Als vollständige Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen gelangt am Sonntag nachmittag die interessante und erfolgreiche Komödie „Der guttuhende Brac“ zur Aufführung.

Wilhelm-Theater. Eine einmalige Aufführung der beliebten Operette „Die Dollarprinzessin“ wird für Montag zum Benefiz für Fräulein Kaps vorbereitet. Die Hauptrollen sind besetzt durch die Damen Kaps, Siströhm, Köppler und Spring-Wagner sowie die Herren Stampa, Kessler, Schulze, Heroldt usw. Als Hans Heinrich von Schild gastiert ein Tenorbass.

Letzte Nachrichten.

Der Balkankrieg.

Konstantinopel, 27. Februar. Der Zeitung „Zeitschrift“ zufolge sollen die Friedensverhandlungen, wenn Bulgarien nicht neue Verzögerungen wegen Adrianopels veranlaßt, am nächsten Montag wieder beginnen.

Paris, 27. Februar. Das „Echo de Paris“ meldet aus Konstantinopel: Es ist anzunehmen, daß die augenblicklichen diplomatischen Unterhaltungen über eine Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen ein greifbares Resultat zeitigen werden. Jedenfalls sind die Bulgaren sehr erschöpft und weder bei Bulair noch bei Edjataltscha und Adrianopel werden sie in absehbarer Zeit einen entscheidenden Erfolg davontragen.

Konstantinopel, 27. Februar. „Tanin“ widerlegt in einem Leitartikel, der anscheinend den Standpunkt des jungtürkischen Komitees wiedergibt, in ausführlicher Weise die Darlegungen, daß die Fortführung des Krieges unnütz sei. Wir haben, erklärt das Blatt, den Krieg nicht nur für Adrianopel, sondern auch für die nationale Ehre wieder aufgenommen. Selbst wenn Adrianopel fällt, werden wir die Waffen nicht niederlegen. Die Bulgaren werden die Hauptstadt nicht bedrohen können. „Tanin“ hält ein Eingreifen und einen Druck der Mächte für unmöglich. „Kasbir-i-Estia“ sagt: Wir werden niemals einem entehrenden Frieden zustimmen. Der Krieg muß mit immer größerem Nachdruck geführt werden.

Petersburg, 27. Februar. Der hiesige bulgarische Gesandte erklärt, im Falle der Ueberlassung Adrianopels an Bulgarien werde sich Bulgarien mit den früheren Friedensbedingungen zufrieden geben, ohne neue Forderungen aufzustellen. Die neuen Friedensverhandlungen müßten aber unbedingt auf dem Kriegsschauplatz stattfinden.

Sofia, 27. Februar. Nach den letzten aus Mustafa Pascha hier eingetroffenen Informationen soll Adrianopel vollkommen am Ende seiner Kräfte (?) sein. Die letzten Gefangenen, die den Bulgaren in die Hände fielen, befanden sich in einem jämmerlichen Zustand und die wenigen Bissen Brot, die sich noch bei ihnen vorfinden, waren ungenießbar. Es wird darauf hingewiesen, daß die Türken seit etwa 3 Wochen keinen Ausfall mehr unternommen haben. Nach den Aussagen Gefangener konnten die türkischen Truppen zu dem letzten Ausfall am 8. Februar nur bewegt werden durch die großen Mengen Alkohol, die ihnen von den Offizieren zugeführt wurden. Nur so konnten die türkischen Truppen bewegen werden, zum Angriff mit blanker Waffe gegen die Bulgaren vorzugehen, dem einzigen Bajonetangriff, der seit Belagerung der Festung stattgefunden hat. Der Zustand der Belagerung sei jetzt jedoch derart, daß ein neuer Ausfall kaum noch erwartet werden darf.

Sofia, 27. Februar. Zu der Frage des Schutzes der Fremden in Adrianopel erklärt die bulgarische Regierung, daß sie sich keinesfalls mit der Schaffung einer neutralen Zone einverstanden erklären könne. Trotz aller Versicherungen von türkischer Seite sei es niemals sicher, daß sich nicht die gesamte Garnison Adrianopels bei gefährdeter Situation auf diese neutrale Zone retten würde.

H. Nordhausen, 27. Februar. In Friedrichslohra erstach gestern Abend der Fleischmeister Einzel seinen 19-jährigen Sohn nach einem Wortwechsel mit einem Schlächtermesser. Der Täter ist verhaftet worden.

H. Saarbrücken, 27. Februar. In dem Waldhörschen Karlsbrunn bei Forbach sind gestern zwei Schüler von 13 und 10 Jahren beim Eislaufen auf einem Waldweber ertrunken, der jüngere bei dem Versuch, seinen Kameraden zu retten.

H. Charlottenburg, 27. Februar. Oberbürgermeister Schupfeyns ist heute morgen gestorben.

Budapest, 27. Februar. In Spolyhaj wurden die zur Unterstufung der Wahlkandidatur des Staatssekretärs Janobitsch eingetroffenen Abgeordneten von Wählern der Volkspartei angegriffen und mit einem Steinhagel empfangen. Auch Schüsse wurden abgegeben. Der Abgeordnete Alexander Sztrampowski wurde schwer, Ladislav Almasy, Thomas Kallay, Aladar Huszar wurden leicht am Kopfe verletzt.

W. Budapest, 27. Februar. Ministerpräsident Lukas ist von Wien kommend, heute Abend hier eingetroffen. Der Bahnhof war, da Kundgebungen besorgt wurden, polizeilich besetzt. So kam es zu keiner Störung. Eine Versammlung der Verentransportmänner der sozialdemokratischen Partei wurde in den Abendstunden abgehalten, um die letzten Vorbereitungen für den am Montag oder Dienstag beginnenden Massenstreik zu treffen. Auch die Behörden haben bereits umfassende Vorkehrungen getroffen. Das Publikum wurde heute aufgefordert, sich für mehrere Tage Lebensmittel zu beschaffen. In zwei Krankenhäusern wurden 200 Betten für Verwundete bereitgestellt.

W. Budapest, 27. Februar. Die Geschwornen im Autokandidatenprozess, die sich nach Beendigung der Beweisführung und der Plädoyers gestern nachmittag 3 1/2 Uhr in das Beratungszimmer zurückgezogen haben, um die ihnen vorgelegten 383 Fragen zu beantworten, hatten das Zimmer bis heute früh 3 1/2 Uhr noch nicht verlassen. Im Gerichtssaal ist die öffentliche Auktion der Sache noch vermehrt worden, da verschiedene beamtete Gerichte verbreitet worden waren. U. a. hieß es, daß sich zwei gefährliche Anarchisten als Rechtsanwälte verkleidet in den Saal eingeschlichen hätten; doch stellte sich dieses Gerücht als falsch heraus.

W. Paris, 27. Februar. Im Prozess gegen die Autokandidaten lehrten die Geschwornen nach 12 stündiger Beratung in den Sitzungssaal zurück. Ihrem Wahrspruch gemäß werden Dieudonné, Callemain, Soudy und Monier zum Tode verurteilt und Rodriguez sowie die Frauen Mathre-Jean, Schopf und Leckard freigesprochen. Die übrigen sind entweder schuldig unter Zustimmung mildernder Umstände, oder ihre Verbrechen sind derart, daß sie nicht die Todesstrafe verdienen. Der Präsident fragte die Angeklagten, ob sie noch etwas zu erklären hätten. Dieudonné sagte, er habe Soudy nicht angegriffen. Callemain sagte, er und Garnier hätten den Kassaboten angegriffen. Soudy und Monier beteuerten ihre Unschuld. Um 7 1/2 Uhr zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

W. Paris, 27. Februar. Das Schmutzgericht hat den Farrer Roncel, der einem seiner Reichkinder Wertpapiere im Betrage von 10 000 Franken entwendet hatte, um Verjährungsverluste zu beden, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

W. Rio de Janeiro, 27. Februar. Die Regierung hat beschlossen, eine Revision und Herabsetzung der Schutzzölle vorzunehmen, und den Finanzminister beauftragt, die Einzelverträge der wichtigsten Bedarfsartikel herabzusetzen und selbst aufzuheben. Der Minister hat sich zu dieser Maßnahme wegen der Klagen der Bevölkerung über die Lebensmittelpreise entschlossen.

Wettervorhersage.

Freitag den 28. Februar: Wechselnde Bewölkung, etwas kalter Niederschlag in Schauern.

Sehr billige Angebote für die

Konfirmation!

Konfirmanden-Kleid reich garniert, aus gutem, schwarzem Cheviot, Taille mit Taillpasse und Seidengürtel	13.75
Konfirmanden-Kleid aus gutem, schwarzem Popeline, mit eleganten kunstvollen Besätzen garniert	19.75
Konfirmanden-Kleid aus Prima schwarzem Popeline, Taille mit Stickersitzen oder reicher Seidengarnierung	25.50
Schwarze Konfirmanden-Jacketts aus gutem, schwarzem Corfcrew resp. Coating, hübsch garniert, auf Futter	11.50 9.75 8.75
Farbige Konfirmanden-Paletots aus Stoffen englischer Art und marineblau Cheviot, darunter reizende Gürtelfassons 16.75 12.75 9.75	5.75
Jacken-Kostüme für Konfirmanden, in marineblau und englischem Geschmack	29.50 25.50 19.75 16.75
Weißer Golf-Jacketts für Konfirmanden	12.75 9.75 7.75

Stickerei-Unterröcke

mit schönem breit. Stickerei-Solant	1.50	mit ca. 37 cm breit. schönem Stickerei-Solant	2.90	mit ca. 38 cm breit. Stickerei-Jalton-Solant	3.75	mit ca. 42 cm breit. sehr aparten Stick-Solant	5.25
---	------	---	------	--	------	--	------

Konfirmanden-Wäsche

Taghemden — Beinkleider — Prinzebröcke
Taschentücher — Serviteurs — Krage
Manschetten und Krawatten

Konfirmanden-Handschuhe

für Knaben und Mädchen
Glacé u. Zwirnstoff, in reicher Auswahl

sehr preiswert.

Kleider-Stoffe

Schwarze Stoffe

Ganzwollene Cheviotstoffe exquisite praktische Qualitäten Meter 1.95 1.65 1.25 95	75
Ganzwollene Satintuche solide Qualitäten Meter 3.00—1.80	1.25 1.50
Ganzwollene Rammgarnstoffe 90—110 cm breit Meter 2.75 2.25 1.65	1.35
Mohär-Krepp vorzügliche Qualität, mit schönem Glanz Meter 2.50 1.95	1.35
Mohär, Serge und Armure geübene Qualitäten Meter 4.50 3.75 3.00	2.50
Alpaka und Panama 110 cm breit, mit schönem Glanz Meter 5.00—3.00	2.50 1.80

Weißer Stoffe

Wollbatist 90—110 cm breit, gute reinwollene Qualitäten Meter 2.65 1.65 1.35	1.00
Ganzwollene Raschmirs solide Qualitäten Meter 2.25 1.65 1.50	1.25
Ganzwollene Cheviotstoffe 90—110 cm breit Meter 2.25 1.95 1.65	1.35
Satintuch und Rammgarnstoff reine Qualitäten, 90—110 cm breit Meter 2.75 2.40 1.75	1.50
Wollbatiste, Rayés und Jacquards in schönen aparten Mustern Meter 2.25 1.75	1.45
Wasch-Panama und Cheviot bester Stoff für Hülle Meter 1.35 1.20 1.00 85	75

Zu Prüfungs-Kleidern

Einfarbige ganzwollene Satintuche, Rammgarnstoffe und Cheviots in allen modernen Bindungen, glatt und garniert, Breite 90—110 cm	Meter 95 bis	6.00
Phantasiestoffe in Wolle und Halbseide in aparten Stoffen und Mustern, Breite 90—110 cm	Meter 1.35 bis	4.00

H. Lublin

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend
Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die diesjährige Auszahlung des Konfirmandengeldes

erfolgt für die Mitglieder in Magdeburg, Fermerleben, Lemsdorf, Diesdorf u. Olvenstedt am **Donnerstag** den 1. März, nachm. 2 bis 5 Uhr, an der Hauptkasse, Rogäcker Straße 31.

Die Mitglieder in Salzte und Westerhüsen erhalten ihr Konfirmandengeld am **Freitag** den 3. März im Lager 33 in Westerhüsen, Alt-Westerhüsen Nr. 53.

Für die Mitglieder in Frohse, Felgeleben, Schönebeck u. Groß-Salze erfolgt die Auszahlung des Konfirmandengeldes am **Freitag** den 3. März im Lager 35 in Schönebeck, Bücherstraße 47.

In Burg wird das Konfirmandengeld am **Freitag** den 3. März im Lager 29, Schulstraße 45, ausgezahlt.

470 **Der Vorstand.**

Unfruchtbarkeit empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

Basta-Wein

das Beste bei Blutmutter, Entkräftung und Magenleiden usw.
Flasche 1.50 und 1.75 Mark

614

Möbel Ausstattungen

von 250—5000 Mk.
Salons, Spelz-, Herren- u. Schlafzimmer, Küchen in allen modernen Farben empfiehlt von 80 Mk. an

C. Dittmar, Tischlermeister, Tischlerkrugstr. 25/26

Reine Geheimnisse

sondern nur die hochfeinen Qualitäten sind meine großen Erfolge in Zigarren

1002

Seit Jahren ist es weit

und breit bekannt:



Auf der

höchsten Stufe

der Leistungsfähigkeit

stehen Otto Schmid

Fabrikate in Zigarren.

Kein Bedenken beim Einkauf, da nicht passende oder das Geld zurückgefordert, Ware umtauschen. Größte Anerkennung meiner Zigarren in besseren Qualitäten à Wille 37—100 Mk. befriedigen den vornehmsten Raucher.

5-Pf.-Zigarren	à Wille 34—38 Mk.
6-Pf.-Zigarren	à Wille 40—48 Mk.
7-Pf.-Zigarren	à Wille 50—58 Mk.
10-Pf.-Zigarren	à Wille 60—75 Mk.
15-Pf.-Zigarren	à Wille 100 Mk.
20-Pf.-Zigarren	à Wille 130—150 Mk.

Proben à 100 Stück zum Willpreis, nach anherhalb 300 Stück franco per Nachnahme. Proben à 10 Stück zum vollen Preise. — Die sich täglich vergrößern Nachbestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundenschaft.

Otto Schmid, Magdeburg

Regierungsstraße 10, gegenüber der Steinstraße.
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4379
Katalog mit Abbildungen gratis und franco.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 50.

Magdeburg, Freitag den 28. Februar 1913.

24. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

120. Sitzung.

Berlin, 26. Februar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsstich: Niemand.

Das Submissionswesen.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung eines Antrags Wasserhaus (natl.), der die Vorlegung eines Gesetzes zur Regelung des Submissionswesens wünscht.

Ein Antrag Camp (Rp.), der das gleiche verlangt, wird mit zur Debatte gestellt.

Abg. Frhr. von Hiltbrand (natl.): Seit Jahren verlangen wir ein Gesetz über das Submissionswesen, das Frankreich seit 1833 hat. Bei uns herrschen die verschiedensten Grundzüge: die eine Reichsbehörde schreibt die Lieferung von Kleinigkeiten im Werte von 15 Mark aus, eine andere vergibt die Bestellungen im Werte von 100 000 Mark freihändig. Die Fristen sind häufig außerordentlich kurz. Zur Prüfung aller mit der Ausschreibung zusammenhängenden Fragen müßten Sachverständige zu Rate gezogen werden, und dazu ist der gesetzliche Zwang notwendig. Heute kommt es vor, daß die ausschreibende Behörde ganz unrichtige Angaben macht; beim Kaiser-Wilhelm-Kanal wurde sogar in die Bedingungen aufgenommen, daß die ausführende Firma niemals einen Entschädigungsanspruch aus unrichtigen Angaben der Behörde herleiten dürfe. Das ist doch ganz unhaltbar. Ferner muß der Schutz des geistigen Eigentums verstärkt werden. Große Klagen erregt die Vergütung der Lieferungen zum Mindestpreis; an seine Stelle müßte der angemessene Preis treten. Wir verlangen reichsrechtliche, nicht landesgesetzliche Regelung. Ein Submissionsamt müßte die Durchführung der getroffenen Bestimmungen überwachen. Submissionsämter, die auch die Vermittlung von Lieferungen übernehmen, könnten besser in den Einzelstaaten oder noch besser in den einzelnen Gemeinden errichtet werden. Das Reich hat unzweifelhaft die Befugnis zur selbständigen Regelung, und es ist praktischer, die Sache reichsrechtlich zu regeln, weil die Leiden der Handwerker und des Mittelstandes im ganzen Reiche dieselben sind. Ihnen abzuhelfen ist die Pflicht des Reiches. (Bravo! b. d. Natl.) Nedner beantragt die Ueberweisung des Antrags an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. Wurmuth (Rp.): Mit der Kommissionsberatung sind wir einverstanden. Eine gesetzliche Regelung der Verhältnisse ist dringend nötig, denn durch unser Submissionswesen ist ein Preisunterbietungsverfahren großgezogen worden, das geradezu ein Krebsgeschwür für das Handwerk ist. (Sehr richtig! rechts.) Wir wünschen deshalb die Festsetzung des Grundzuges des angemessenen Preises. Die Regierungen wissen, welche Schäden vorhanden sind und sollten daher sofort auf dem Verordnungswege vorgehen. Die Vergütung großer Lieferungen dürfte nicht an einen Generalunternehmer erfolgen, sondern in kleinen Losen. In dieser Richtung sollte die Regierung auch die Gemeinden beeinflussen. Der Staat hat die Pflicht, die nationale Arbeit zu stärken und nicht immer dem niedrigsten Preise nachzulassen. Dem Handwerk muß wieder der goldene Boden gegeben werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Wittmann (Soz.): Auch meine Partei hat nichts dagegen einzuwenden, daß diese Materie in einer Kommission untersucht wird. Freilich kann mit einer reichsrechtlichen Regelung des Submissionswesens dem Handwerk der goldene Boden nicht wiedergegeben werden, den es früher durch den Kleinbetrieb hatte; diese Grundlage ihm unter den heutigen Produktionsverhältnissen wiedergewinnen, ist unmöglich. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Trotzdem sind auch wir bereit, zu einem ernsten Versuch, die Mißstände auf dem Gebiete des Submissionswesens einzudämmen, in denen dieser Mißstände haben nicht nur die Handwerker zu leiden, sondern auch breite Schichten der Arbeiterklasse. Wir müßten daher bei einer gesetzlichen Regelung auf gesunde Bestimmungen für die Rechte der Arbeiter dringen. Das Unweine ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Behörden sich nicht entschließen konnten, in die Submissionsbedingungen Bestimmungen aufzunehmen, nach denen den Arbeitern bestimmte Löhne garantiert werden. Dadurch ist erst die Schutzkennzeichnung in erheblichem Umfang gewachsen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wann spielen bei den Submissionen oft auch andere Umstände, wie Wettbewerbswirtschaft, eine große Rolle. Die Vergütung öffentlicher Arbeiten hat in den letzten Jahren einen immer stärkeren Umfang angenommen, es sind nicht weniger als 30 000 bis 40 000 öffentliche Körperlichkeiten vorhanden, die Arbeiten vergeben. Daß die die Aufsicht bestimmter Grundzüge nötig ist, ist ohne weiteres klar. Namentlich im Baugewerbe sind ganz außerordentliche Mißstände vorhanden, und auch die Sozialdemokratie wird ihr Bestes einbringen, um auf diesem Gebiet voranzukommen. Auch die Wohnungsnöte hängt mit diesen Mißständen zusammen, das Vertrauen ist durch das Baulöwentum untergraben und infolgedessen in die Geldbeschaffung außerordentlich erschwert worden. (Zustimmung b. d. Soz.) Auf Grund der Schutzkennzeichnung haben wir nicht mehr eine korrekte, sachgemäße und pünktliche Erledigung der Arbeiten zu erwarten, sondern es tritt eine Ueberhäufung ein, und es leidet die Qualität der Arbeit unter ihrer Quantität. Damit hängt auch das Schmiergeldwesen oder vielmehr -unwesen zusammen, durch das man zugleich verhindern will, daß bei der Abnahme der öffentlichen Bauten die genügende Kontrolle ausgeübt wird. Es ist auf diesem Gebiet eine gewissenhaftigkeit eingebracht, die zu beseitigen wir alle Veranlassung haben. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Ein großer Teil der Schuld tragen aber die Handwerker selbst. Die Arbeiter sind in starken gewerkschaftlichen Organisationen den Mißständen entgegengetreten. In den Zwangsorganisationen der Handwerker aber, den Zünften, haben wir Fortschritte nicht gesehen. Die Grobunternehmer dagegen haben sich in Gruppen vereinigt, durch welche die Gemeinden bei ihren Unternehmungen sehr erheblich geschädigt werden. Auch in Handwerkerkreisen scheint man jetzt immer mehr zu merken, daß vor allem die Konkurrenz der Grobbetriebe gegen die Kleinbetriebe in Frage kommt, daß sie es ist, die den Kleinbetrieb bedrückt und belastet. Durch eine Regelung des Submissionswesens wird man ja einen Teil der Mißstände beseitigen können, aber einen Teil wird man auch beseitigen können durch gesunde Fortbildungsschule; und durch Hebung des Volksschulwesens. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Eine grundlegende Ausbildung ist für den Handwerker heute notwendiger als je. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir Sozialdemokraten wünschen ferner, daß die Arbeiter von öffentlichen Behörden in erster Linie in Regie vergeben werden. Der kleine Unternehmer braucht dabei nicht ausgeschlossen zu werden. Dem Handwerkerstand würden derartige Regiarbeiten weniger schaden, als das heutige Submissionswesen. Eine neue Regelung des Submissionswesens hat vor kurzem in Offenbach a. M. stattgefunden, und dabei sind neben den Wünschen der Handwerker auch die der Arbeiter berücksichtigt. Es sollen von der Lieferung ausgeschlossen werden Unternehmer, welche die tariflich vereinbarten Löhne nicht zahlen, welche die tariflich geregelte Arbeitszeit nicht einhalten, welche den Arbeitern das Koalitionsrecht vorzuenthalten, welche Lehrlingsausbeutung betreiben, welche die Arbeiter in Strafanstalten und Zwangsarbeitsanstalten herstellten lassen.

In ähnlichem Sinne müßte auch im Reich ein besserer Zustand herbeigeführt werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Entschieden Widerspruch müssen wir erheben, wenn in die Submissionsbedingungen die Streikklausel aufgenommen wird, die den Unternehmern eine Fristverlängerung bei einem Streik mit den Arbeitern gewährt und ihnen den Rücken gegenüber Lohnforderungen der Arbeiter stärkt. Dadurch untergräbt man ja gerade die einzige gesunde Grundlage, auf der Auswüchsen des Submissionswesens entgegengetreten werden kann. Der Reichstag hat wiederholt beschlossen, daß bei den gewaltigen Lieferungen für die Militär- und Marinebehörden die tariflichen Arbeitsbedingungen anerkannt werden. Selbst wenn wir über die Auswüchse des Submissionswesens ganz einer Meinung wären, so würde eine Verständigung doch unmöglich sein, wenn nicht gleichzeitig diese Regelung für die Rechte der Arbeiter mit vorgeschrieben wird, ohne die der rückwärtslosen Ausbeutung der Arbeiter durch die Unternehmer nicht entgegengetreten werden kann. Diese Ausbeutung der Arbeiter wird ja mitbedingt durch die gegenseitige Unterbietung der Unternehmer. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wird also diese Frage nicht mit beachtet, so ist eine Regelung des Submissionswesens ganz unmöglich. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.) Auf Antrag des Grafen Carmer - Kiesewitz (konf.) wird ein konservativer Initiativantrag, auf Antrag des Abg. Rum m (Wirtsch. Bg.) ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung über das Submissionswesen mit zur Debatte gestellt.

Abg. Frhr. von Hiltbrand (natl.): Es ist bedauerlich, daß bei der Beratung unsrer Initiativanträge die Bundesratsratrede leer bleibt. Eine reichsrechtliche Regelung des Submissionswesens halten wir nicht für wünschenswert, dazu sind die Verhältnisse in verschiedenen Teilen des Reiches zu verschieden, zweckmäßig ist vielmehr eine landesgesetzliche Regelung. Die Vergütung der staatlichen Arbeiten in Regie, die der Vorredner gefordert hat, bekämpfen wir entschieden; davon würden die Handwerker nur Nachteile haben.

Abg. Graf von Carmer - Kiesewitz (konf.): Im preussischen Abgeordnetenhaus hat man sich mit Einfluß der National-Liberalen dahin geeinigt, daß eine einheitliche Regelung des Submissionswesens durch das Reich nicht angängig sei. (Hört, hört! rechts u. i. Ztr.) Krochm werden wir für die Ueberweisung sämtlicher Anträge an eine Kommission stimmen.

Abg. Bartha (Fortshr. Vp.): Eine geeignete Grundlage für die Verhandlungen der Kommission ist der Submissionsentwurf des Bundes. Die Streikklausel darf aus den Submissionsbedingungen nicht verschwinden, wenn die Unternehmer nicht ganz erheblich geschwächt werden sollen. Die mit dem Submissionsamt in Sachen gemachten Erfahrungen reizen nicht gerade zur Nachlieferung an.

Abg. Dombel (Vole): In den polnischen Landesteilen werden die Gewerbetreibenden durch die Staats- und Kommunalbehörden konkurrenzlos; schon aus diesem Grunde müssen wir eine reichsrechtliche Regelung einer landesgesetzlichen vorziehen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Werner (Gichen, Wirtsch. Bg.) und Werner (Hessfeld, Ant.) werden sämtliche Anträge einer Kommission überwiesen.

Es folgt die Beratung von

Petitionen.

Mehrere Petitionen zur Zündwarensteuer und Zündholzfabrikation verlangen Aufhebung der Zündwarensteuer, Schadloshaltung der geschädigten Arbeiter der Zündholzfabrikation, Gewährung eines Kontingents an diese Industrie, Besteuerung von Zündholzfabrikanten (Schwedenschachteln und Eisenholzdraht).

Die Kommission beantragt Ueberweisung zur Berücksichtigung bezüglich der Schadloshaltung der geschädigten Arbeiter, Ueberweisung zur Erwägung bezüglich der Gewährung eines Kontingents, Uebergang zur Tagesordnung bezüglich der Aufhebung der Zündwarensteuer und der Einführung einer Steuer auf Schwedenschachteln und Eisenholzdraht.

Abg. Sperlich (Ztr., auf der Tribüne unverständlich) scheint sich für die Kontingenterung und die Besteuerung der Schwedenschachteln auszusprechen.

Abg. Hagenast (Soz.): Die Finanzreform und mit ihr das Zündwarensteuergesetz wurde von ihren Schöpfern als nationale Tat ausgegeben, in Wirklichkeit hat sie das deutsche Volk und die Industrie schwer geschädigt. Die Petenten wünschen die Zündholzfabrikation aus ihrer durch das Gesetz verursachten möglichen Lage zu befreien; die Daten, die sie anführen, sind sehr berechtigt; es ist geradezu traurig, zu sehen, wie Betriebe, die jahrzehntlang prosperierten, jetzt stillstehen. Eine große Anzahl von Arbeiterfamilien ist dadurch auf schwerwiegendste geschädigt, und deren Schadloshaltung, die die Petenten verlangen, ist durchaus geboten. Ich kann mich da dem Antrage der Kommission auf Ueberweisung dieses Teiles der Petition an den Reichszähler zur Berücksichtigung nur anschließen. Aber ganz entschieden muß ich mich dagegen verhalten, daß eine weitere Steuer auf die Hilfsstoffe der Zündwarenindustrie eingeführt wird, wie der Vorredner es wünscht. Die Kommission empfiehlt, über diesen Punkt der Petition Uebergang zur Tagesordnung. Auch hier kann ich mich dem Antrage der Kommission nur anschließen und ebenso dem Antrag, die Gewährung eines Kontingents dem Reichszähler zur Erwägung zu überweisen. Ich möchte zugleich die Herren von der Regierung ersuchen, recht schnell für Abhilfe für die schwer geschädigte Industrie und die Arbeiter zu sorgen, denn schnelle Hilfe tut dringend not. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Staud (Fortshr. Vp.) empfiehlt ebenfalls die Anträge der Kommission.

Die Anträge der Kommission werden angenommen.

Es folgt eine Petition betr. Gewährung der Veteranenbeiträge.

Abg. von Derken (konf.): Die Veteranenbeiträge sind heute nicht mehr ausreichend, und die Veteranen werden von den Behörden nicht mit dem Wohlwollen behandelt, das sie verlangen können. Ich stelle den Antrag, die Petition der Regierung zur Erwägung zu überweisen, damit in eine nochmalige Prüfung eingetreten werden kann.

Die Petition wird auf Antrag des Abg. Schwabach (natl.) — entgegen dem Antrage der Kommission (Uebergang zur Tagesordnung) — zur nochmaligen Beratung an die Kommission zurückverwiesen.

Es folgt eine Petition betreffend Aenderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und Verbot des Handels der Beamten.

Abg. Feuerstein (Soz.): In der vorliegenden Petition handelt es sich zunächst um eine Aenderung des Genossenschaftsgesetzes. Diese Aenderung hat ihre volle Berechtigung. Das Gesetz ist bezüglich der Generalversammlung und seiner sonstigen Aufgaben vollständig überholt. In diesen Punkten muß möglichst bald eine Aenderung vorgenommen werden, die eine Verbesserung des Genossenschaftsrechts bedeuten muß. Die Petenten wollen aber eine Verschlechterung des Genossenschaftsrechts zugunsten der Konsumvereine. Aus diesem Grunde ziehen wir vor, lieber bei dem bestehenden, erträglichen Zustand zu bleiben. Die parlamentarischen Vertreter der Mittelstandsparteien beantragen natürlich eine Verschlechterung guter Gesetze. Der Bericht der Kom-

mmission hat in sechs Punkten aufgeführt, was den Konsumvereinen alles zugemutet werden soll. Der Endbescheid läuft auf ein glattes Verbot der Konsumvereine hinaus.

Die Konsumvereine, 300 Vereine mit 250 000 Mitgliedern, stellen auch ein sehr erhebliches Stück Mittelstand dar, und diese Vereine haben sich auf ihrer Dresdner Tagung sehr energisch gegen eine Beschränkung ihrer staatsbürgerlichen Rechte gewendet. Ihr Wort sollte mindestens ebenso schwer in die Waagschale fallen wie das anderer Mittelstandsvereine. Es handelt sich hier auch um die Pflicht der Beamten zu einer sparsamen Haushaltung, die von Ihnen ja so oft als sittliche Pflicht hingestellt wird. Die Rechte werden sich hier geschlossen gegen die Konsumvereine. Ich erinnere Sie daran, daß die „Kreuzzeitung“ gegenüber dem Verbot des Ministers v. Rudde an die Eisenbahnbeamten, Konsumvereinen beizutreten, für das Recht der Eisenbahnbeamten eintrat, sich zum Einkauf ihrer Lebensmittel ebenso gut organisieren zu dürfen wie die Detailisten. (Hört, hört! links.) Die Gegnerschaft gegen die Konsumvereine wächst sich allmählich zu einer Gegnerschaft gegen das Genossenschaftswesen überhaupt aus. So hat eine süddeutsche Handelskammer jetzt die gleichen Klagen, die die Handwerker gegen die Konsumvereine erheben, gegen die Handwerker Genossenschaften erhoben. (Hört, hört!) Die Angriffe gegen die Konsumvereine sind um so bedauerlicher, als sie auch ein sehr beachtenswertes sittliches Moment durch die Erziehung der Mitglieder haben. Es handelt sich bei ihnen um 30 000 Genossenschaften mit 5½ Millionen Mitgliedern, die bereits einen Umsatz von 523 Millionen Mark haben. Daß auch das Privatkapital in dieser Entwicklung bereits ein Paar gefunden hat, zeigen Petitionen, die sich gegen die Eigenfabrikation der Konsumvereine richten. Es ist wichtig, auf dem Wege der Gesetzgebung solche wirtschaftlich notwendigen Organisationen hemmen zu wollen, namentlich in einer Zeit, in der ohnehin über den Rückgang des Bevölkerungszuwachses geklagt wird. Man stellt es oft so hin, als ob die Konsumvereine absichtlich von der Sozialdemokratie geschaffen worden sind, um die selbständigen Mittelstandsbezüglichen zu vernichten. Dabei zeigt die Statistik, daß die im Handel beschäftigte Bevölkerung stärker zugenommen hat als die Bevölkerung überhaupt. Auch für die Landwirtschaft haben die Konsumvereine eine ganz außerordentliche Bedeutung, selbst von konkurrenzbarer Seite sind sie die natürlichen Abnehmer der landwirtschaftlichen Genossenschaften bezeichnet worden, und es wurde gesagt, alle Gesetze, die die Konsumvereine an dieser Verbindung hindern wollen, treffen auch die Landwirtschaft. Heute haben die Konsumvereine bereits einen direkten Umsatz von 25 Millionen Mark mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften und die Entwicklung geht dahin, daß die Konsumvereine immer mehr als die Voraussetzung für das Wohlergehen der Landwirtschaft angesehen werden. Die Handwerkerkammern, die die Interessen ihres jeweiligen Bezirks zu begutachten haben, hätten längst erkennen müssen, daß die wirtschaftlichen Neuerungen, nämlich die Konsumvereine, nötig sind. Sie hätten einsehen müssen, daß man sich mit diesen Konsumvereinen anders abzufinden habe, als es bisher geschieht. Eine erfreuliche Ausnahme macht die Handels- und Gewerbestimme in Sonneberg. Ihren abweichenden Standpunkt hat sie in ihrem Geschäftsbericht von 1910 zum Ausdruck gebracht. Andre Länder, Österreich, Italien, England, bevorzugen die Konsumvereine sogar. In England haben sich die Bischöfe der katholischen Kirche an die Spitze der Konsumvereine gestellt. Sogar Rußland hat eine Normalordnung für Konsumvereine vor 3 Jahren herausgegeben, deren Hauptzweck darin besteht, den Monopolisierungsbestrebungen der Syndikate entgegenzuarbeiten. Es ist also kein Ruhmesblatt in unserer Wirtschaftsgeschichte, daß man bei uns das Gegenteil konstatieren muß. Die Konsumvereine stehen auf gesetlichem Boden, und seit Bestehen des Genossenschaftsgesetzes ist noch kein einziger Konsumverein aufgelöst worden. Wollte man die Mitglieder der Konsumvereine, die zum großen Teil aus sozialdemokratischen Arbeitern bestehen, an der Ausübung ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit hindern, wo bleibt da das praktische Christentum? Auch ist es Tatsache, daß die Arbeiter in den Konsumvereinen meist längere Arbeitszeit und höhere Löhne haben. Die Konsumvereine haben auch Unterstützungskassen und Pensionsversicherungen geschaffen, zu denen sie die Hälfte der Beiträge zahlen. Das sind durchaus keine Eingelieferungen, sondern so liegen die Verhältnisse überall. Die Konsumvereine haben in unsere Volkswirtschaft bereits gewaltig eingegriffen, und diese Entwicklung sollte eine weise Gesetzgebung nicht föhren, sondern fördern. Ich bitte daher, den Antrag der Kommission abzulehnen und über die Petition zur Tagesordnung übergelassen zu werden. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Christant (Ztr.): Die Ueberweisung der Petition als Material, wie es die Kommission beantragt, ist das mindeste, was die Gewerbetreibenden erwarten.

Abg. Sachse (Soz.): Durch gesetzliche Maßnahmen wird man die Konsumvereinsbewegung nicht aufhalten, die Handwerker sollten, statt auf die Konsumvereine zu schimpfen, selbst das Genossenschaftswesen stärker pflegen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Damit schließt die Diskussion.

Die Abstimmung bleibt zweifelhaft, der Sammelruf ergibt, daß 90 Abgeordnete für den Antrag Albrcht (Soz.), für Uebergang zur Tagesordnung stimmen, 41 dagegen. Das Haus ist also beschlußunfähig.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Stat der Reichsisenbahn.)

Schluß 7¼ Uhr. —

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

141. Sitzung.

Berlin, 26. Februar, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Sydow.

Der Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung.

(Arbeitsvermittlung.)

Abg. von der Osten (konf.): Herr Leinert hat gestern von dem Terrorismus der Arbeitgeber gesprochen, aber die rücksichtslose Hineinzwängung der Arbeiter in die Gewerkschaften ist ebenso bekannt als wie daß die Sozialdemokraten alle Mittel der Gesetzgebung und ungesetzliche, anwenden, auch die Mittel der Sabotage... (Zurufe b. d. Soz.: Wo?) Ach, das pfeifen ja die Späßen von den Dächern, ich will nicht die Zeit des Kaufes zu näherer Ausföhrung in Anspruch nehmen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir danken dem Minister, daß er das sozialdemokratische Verlangen, gegen die Magdeburger Väterkennung vorzugehen, zurückgewiesen und den Grundlag aufrechterhalten hat, daß der preussische Staatsgedanke über den Parteien steht. (Beifall rechts.) Ironischer Beifall b. d. Soz.) Handelsminister Dr. Sydow: Der Zweck des Arbeitsnachweises darf nur sein, den geeigneten Arbeiter an die geeignete Stelle zu bringen, er darf aber nicht zum Kampfmittel von irgendetwie Seite verwendet werden. Der Name „parteilich“ allein tut es nicht. Bei den parteilichen Nachweisen besteht noch zwei Seiten die Gefahr der Einseitigkeit, einmal in der Anwendung des Streitreglements und dann in der Abigung,

den paritätischen Nachweis nur den Angehörigen derjenigen Organisationen, die den Tarifvertrag abgeschlossen haben, unter Zurückstellung und Benachteiligung anderer Arbeiter zur Verfügung zu stellen. Die Gewerkschaften verlangen, daß im Arbeitsnachweis die Arbeiter vor dem Eintritt in bestimmte Betriebe gewarnt werden; die Gewerkschaften wenden sich auch dagegen, daß Arbeiter, die aus einem mit Aussperrung belegten Betrieb kommen, den Unternehmern als Ausgeperrte bezeichnet werden. Herr Reinert hat erklärt, ein solches Vorgehen würde keine wirkliche Parität sein, dadurch würde es diesen Arbeitern unmöglich gemacht, Arbeit zu finden. Aber ist es umgekehrt anders? Wenn einem Arbeitgeber, dessen Betrieb betroffen ist, die Zufuhr von Arbeitern abgeschnitten wird, ist ihm doch die Ergänzung ebenso unmöglich gemacht! (Sehr richtig! rechts.) Solange wir nicht auf dem Standpunkt stehen, daß nur die Arbeiter zählen, die einer Organisation angehören, müssen wir dahin wirken, daß auch die nichtorganisierten Arbeiter sich ebenso betätigen können wie die organisierten. Sonst ist es keine Parität. Die Regierung wird nur solche Arbeitsnachweise unterstützen, die den Arbeitsnachweis zu keinem anderen Zweck als zu dem der Arbeitsvermittlung und mit voller Unparteilichkeit betreiben. Der Minister spricht nur über den gestern vom Abg. Reinert beschriebenen Fall in Hannover, wo die Stadt in die Geschäftsordnung des städtischen Arbeitsnachweises auf Verlangen der Lokalarbeitsstelle der Maler die Bestimmung aufnahm, daß Mitglieder der tarifschließenden Verbände vor Nichtmitgliedern bevorzugt werden sollen. (Hört, hört! rechts.) Dies wurde aus Arbeiterkreisen zur Sprache gebracht und ich griff ein. Der Regierungspräsident setzte sich mit der Stadt in Verbindung und die Klausel wurde gestrichen. Die städtischen Arbeitsnachweise werden aus städtischen Mitteln unterhalten und müssen daher nach allen Richtungen hin unparteiisch arbeiten. (Sehr richtig! rechts.) Damit habe ich den abgeschlossenen Tarifvertrag nicht zunichte gemacht; es konnte sich auf Grund des Tarifvertrages eine eigne, vom städtischen Arbeitsnachweis unabhängige Vermittlungsstelle bilden. Der Tarifvertrag selbst rechtfertigt auch nicht eine solche unterschiedliche Behandlung. Es handelte sich also um eine Maßnahme gewisser Organisationen den Nichtorganisierten gegenüber, und da einzugreifen, ist die Schuldigkeit der Regierung. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Giesch (Hortisch Sp.) wünscht eine genaue Statistik über den Stand und die Organisation der öffentlichen Arbeitsnachweise. Nur gemeinnützige Arbeitsnachweise sind öffentliche, und nur paritätische sollen unterstützt werden.

Abg. Dr. König (Ztr.) tritt für Vermehrung der öffentlichen Rechtsanwaltschaften ein.

Handelsminister Spow berichtet ein Mißverständnis des Abg. Giesch, zu dem er selbst Anlaß gegeben haben konnte, dahin, daß gegen den hannoverschen Arbeitsnachweis keine Beschwerde an ihn gelangt sei, sondern gegen einen andern, und da habe er erfahren, daß der in Hannover ebenso eingerichtet sei. Daraufhin sei er vorgegangen.

Abg. Reinert (Soz.): Ich habe von dem Minister nicht verlangt, daß er Arbeitsnachweise der Gewerkschaften unterstütze, sondern ich habe ihn vorgeworfen, daß sein Vorgehen die so schwierigen Tarifvertragsverhandlungen fördern müsse. Der Reichstagsrat für das Malergewerbe sieht keineswegs damit im Widerspruch, daß Angehörige der tarifschließenden Organisationen bei der Arbeitsvermittlung bevorzugt werden sollen. Zur Durchführung des Tarifvertrags werden die Arbeitsnachweise verpflichtet, und wenn da unter dem unparteiischen Vorzeichen eines Magistratsbeamten, unter Beteiligung des Verwalters des Arbeitsnachweises und mit dem Einverständnis der Arbeitgeber beschloffen wird, den Tarifvertrag durch Bevorzugung der Angehörigen der Tarifparteien durchzuführen, so ist dagegen nicht das geringste zu sagen. Der Minister hat auch nicht anführen können, daß irgendeine Beschwerde darüber an ihn ergangen sei, er hat sogar ausdrücklich erklärt, daß diese ganze Störung des gegenseitigen Verhältnisses von oben her durch ihn ganz selbstständig beseitigt worden ist. Abg. Giesch jagte, der Minister sei im Rechte, wenn die Städte die Einrichtung ihres Arbeitsnachweises allen Gewerkschaften gleichmäßig zur Verfügung stellen. Das ist aber doch auch bei anderen städtischen Einrichtungen nicht der Fall, so bei einer Stadthalle u. a. m., wo bestimmte Kreise zur Benutzung zugelassen, andre davon ausgeschlossen sind. Hier handelt es sich darum, daß die Städte doch auch Vereine gemeinnütziger, politischer, sozialpolitischer oder patriotischer Natur mit ihrem Geld unterstützen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist der auf Grund tariflicher Vereinbarungen geschaffene Arbeitsnachweis zu betrachten. Es war von der Stadt gar nicht verlangt worden, daß sie ihren Arbeitsnachweis zur Durchführung des Tarifvertrags zur Verfügung stelle, aber die Stadt Hannover ist befreit, alle bestehenden Arbeitsnachweise dem ihrigen anzugleichen und kommt dabei den betreffenden Organisationen möglichst entgegen. Der Minister hat in seiner Verfügung und in seiner heutigen Rede Licht und Schatten durcheinander nicht gleich verteilt. Er spricht immer nur von einer Bevorzugung der den tarifschließenden Organisationen angehörenden Arbeiter durch den Arbeitsnachweis in Hannover, aber niemals davon, daß auch die diesen Organisationen angehörenden Arbeitgeber bevorzugt werden! (Hört, hört! h. d. Soz.) Er spricht nur von dem Punkte, der auf unorganisierte Arbeiter hierdurch ausgeübt werden könnte, niemals aber von dem Punkte, der auf unorganisierte Arbeitgeber hinführen kann. Sollte der Minister unparteiisch handeln, so müßte er auch die Arbeitgeber ins Auge fassen. Der ganze Ausgang dieser Debatten wird nicht nur in der sozialdemokratischen, sondern in der ganzen gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft das Gefühl hervorrufen, daß sich der Minister einseitig für die Interessen der Arbeitgeber einsetzt. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Der Minister meinte, es könnte sich ja auch ein Arbeitsnachweis für tarifschließenden Organisationen unabhängig vom städtischen Arbeitsnachweis bilden. Ja, weiß er denn nicht, daß die Bestimmungen der öffentlichen Arbeitsnachweise auf möglichsten Zusammen-

schluß hinausgehen, um allen Anforderungen gerecht werden zu können? Das gute Funktionieren des Arbeitsnachweises in Hannover ist von allen Beteiligten festgesetzt. Um so schlimmer ist der Mißgriff des Ministers. Er braucht nur die Herren zu fragen, die in schwerer wochenlangender Arbeit die Tarifverträge und Schiedssprüche ausarbeiten müssen um zu erkennen, daß er durch sein weder formell noch inhaltlich berechtigtes Vorgehen den Tarifgehabten nicht gefördert hat. (Zustimmung h. d. Soz.)

Ein Regierungs-Kommissar: Im § 7 des Reichstags-Tarifvertrags der Maler steht, daß das Eingehen des Arbeitsverhältnisses nicht von der Zugehörigkeit zu irgendeiner Organisation abhängig gemacht werden darf, und weiter heißt es, daß anders- oder nichtorganisierte Arbeiter nicht bevorzugt werden dürfen. Es ist also die volle Arbeitsfreiheit vorgesehen, damit steht die Bevorzugung Organisierten im Widerspruch. Die Verfügung des Ministers hat sich auch nicht nur auf die Arbeiter bezogen, sondern sie spricht von den nichtorganisierten Angehörigen des Malergewerbes, das gilt ebensogut für Arbeitgeber wie für Arbeitnehmer. Die Schlussfolgerungen des Abgeordneten Reinert sind also unrichtig.

Abg. Krause (Waldenburg, freis.) stellt sich ganz auf den Standpunkt des Ministers; die Arbeiter müssen von dem Zwange, sich nur an die paritätischen Nachweise zu wenden, befreit werden. Ich freue mich, daß der Minister das gute Funktionieren des Arbeitsnachweises anerkannt hat. (Beifall rechts.)

Abg. Saarmann (nall.): Reinerts lange Reden können das Haus nicht beeinflussen. Die Parität in Ehren, aber es fehlt für ihre Durchführung die Voraussetzung, weil die Sozialdemokraten die Parität erst dann als gegeben ansehen, wenn die Arbeitgeber die Regel streichen. Der Zechenverband ist durch das gute Zeugnis des Ministers zu einer Wohlthat für die Arbeiter geworden. (Lachen i. Ztr. u. h. d. Soz. Zuruf: Schwarze Listen!) Die Zechen können doch nicht jeden Stroich einstecken (große Lärme i. Ztr. u. h. d. Soz.) und müssen Herr im Hause bleiben. (Beifall rechts u. h. d. Nall.) Kein einziger Arbeiter hat sich über den Zechenarbeitsnachweis beklagt. (Abg. Hoffmann: Weil er sonst auf die schwarze Liste kommt!) Ach, so klode sind bei uns die Arbeiter nicht! Die Sozialdemokratie will keinen Frieden (Abg. Hoffmann: Sie sind der richtige Friedensengel! Heiterkeit), wenn Glück und Zufriedenheit in die Hütten der Bergarbeiter einziehen, wäre es ja mit der Sozialdemokratie vorbei! (Lachen h. d. Soz. Beifall rechts u. h. d. Nall.)

Nach Annahme eines Schlußantrags stellt Abg. Reinert (Soz.) persönlich gegenüber einer Abstreitung Gaarmanns fest, daß Dr. Reumer (nall.) gleiche Unterstützung wie für die paritätischen auch für die Arbeitgebernachweise gefordert hat.

Abg. Dr. Crüger (Hagen, Fortsch. Sp.) klagt darüber, daß die Staatsubvention für gewerbliche Genossenschaften ganz dem Hausverbanne dieser Genossenschaften zugute kommen, der dafür die Genossenschaften unentgeltlich kontrolliert; dadurch werden die auf Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften benachteiligt. Warum ist das Genossenschaftswesen nicht ein Prüfungsfach für Handelslehrer?

Ein Kommissar: Es werden auch Beihilfen zu genossenschaftlichen Lehrkursen gegeben und Darlehen für die erste Einrichtung neuer Genossenschaften.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Hammer (son.) wird der Handels- und Gewerbe-Etat erledigt und es folgt

Der Bergwerkesetat.

Abg. von Saffell (son.) bespricht die günstigen finanziellen Ergebnisse der Staatsbergwerke. Die jetzige Hochkonjunktur dürfte nicht plötzlich abbrechen und nach einem Abflauen bald wieder besser werden, denn sie beruht nicht auf ungesunder Exportspekulation, sondern auf der Erhöhung der inländischen Kaufkraft. Die Spindelfabrik haben eine große Bedeutung, aber ihre Auswüchse müssen bekämpft werden. Die Verteuerung der Hausbrandkohle trotz dem Einspruch des Staates zeigt seinen geringen Einfluß. Der auch gestärkt werden. Bei einer Erneuerung des Kohlenpaktats muß versucht werden, die Stilllegung minder ertragreicher Zechen zu verhindern. Das wird freilich sehr schwer sein. Seit langem haben wir in diesem Jahre den ersten günstigen Etat. Hoffentlich wird sich die große Arbeit, die der Staat für seine Bergwerke aufgewendet hat, auch weiterhin rentieren. (Beifall rechts.)

Abg. Bruck (Ztr.) bittet, bei Eintritt der Notwendigkeit einer Herabsetzung der Saargrubenbelegschaft den Arbeiterüberseß auf den Ruhrbezirk anzulegen.

Das Haus verlegt die Weiterberatung auf morgen Donnerstag 2 Uhr.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Streit in der Binnenschifffahrt. Die Streiklage ist unverständlich. Die Unternehmer verbreiten das Gerücht, daß viele Streikbrecher vorhanden wären, doch das ist unklar. Streikbrecher aus den Reihen der organisierten Schiffsmannschaften gibt es überhaupt nicht, und der übrige Zugang ist äußerst gering. Die wenigen Streikbrecher sind nicht schiffsfahrtskundig, sie können also den Unternehmern nichts nützen. Der Schiffsfahrtsbetrieb ruht vollkommen bis auf die Betriebe, die bewilligt haben. Das bereitwilligste Unternehmen bewilligt haben, ist dem Unternehmerverband sehr unangenehm; er hat schon die Kaufmannschaft mobil gemacht und erjudet, die Bedung während des Streikes der Dahn zu überweisen. Der Unternehmerverband hat jetzt wieder ein

Zirkular verfaßt, in dem es u. a. heißt: „Die Arbeitnehmerverbände verteilen ein Flugblatt, in welchem sie mitteilen, daß folgende Betriebe freigegeben sind (folgen die Namen der Firmen). Wie wir feststellen konnten, ist ein Teil der vorstehend genannten Firmen sich der Tragweite ihrer Unterschrift gar nicht bewußt gewesen, man hat vielmehr nur die Bereitwilligkeit zu weiteren Verhandlungen über die Lohnfrage ausdrücken wollen. So bedauerlich dies auch ist, läßt sich an der Tatsache leider nichts ändern, doch wollten wir nicht verzeihen, Ihnen bekanntzugeben, wer unsere Freunde sind, die uns in den Rücken fallen. . . .“ Großer Unwille herrscht in den Reihen der kleinern Unternehmungen, die aus Furcht vor den größern Firmen nicht bewilligen können, weil sie von diesen abhängig sind. Bisher haben 59 Firmen bewilligt, ohne die Privatstifter. Der Schiffsparc, der geregelt ist, bezieht sich auf 91 Dampfer und 180 Schiffe mit einer Besatzung von etwas über 1000 Mann.

Die Schiedssprüche der Unparteiischen im Schneidergewerbe unterstanden der Beschlussfassung der einzelnen Orte. In den Versammlungen der an der Tarifbewegung beteiligten Orte haben 2105 sich für die Annahme erklärt, dagegen 916. Durch Abgabe von weißen Stimmzetteln der Abstimmung enthalten haben sich 58 Versammlungsteilnehmer. Da die Abstimmung als einseitig betrachtet wird, und da über zwei Drittel der Abstimmenden sich für die Annahme erklärt, so gelten somit die Schiedssprüche der Unparteiischen für angenommen. Die Unternehmer betrachten die Schiedssprüche der Unparteiischen wohl schon als endgültig, liegen aber, um die Stimmung in ihren Kreisen kennen zu lernen, ebenfalls eine Abstimmung vornehmen, deren Resultat uns aber nicht bekannt ist. Mit Sicherheit kann jedoch gesagt werden, daß somit die Tarifbewegung im Schneidergewerbe als beendet gilt.

Die Tarifberatungen im Baugewerbe sind noch zu keinem Abschluß gelangt. Im Laufe der Verhandlungen, die am Dienstag begannen, stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Anträge der verschiedenen Parteien, die bisher nur den Unparteiischen zu treuen Händen übergeben waren, gegenseitig anzutauschen. Es wurde deshalb beschlossen, dem jetzigen Hauptvertrag das Vertragsmuster mit den verschiedenen Anträgen gegenüberzustellen und diese Vorlage den Parteien zugutstellen. Damit die Parteien hierzu Stellung nehmen können, wurden die Verhandlungen auf den 9. März vertagt.

Ein neuer Umschwung im Holzgewerbe? Wir haben davon Notiz genommen, daß sich die Situation im Holzgewerbe bedeutend verschärft hat. Die in sehr provokatorischer Weise gehaltenen Einladungen zu einer Versammlung der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen und zu einer außerordentlichen Generalversammlung des Arbeitgeberverbands, welche die letzte Nummer der „Nachzeitung“ der Tischlermeister brachte, mußten notwendig zu der Annahme führen, daß die Unternehmer im Holzgewerbe im Begriff seien, die anscheinend dem Abschluß nahestehenden Verhandlungen abzubrechen und die seither getroffenen Vereinbarungen über den Haufen zu werfen. Im Lager der Holzindustriellen scheint aber inzwischen die ruhige Überlegung wieder Platz gegriffen zu haben, denn noch ehe die „Nachzeitung“ mit der ominösen Kundgebung in den Händen der Leser war, hat eine Besprechung zwischen den Vorständen des Arbeitgeber-Schutzverbandes und des Deutschen Holzarbeiterverbandes stattgefunden, in welcher über die Wege, die zum völligen Abschluß der Tarifbewegung führen sollen, beraten wurde. Wie die „Holzarbeiter-Zeitung“ mitteilt, hatten diese Besprechungen das Ergebnis, daß auch der Deutsche Holzarbeiterverband seine Städtetreter auf Donnerstag nach Berlin laßt. Da dann die Verhandlungen über die vom Schiedsspruch noch nicht berührten Punkte des Vertrags, die übrigens in der großen Mehrzahl der Städte im Fluße sind, in Berlin fortgesetzt und zu Ende geführt werden.

Zur Situation im Hamburger Hafen. Die Unternehmer im Hamburger Hafen können den Verkehr nur sehr schwer aufrecht erhalten. Sehr viele der in diesen Tagen angeworbenen Klausenreifer haben denn auch rasch wieder das Weite gesucht. Erst wenige Dampfer konnten mit so viel Kohlen versehen werden, um wenigstens einen andern Hafen erreichen zu können. Die Streikenden und Ausgeperrten sehen noch so geschlossen wie beim Beginn des Kampfes. Durch Vermittlung der durch den Kampf schwer geschädigten Kohlenimportfirmen haben zwischen dem Transportarbeiterverband und dem Hafenbetriebsverein Verhandlungen stattgefunden, die jedoch zu keinem befriedigenden Resultat führten. Eine Versammlung der Streikenden, die am Dienstag abend stattfand, wurde von der Verhandlungskommission für die weiteren Verhandlungen vorgeschlagen, vom Hafenbetriebsverein die Verpflichtung zu fordern, daß er selbst keine Kontraktarbeiter als Bunkerleute anstellen und daß dies auch der Kohlenbergereigesellschaft nicht gestattet werden darf. Für die 13 Zimmer der Gesellschaft soll ein neuer Tarif für den abgelaufenen gefordert werden. Die Entlassung der Arbeitswilligen und die Wiedereinstellung der Ausgeperrten und Streikenden ist ein weiterer Vorbehalt für die Verhandlungen. Das wichtigste Zugeständnis der Arbeiter ist, daß die Zimmer der Kohlenbergereigesellschaft sich eine Reduzierung der Löhne gefallen lassen wollen. Als Erklärung diene dazu, daß wegen dieser Löhne die Differenzen entstanden waren und sich auf andre Arbeiter erstreckten. Die Unternehmer wollten die Löhne dieser Arbeiterkategorie kürzen, da durch Einführung von Kohlenhebemaschinen ihnen der Verdienst der Arbeiter zu hoch gestiegen erschien. Die Arbeiter wollen also in dieser Beziehung den Unternehmern etwas entgegenkommen. Nach ausführlicher Diskussion wurde dieser Grundlage für die weiteren Verhandlungen zugestimmt.

Drei erprobte Marken:

Lorbeerkrone
herorragendste, unübertroffene, buttergleiche
Sahnen-Margarine.

Siegerin
Allerfeinste Süßrahm-Margarine,
in Geschmack und Aroma der Mostereibutter am nächsten.

Palmato
Pflanzenbutter-Margarine,
von größter Butterähnlichkeit und feinstem Aufgeschmack.

Ergiebig, wohlschmeckend und bekömmlich. Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bohlenfeld.

Anfang März
beginnt meine

Modellhut-Ausstellung

Selma Typky
Schmidtstraße 47.

Fernspr. 2795 **A. Typky** Fernspr. 2795

Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40a

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in größter Auswahl, vrell und preiswert zu den feinsten
Bedingungen. — Auch auf Zeitzahlung.

Großes Lager fertiger Särge
in allen Größen.

Buckau!

Verkaufsstelle der Butter-Großhandlung A. S. Völker
 Schönebecker Straße 109a

Es ist mir Herzensbedürfnis, meiner verehrten Buckauer Kundschaft für die mir während der Renovierung meiner dortigen Verkaufsstelle bewiesene treue Anhänglichkeit zu danken. Der überaus zahlreiche Besuch auch während der störenden Neugestaltung meines Ladenlokals dürfte ein Beweis dafür sein, daß das verehrte Publikum die Vorzüglichkeit meiner Waren gebührend anerkennt.
 Das mir erwiesene Wohlwollen soll aber nicht nur mit leeren Worten abgetan sein, sondern ich will den schuldenden Dank damit begleichen, indem ich

Donnerstag, Freitag und Sonnabend
 auf alle Waren trotz meiner bekannt niedrigen Preise
10 % Rabatt

Alle verehrten Hausfrauen von Buckau und Umgegend laße ich zu diesem vorteilhaften Einkauf ergebenst ein.

A. S. Völker

Butter-Großhandlung, Buckau, Schönebecker Str. 109a.

Schuhmacherel 488
 Halberstädter Str. 69
 große Auswahl in gut beschliffen
Schuhwaren.



A. Scholz Ww.
 Neustadt
 Lübecker Str. 22a
 empfiehl
 goldene u. silberne
**Herrn- und
 Damen-Uhren**

Uhren, Gold- und
 optische Waren
 Reparaturen werden sauber und
 preiswert ausgeführt. 896

Neue mod. Frühjahrs- sowie
Konfirmations-

Schuhwaren
 frisch eingetroffen.

Schulz Magdeburg-
 Martinstraße 25
 kein Laden. 682 kein Laden.

Luisen-Bad
 Baumst. 2. a. Kais. Wilh. - Platz
Bäder und Massagen
 jeder Art. Verordnungen von jed.
 Arzt von allen Hiesig. u. auswärt.
 Kassen werden gewissenhaft aus-
 geführt. 588
 G. Jacobs.
 Wegen Aufgabe des Lokals ver-
 faufe in meiner Wohnung 1 gr.
 Posten Gardinen, Damen- und
 Herrenwäsche, Schürzen, diverse
 Leinen- und Baumwollwaren zu
 äußerst billigen Preisen. 849
 Knochenhauerstr. 24, I.

Modest! Modest!
Modell-Ausstellung

zugleich Geschäfts-Übernahme.
 Dem geehrten Publikum von Magdeburg-Stenstadt
 und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das

Putzgeschäft
 von Frau Hermine Hartmann, Sühbecker Str. 16,
 am 1. Februar übernommen habe. Mein eifriges Bestreben
 ist, allen Anforderungen gerecht zu werden und auch dem
 vermögtesten Geschmack etwas Gefälliges zu bringen. Ich
 bitte daher die werthen Kunden höflichst, mich in meinem
 Unternehmen unterstützen zu wollen. 784

Hochachtend **Hermann Becker.**



**Konfirmanden-
 Hüte**
 in weich und steif.
Three Shillings Hat
Breiteweg 159
 im Ulrichsbogen 583

Burg. 427 Burg.
Teilzahlung!

Möbel

Betten, Uhren, Spiegel, Herren-
 u. Damengarderobe, Kleiderstoffe,
 Blusen, Schürzen, Gardinen usw.

Betreter: **C. Thill**
S. Lubascher Schulstraße 45

Anrichtepostkarten
 empfehl. Buchlig. Volksstimme.
**Gelegenheits-
 Kauf!** 750
 Großer Posten
**Prüfungs-
 Anzüge**
 im einzeln. spottbillig
 zu verkaufen.
Max Eckstein
 Königshofstraße 5,
 Ecke Ledischschoffstr.

Gebrauchte Möbel Achtung! Werk- und Achtung!
 jeder Art spottbillig zu verkaufen. Rot-, Leberwurst u. Silbe Spd. 1.00.
Möbel-Börse Kottletti, Radl., Gehardt. Spd. 1.00.
 Schellrippe Spd. 90 Pf. Verkauf
 Knochenhauerstr. 74/75, pt. Neustädter Str. 32, W. Reander.

Freitag u. Sonnabend Ausnahme-Offerte für
2000 Pfd. Kalbfleisch.
 Kalbsentle, Kalbsriiden 60-65 Pf. Kalbsbrust
 Kalbsrienderück Spd. nur 60-65 Pf. Spund 50-60 Pf.
Prima Ochsenfleisch
 Schmorfleisch, Roastbeef 90 Pf. Filet Spund 1.15
 Spund 90 Pf. Kouladen Spund 1.10
Prima Schweinefleisch Spund 65, 75-85 Pf.
 Poularden, Suppenhühner Stück 1.75-2.50
 Große wilde frische Kaninchen Stück von 75 Pf. an
 Wildfleisch zum Braten Spund 60-90 Pf. 630
Richard Bosse, nur Gr. Marktstr. 20.

**Gardinen
 und Stores**
 in großer Auswahl
 ganz billig abzugeben
Max Eckstein
 Königshofstraße 5,
 Ecke Ledischschoffstr.

Luisen-Bad
 Baumst. 2. a. Kais. Wilh. - Platz
Bäder und Massagen
 jeder Art. Verordnungen von jed.
 Arzt von allen Hiesig. u. auswärt.
 Kassen werden gewissenhaft aus-
 geführt. 588
 G. Jacobs.
 Wegen Aufgabe des Lokals ver-
 faufe in meiner Wohnung 1 gr.
 Posten Gardinen, Damen- und
 Herrenwäsche, Schürzen, diverse
 Leinen- und Baumwollwaren zu
 äußerst billigen Preisen. 849
 Knochenhauerstr. 24, I.

Th. Lewkowitz, Schönebeck
 - Bahnhofstraße 5, 1 Treppe -
 Ein Posten
hochelegante weiße Unterröcke
 von 1.65 Mt. an, hochlegante Sachen von 2.35 Mt. an.
 Ein Posten 647
extra breite Unterrock-Stickerelen
 fast Meter bis 1.00 Mt., durchweg 52 Pf.

Deutscher Textilarbeiter-Verband Gau Berlin

Große öffentliche Agitations-Versammlungen

aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen der Färberei, Wäscherei, Stickerie u. Strickerei, Spinnerei, Weberei, Seilerei sowie der Posamenten- u. Jute-Branche

- Calbe a. S.:** Donnerstag den 27. Februar, abends 8 Uhr, im „Deutschen Kaiser“ (Inhaber Emil Krebs), Bernburger Straße
- Uchersleben:** Freitag den 28. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal der Frau Wilde, Ueber dem Wasser 30
- Schönebeck:** Sonnabend den 1. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Max Haack, Breiteweg

Thema in allen Versammlungen:

Die Scharfmacherhebe; die Feinde des Textilarbeiter-Verbandes, seine Kämpfe und seine Erfolge.

Referent: Kollege **Paul Dörr** (Kottbus).

Mit dem Wunsche, daß es sich die Kollegen und Kolleginnen zur Pflicht machen zu erscheinen, zeichnet mit Gruß
 Die Gauleitung. S. U.: Adolf Petsch, Große Weinhofstraße 18.

Eine willkommene Botschaft

für alle Haushaltungen.

Wenn im Frühjahr die Gemüse seltener und teurer werden, ist es für die Hausfrau keine leichte Aufgabe, die gewünschte Abwechslung in die täglichen Mahlzeiten zu bringen. Da ist nun unser lang erprobtes deutsches Pflanzerei der Helfer aus aller Verlegenheit; die vielseitigsten und schmackhaftesten Speisen können daraus bereitet werden.

Sich bin nun schon heute in der angenehmen Lage, meine

extrarischen gestempelten **Delikates-Trinkeier** mit **9** das Stück und **5** 5 Proz. **11.** Rabatt

abgeben zu können, rechne auch zurecht auf einen baldigen weiteren Preisrückgang, da bei der jetzt zunehmenden Produktion mir meine Eier-Großproduzenten für die nächste Zeit sehr bedeutende Posten ihrer vorzüglich feinen, großen Ware in Aussicht stellen.

O. R. Völker

Butter-Großhandlung

9 Verkaufsstellen.

Jacobstraße 5, Jacobstraße 21, Breitweg 252, Gustav-Adolf-Straße 39, Grünearmstr. 9/10, Buckau, Schönebecker Straße 109a, Sudenburg, Halberstädter Straße 41, Wilhelmstadt, Ulvenstedter Straße 49a und Annastraße 40. 672

Stenographie-Kursus

Am 4. März, abends 8 Uhr, beginnt in dem Lokal von Ed. Volk, Tischlerkrugstr. 22, ein Lehrkursus in der Stenographie (Stenotachygraphie, vereinfachte Kurzschrift). Für Bechmittel sind 2,50 Mk. zu zahlen, weitere Kosten entstehen den Teilnehmern nicht. Wir bitten die organisierten Arbeiter, von der günstigen Gelegenheit den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Meldungen werden in obengenanntem Lokal angenommen. Der Vorstand des Deutschen Arbeiter-Stenotachygraphen-Bundes.

Clou Kaiser-Theater

Kleine Preise!
Nachmittags 3 bis 6 Uhr **5** Pf.
Abends 6 Uhr **490**
Saalplatz **20** Pf.
vgl. Billetsteuer.
Programmwechsel
Mittwoch u. Sonnabend

Olympia-Theater.

Die Welt imilde. — Wittenberger Straße 4.
Heute Freitag von 8 Uhr an
Zum letztenmal das große Sittenschauspiel
Die schwarze Kaze!
Drama einer entlassenen Strafgefangenen in 3 Akten
und das köstliche Schlager-Programm. 563
Preise der Plätze heute 20 und 21 Pfennig.

ZENTRAL THEATER

Freitag 489
Abschieds-Auftreten
der
Februar-Attraktionen
Sonnabend
Premiere
des großen
100.
Jubiläums-
Programms
10 Schlager 1. Rang
Gratisverteilung
der Festnummer
der
Zentral-Theater-Revue
enthaltend Beiträge
erster Schriftsteller
a. d. Artistenrunde.

Stephanshallen

— Str. Rich. Frohartz. —
Abends 8 Uhr 488
Variété-Vorstellung.
Streng begutachtet Programm
für Familien-Budibium.
Vorzeige dieser
Announe hat außer Sonn-
abend und Sonntag freien
Eintritt.

Kasino-Theater

nebst hier
eingestrichen
Kabarett Max u. Moritz
Gr. Junferstr. 19. Dr. M. Wählig.
Zagl. abds. 8 bis 3 Uhr nachts
Variété- u. Theater-Vorstell.
sowie weitere Künstler-Abende.
Buchen! Auf Freierfüßen!
Originalkomödie. Entree frei,
reiner 20 J. Sonntag's Matinee
11 bis 2 Uhr bei freiem Eintr.
nachmitt. u. abends 20 J. 26
1. März neues Künstler-Per-
sonal. Jede Woche vollstän-
dig neue Theaterstücke. 505

Todesanzeige.

Am Mittwoch den 26. d. M.
entschied sanft nach schwerem,
mit Geduld ertragenem Leiden
mein lieber Mann und meiner
Kinder treuversorgender Vater,
mein Sohn, unser Bruder
und Schwager, der Arbeiter
Andreas Strumpf
im 49. Lebensjahre. Mit
der Bitte um stille Teilnahme
geigen dies an
Die trauernden Hinterbliebenen
Emma Strumpf geb. Friedländer
und Kinder.
Die Beerdigung findet am
Sonntag den 2. März, nachm.
3 Uhr, vom Trauerhause
Fermersleben, Mariannen-
straße 12, aus statt.
Die Verwaltung.

Deutsch. Metallarb.-Verband.

Nachruf.
Der Metallarbeiter
Andreas Strumpf
starb am 26. Februar im Alter
von 49 Jahren an Lungen-
tuberkulose.
Seine jetzigen Anbeken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag den 2. März, nachm.
3 Uhr, vom Trauerhause
Fermersleben, Mariannen-
straße 12 aus statt.
Die Verwaltung.

Deutscher Bauarbeiter- Verband

Nachruf.
Am 21. Februar starb an
Herzschwäche der Kollege
Andreas Knupp
67 Jahre alt.
Am 26. Februar starb der
Kollege
August Specht
64 Jahre alt, an Hühner-
marfalleiden.
Wir werden ihnen ein
ehrenvolles Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Große Münzstraße 3, 1 Et. — Telefon-Anschluss Nr. 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 1 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. Sonntags geschlossen.

Versammlungen finden statt:
Sonnabend den 1. März, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Groß-Otterleben im Lokal der Witwe Strumpf.
Lichtbilder-Vortrag
des Koll. Sanderling über Die Entdeckung des Nordpols.
Bezirk Ulvenstedt im Lokal des Herrn Frohne.
Vortrag des Kollegen Aug. Flüggel.
Branche der Elektromonteur im Lokal des Herrn Grunow,
Bahnhofstraße 15b
Berufsangelegenheiten.

Bergnügungen finden statt:
Sonnabend den 1. März, abends 8 Uhr
Bezirk Diesdorf im Lokal des Herrn Hölte.
Branche der Heizungsmonsture im Sachsenhof, Große
Storchstraße 7.
Bezirk Neue Neustadt im Weißen Tisch, Friedrichsplatz.

Sonntag den 2. März, vormittags 10 1/2 Uhr
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c
Generalversammlung
der Mitglieder aller zur Verwaltungs-
stelle Magdeburg gehörenden Bezirke
und Branchen.

Tagesordnung:
1. Bericht der Verwaltung für das Jahr 1912.
a) des Bevollmächtigten, b) des Kassierers, c) der
Revisoren.
2. Besondere Anträge.
3. Stellungnahme zur Generalver-
sammlung des Gesamtverbandes
in Breslau.
4. Verschiedenes.

**Freitag den 4. März, abends 8 Uhr, im „Luisen-
park“, Spielgartenstraße 1c**
Lichtbilder-Vortrag
mit über 100 farbigen Lichtbildern über
**Die deutsche Eisen- und Stahl-Industrie, ihre
Entwicklung und ihre Arbeiter**
Vortragender: Koll. Seb. Lauterbach (Eutinert).
Die Zuhörer werden darauf aufmerksam gemacht, dass
dieser Vortrag mit den Bezirkskassen abgerechnet werden muss.
Metallarbeiter-Aktionskalender für das Jahr 1913 sind
zum Preis von 60 Pfennig bei den Bezirksleitungen und im
Verbandsbureau zu beziehen.

Schönebeck!

Am Sonntag den 2. März d. J. nachmittags 3 Uhr, im
großen Saal der „Luisenpark“, Spielgartenstraße
Große öffentliche Frauen-Versammlung
Tagesordnung:
1. Frauen-Wahlrecht — Menschenrecht!
2. Lichtbilder.
Die Frauen des weiblichen Volkes werden für guten Besuch
der Versammlung inogel, auch die Gatten sehr willkommen.
Der Einlass frei.

Generalversammlung

der Mitglieder aller zur Verwaltungs-
stelle Magdeburg gehörenden Bezirke
und Branchen.

Tagesordnung:
1. Bericht der Verwaltung für das Jahr 1912.
a) des Bevollmächtigten, b) des Kassierers, c) der
Revisoren.
2. Besondere Anträge.
3. Stellungnahme zur Generalver-
sammlung des Gesamtverbandes
in Breslau.
4. Verschiedenes.

Lichtbilder-Vortrag

mit über 100 farbigen Lichtbildern über
**Die deutsche Eisen- und Stahl-Industrie, ihre
Entwicklung und ihre Arbeiter**
Vortragender: Koll. Seb. Lauterbach (Eutinert).
Die Zuhörer werden darauf aufmerksam gemacht, dass
dieser Vortrag mit den Bezirkskassen abgerechnet werden muss.
Metallarbeiter-Aktionskalender für das Jahr 1913 sind
zum Preis von 60 Pfennig bei den Bezirksleitungen und im
Verbandsbureau zu beziehen.

Schönebeck!

Am Sonntag den 2. März d. J. nachmittags 3 Uhr, im
großen Saal der „Luisenpark“, Spielgartenstraße
Große öffentliche Frauen-Versammlung
Tagesordnung:
1. Frauen-Wahlrecht — Menschenrecht!
2. Lichtbilder.
Die Frauen des weiblichen Volkes werden für guten Besuch
der Versammlung inogel, auch die Gatten sehr willkommen.
Der Einlass frei.

Schönebeck!

Am Sonntag den 2. März d. J. nachmittags 3 Uhr, im
großen Saal der „Luisenpark“, Spielgartenstraße
Große öffentliche Frauen-Versammlung
Tagesordnung:
1. Frauen-Wahlrecht — Menschenrecht!
2. Lichtbilder.
Die Frauen des weiblichen Volkes werden für guten Besuch
der Versammlung inogel, auch die Gatten sehr willkommen.
Der Einlass frei.

Schönebeck!

Am Sonntag den 2. März d. J. nachmittags 3 Uhr, im
großen Saal der „Luisenpark“, Spielgartenstraße
Große öffentliche Frauen-Versammlung
Tagesordnung:
1. Frauen-Wahlrecht — Menschenrecht!
2. Lichtbilder.
Die Frauen des weiblichen Volkes werden für guten Besuch
der Versammlung inogel, auch die Gatten sehr willkommen.
Der Einlass frei.

Schönebeck!

Am Sonntag den 2. März d. J. nachmittags 3 Uhr, im
großen Saal der „Luisenpark“, Spielgartenstraße
Große öffentliche Frauen-Versammlung
Tagesordnung:
1. Frauen-Wahlrecht — Menschenrecht!
2. Lichtbilder.
Die Frauen des weiblichen Volkes werden für guten Besuch
der Versammlung inogel, auch die Gatten sehr willkommen.
Der Einlass frei.

Kartoffeln Wühlhaus, Juchter
35, Magnum bonum, Up to date,
Industrie Str. 250. Saalfeld
frühe blaue u. Kaisertrone 3. 4.50,
10 Pf. 50 J. Mirra, Kralla, Scher-
locke Str. 3.50, 10 Pf. 40 J. Koch,
Ecke Jakobs- u. Wagestr.

**Konfirmanden-
Pliffierede**
werden billig, schnell und dauer-
haft gebrannt.

W. Boß
Halberstädter Str. 104
Pliffiererelei. 808

**Schürzen
Unterhosen
Strümpfe
Handschuhe
Strümpfe
A. E. Schöne** 537
Gde Schiffer- und Weberstraße.

Achtung!
Meiner werben Kundschaf zur
Nachricht, das ich meine Holz- u.
Kohlenhandlung nach Feldstraße
Nr. 46 verlegt habe. 2611
Gochachungswoll Albert Kriese.

In Sudenburg
kauft man vorzügliches
schönes französisches Parfüm
loje ausgenommen bei
G. Schubert, Drogerie,
Halberstädter Str. 107
gegenüber der Kurfürststraße.

Schilder-Malerei
Gustav Kleus
562 Sühnburger Straße Nr. 13.
Billige, gut gearbeitete Tafel-
schilde, z. B. Bettstellen mit
Matrasen, Tische, Stühle,
Spiegel usw. fabelhaft billig.
Hlow, Moldenstr. 1a

Feuerzeuge
„Original Max“
Bei Abnahme von
1 bis 25 Stk. p. St. 25 Pf.
26 bis 50 Stk. p. St. 20 Pf.
51 bis 100 Stk. p. St. 15 Pf.
101 Stk. u. mehr p. St. 10 Pf.
Stk. Form „Orig. Säe-
1 bis 25 Stk. p. St. 20 Pf.
26 bis 50 Stk. p. St. 15 Pf.
51 bis 100 Stk. p. St. 10 Pf.
101 Stk. u. mehr p. St. 5 Pf.
Ersatzsteine
1 bis 10 Stk. p. St. 4 Pf.
11 bis 50 Stk. p. St. 4 Pf.
51 bis 100 Stk. p. St. 3 Pf.
101 Stk. u. mehr p. St. 2 Pf.

H. Krell, Magdeburg
Katharinenstraße 11.

Neubaldensleben.
Sonnabend und Sonntag
Frisches Rindfleisch
Pfd. 75 und 85 Pf.
Burgwall 1.

Burg. Burg.
Freitag: Frische Würst.
Sonnabend: Ausländ. Würst.
Paul Flüggel.

Jeden Freitag: Frische
Würst, Sonnabend und
Sonntag: Ausländ.
Würst, Paul Flüggel.

**Konfirmations-
und
Jugendweibe - Sorten**
empfehl. Schilling, Goldschmied.

Bockbierfest
Sonnabend den 1. März
Es ladet ergeht ein
Ladock, Ladock, Ladock

Gehrock-Verleih
auch Fracks und Smoking's
Wobes, Tischlerbrücke 29, 1. Etg.

**Konfirmanden-
uhren, echt Schm.
Fabr., u. 6.50, 9.00
u. 12.00 Mk. Katharinenstr. 11, pl.**

**Kanarienhähne
und -weibchen.**
Bezahl. für Hähne,
Nest im Gefang. 4.50
bis 7.00 Mk., für Weibchen 1.20

Jos. Tischler, Annstr. 25.
Ich kaufe heute bis Montag
den 3. März 782

**Kanarienhähne
und -weibchen**
F. Vahle, alle Farben, auch
bessere Stämme, im Restanr.
Fr. Babke, Nachtweide 20a

F. H. Oehlert
Ich bezahle den besten Preis.

Gut gehende Herren-Uhr mit
Reite für 3 Mark verlässt
Mar Göttsch, Königshofstr. 5
(Ecke Söblichshofstraße). 678

**Singer-Nähmaschine, tabel-
los gut gehend, 15 Mk. Goeke,
Goldschmiedstraße 5, 1. 578**

Am
besten im Geschmack im
**Buffes Butter
und Käse** 485
6 Nur Schulbrücke 6.

Maragemaße, schonend für
erfolgreiche Behandlung.
Fran Mathilde Pfeiffer,
ärztlich geprüfte Masseuse,
M.-A., Nachtweidestr. 61a.
Gde. Schmiedstraße. 265

Sochene Damen-Uhr mit
langer Kette verlässt für 6 Mark
Mar Göttsch, Königshofstr. 5
(Ecke Söblichshofstraße). 573

Ein Kanarienhäckerchen
u. gut zuchtweibchen an ver-
leihen, Wurmgerber Str. 25, 1

Gebirgsmäntel 4.85
H. Mästel und Schälwehe,
Hüh. ganz billig, Schalplatten,
Hüh. Gelagert, 561
Katharinenstr. 11.

Sochene Damen-Uhr mit
langer Kette verlässt für 6 Mark
Mar Göttsch, Königshofstr. 5
(Ecke Söblichshofstraße). 573

2 hochelne neue Betten
Burgener Kinderwagen bill.
nach. Benzler Str. 7, II

**Konfirmations-
und
Jugendweibe - Sorten**
empfehl. Schilling, Goldschmied.

Bockbierfest
Sonnabend den 1. März
Es ladet ergeht ein
Ladock, Ladock, Ladock

**Konfirmations-
und
Jugendweibe - Sorten**
empfehl. Schilling, Goldschmied.

Bockbierfest
Sonnabend den 1. März
Es ladet ergeht ein
Ladock, Ladock, Ladock

**Konfirmations-
und
Jugendweibe - Sorten**
empfehl. Schilling, Goldschmied.

Bockbierfest
Sonnabend den 1. März
Es ladet ergeht ein
Ladock, Ladock, Ladock

**Konfirmations-
und
Jugendweibe - Sorten**
empfehl. Schilling, Goldschmied.

Provinz und Umgegend.

Sohndobeleben, 27. Februar. (Die hiesigen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins) hielten am Sonnabend eine Versammlung ab, die gut besucht war. Die Versammlung ehrte das Andenken des ermordeten Genossen Franz Schummeier in der üblichen Weise. Der Kassierer gab die Abrechnung bekannt. In die Kommission wurden die Genossen Wegang, Ludwig und Fruth gewählt. Im März soll eine intensive Agitation für die „Volksstimme“ stattfinden. Die Versammlung rügte in der schärfsten Weise, daß die Frauen vieler Genossen bei Konzerten um die gegnerischen Lokale besuchten, während unsere Veranstaltungen unter schlechtem Besuch zu leiden haben. Es sei endlich Zeit, daß jeder Arbeiter erkannt, daß in einem Lokal, wo wir keine Versammlungen zur Wahrung von Arbeiterinteressen abhalten können, auch kein Arbeiter sein Geld verkehren sollte. Besonders die Jugend möge sich das zu Herzen nehmen und nur im „Goldenen Stern“ verkehren. Die Arbeiter aber, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, dürfen nicht länger säumen und müssen in den Sozialdemokratischen Verein eintreten. Die Landtagswahlen und vielleicht auch die Reichstagswahlen stehen bevor, jeder Arbeiter muß redlich mitwirken in diesen großen Kämpfen. —

Afen, 27. Februar. (Der Neubau der neuen Volksschule) ist bis zur ersten Etage fertiggestellt. Man ist so weit, für die Betonarbeiten die eisernen Träger zu verlegen. Wäre in letzter Zeit kein Frost eingetreten und wären die Wasserhältnisse günstiger gewesen, dann wäre die Schule fertig zum Nichten des Dachstuhls. Von unsern Vertretern ist niemand in der Baukommission, es kann deshalb in den Gang der Dinge nicht eingegriffen werden. Das Schulhaus wird im Stil der Neuromantik erbaut, und wird unsern Orte zur Zierde gereichen. Die Raumgliederung hat als Grundlage das einreihige Klassensystem. Vorläufig werden acht Klassen fertiggestellt, für vier Klassen ist außerdem Raum vorgesehen. Eine Aula wird ebenfalls eingebaut, damit wird einem bisher bestehenden Mangel abgeholfen. Die Turnhalle schließt sich auf der östlichen Seite der Schule an, dort werden ebenfalls in praktischer und hygienischer Weise die Aborte angebaut. Der Entwurf macht dem Baumeister alle Ehre, ob aber der Platz gut gewählt ist, muß die Zukunft lehren. Unsere Vertreter im Stadiparlament hatten gegen die Erbauung an dieser Stelle gestimmt. Die Ausbreitung der Stadt veranlaßt sie dazu, ebenfalls das starke Geräusch des Hafensbetriebs, das zweifellos große Störung bringen wird.

Mischerleben, 27. Februar. (Sie wünschen nicht die Hilfe des Magistrats.) In der Marktkommission, die zur Minderung der Lebensmittelpreise eingesetzt wurde, ist der Vorschlag gemacht worden, eine gemeinsame Einkaufsstelle der Detaillisten zu errichten. Erster Bürgermeister Dr. Bunde beriet zu diesem Zweck eine öffentliche Versammlung ein, in welcher Dr. Willer, Direktor des Verbandes deutscher kaufmännischer Genossenschaften in Berlin, einen Vortrag hielt. Der Redner schilderte die Vorteile des gemeinschaftlichen Einkaufs. Diese Maßnahme und noch verschiedene andre liegen es ermöglichen, den Kaufpreis herabzusetzen. Es könne aber nicht Sache des Magistrats sein, den Einkauf von Waren zu betreiben, um so einzelnen Gruppen von Gewerbetreibenden Schäden zuzufügen. In der folgenden Aussprache wurde gegen den Magistrat der Einwand erhoben, daß es richtiger gewesen wäre, er hätte sich vorher mit den Detaillisten ins Einvernehmen gesetzt. Alle weiteren Redner wandten sich gegen die Schaffung einer Einkaufs-Vereinigung. Bereits vor 10 Jahren habe man eine derartige Gründung unternommen, die aber jämmerliches Fiasko gemacht habe. Neben dem Rabattparadies, dem der größte Teil der Detaillisten angeschlossen sei, sei es unmöglich, noch weitere Vorteile den Konsumenten zu bieten. Somit erteilte die Versammlung dem Einberufer wie auch dem Referenten eine glatte Abfuhr für ihre „wohlgemeinten“ Vorschläge. Bemerkenswert ist noch, daß der Grundgedanke, der Magistrat habe keine Ursache, in Zeiten der Teuerung selbst Waren einzukaufen, ebenfalls eine gründliche Abfuhr verdient. Die Marktkommission wird das Fazit der Versammlung dahin aufzufassen, daß ihre Aufgabe, die Milderung der Teuerung, durch die bisherige Tätigkeit noch lange nicht erfüllt ist. —

(Die Kunst in unserer Stadt) ist nicht auf Rosen gebettet. Die angelegte Aufführung des Barbiers von Sevilla mußte wegen zu geringer Nachfrage abgefragt werden. In fast ähnlicher Weise fanden die Opern „Tiefland“ und „Carmen“ ihre Würdigung. Anders liegen die Dinge bei Operetten wie „Die keusche Susanne“, „Strigoi“ oder sonst irgendeiner Posse zweifelhafter Güte. Da ist die Frage berechtigt, ob es nötig ist, so hohe finanzielle Aufwendungen aus Gemeindefonds für die Kunst fernherzu zu machen. —

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 26. Februar.

Das Volkskonzert in den „Nationalfesthallen“ war als internationaler Komponistenabend gedacht. Die Internationalität nahm freilich nur einen Umfang an, wie sie die Bibliothek des städtischen Orchesters zuließ. Aber die Regitatur der Bücherei scheint auch etwas unvollkommen zu sein. Denn das Programm bewegte sich bloß von Deutschland über Rußland und Böhmen (1) nach Frankreich. Die andern Musikländer Europas und der übrigen Welt waren amputiert und ignoriert und die Internationalität partikularisiert. Indessen hatte der beschränkte internationale Komponistenabend doch ein recht mußfreudiges Publikum gefunden. Als deutsche Repräsentanten verzeichnete das Programm Weber, Beethoven, Wagner und — Johann Strauß den Jüngeren. Für Böhmen zeichnete Smetana und Dvorak als relativ die besten der Werkesätze, für Rußland Borodin und Tschaikowsky, und für Frankreichs Interessen traten ein Luber, Saint-Saëns, Gillel und Massenet. Die ganze Fruchtlosigkeit war etwas dünn geraten; am geschlossenen erschienen noch Frankreich. Neu war das Programm in bezug auf die Wahl der Stücke nicht; es war Stoff aus früheren Volkskonzerten, den die regelmäßigen Konzertbesucher schon kennen. Das ist an sich kein Fehler, besonders wenn die Stücke gut gespielt werden. Nur möchte ich nochmals eins kritisieren: die Vorliche Prof. R. R. Waldjees für Böhmen. Böhmens Musik ist quantitativ zur Gesamtmasse der übrigen so unbedeutend, daß es komisch anmutet, wenn die Geographie des städtischen Orchesters das heilige Böhmens an zweiter Stelle in den Lehrplan aufgenommen hat. Daß die böhmische Musikliteratur überhaupt kultiviert wird, liegt lediglich an der Geschäftsrichtigkeit der Verleger, die außerdem sehr stark in böhmischem Patriotismus zum Schaden unserer deutschen Musik machen, was vom rein künstlerischen Standpunkt nur zu verurteilen ist. — Im ganzen darf die Ausführung des Programms als relativ gut bezeichnet werden. Das größte Interesse schien das Publikum an Frankreichs mindestens gefälliger und verbindlicher Musik zu finden. Grote.

Aus dem deutschen Theaterleben.

CIX.

Nachdruck verboten

Die industrialisierte und kommerzialisierte Gesellschaft braucht, entidealisiert wie sie ist, Theateragenturen und Polizeihunde für ihren Betrieb notwendiger, wie den Spender des Schönen, den Verführer des Ideals, den schaffenden Künstler. Literateneid, Musikerelend, hungernde Atelier-Bewohner, Künstlerelend wohin man sieht. In den Romanen und Novellen im

Behrendorf, 27. Februar. (Vom Pferd erschlagen.) Ein schwerer Unglücksfall, der ein junges Menschenleben forderte, ereignete sich hier Dienstag nachmittag. Der beim Umbovorsteher Drehbedienste 15jährige Knecht Kette war mit Dunggafahren beschäftigt und benutzte hierzu vier Pferde, wie dies in der Gegend allgemein üblich ist. In dem Augenblick, wo das Gespann von der Chauße auf den Acker bog, kam ein Automobil in langsamem Tempo gefahren. Vor diesem Kraftwagen haben wohl die Pferde geschreckt und begannen zu laufen. Der Knecht muß dabei auf dem Sturzader zu Falle gekommen und hier von einem Pferde geschlagen worden sein, so daß er mit einer großen Wunde über dem rechten Auge bewußtlos liegen blieb. Die Insassen des Automobils leisteten die erste Hilfe, holten auch Herrn Dr. Wüschel aus Werben herbei. Dieser stellte bei dem inzwischen zu Bett gebrachten Schwerverletzten Schädelbasisbruch und Gehirnquetschung fest. 4 Stunden nach dem Unfall starb Kette, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. —

Der Monatswechsel

macht jedem Klassenbewußten Arbeiter zur Pflicht, mit größerer Energie für seine Zeitung zu wirken, die Tag für Tag mit einer Welt von Feinden im Kampfe steht und in jeder Situation die Interessen der Arbeiterschaft mit Entschiedenheit vertritt. Wir haben schon oft nachgewiesen, daß die bürgerliche Presse aller Parteirichtungen ihren Lesern kein wahrheitsgetreues Spiegelbild über die Vorgänge im politischen wie wirtschaftlichen Leben bietet, sie wahr nur die Interessen der bestehenden Klassen, der Reaktion. Besonders jetzt, wo die Volksvertreter im Reichstag und Landtag ihres verantwortungsvollen Amtes walten, ist es doppelt nötig, daß der Mann des Volkes das Blatt zur Hand nimmt, welches ausführlich und wahrheitsgetreu über die Vorgänge in den Parlamenten berichtet.

Wer die bürgerliche Presse unterstützt, schädigt seine eignen Interessen und die seiner Klassegenossen. Der Mann des Volkes liebt die Zeitung, die für ihn geschrieben ist, die jederzeit unerschrocken für seine Interessen eintritt. In das Arbeiterheim gehört das Arbeiterblatt, die

Volksstimme!

Burg, 26. Februar. (Unangenehm überrascht) wurden am Montag vormittag die Anwohner der Kaiser-Friedrich-Straße durch den Besuch eines Polizisten. Auf dem Trottoir der linken Seite hatte man im Herbst das Pflaster aufgerissen, um die Röhren der Regenwasserkanalisation hineinzulegen. Wochenlang hatten die Anwohner den Sand und Kies vor den Haustüren liegen, Treppen und Stubenfußböden wurden dadurch vollständig ruiniert. Still und geduldig ließ man es sich gefallen. So hatten denn die Anwohner am Montag das Vergnügen, sich auch noch mit Bestrafung drohen zu lassen, weil sie den liegende liegenden Sand nicht fortgebracht haben. Wenn die Art des Pflasters diesen Sand während der Wintermonate brauchte, so wird es auch Sache der Stadt sein, ihn fortbringen zu lassen. — (Zunungspraktiken.) Die Malergehilfen, welche der Maler- und Lackierer-Zwangsunion unterstellt sind, haben

schlechte Erfahrungen gemacht. Die Innung muß zur Handhabung der Geschäfte einen Gesellenausschuß wählen. Zur Wahl selbst schreibt § 41 des Statuts vor, daß „alle“ Wahlberechtigten 24 Stunden vorher einzuladen sind. Die Meister glauben nun, ihrer Einladspflicht zu genügen, indem sie die Vornahme der Wahl 24 Stunden vorher im hiesigen „Tageblatt“ bekanntgeben. Es lesen aber ein Teil der Gehilfen dieses Blatt nicht. Auch glauben die Gehilfen nicht, daß eine solche Bekanntgabe einer Einladung die Bestimmung des Statuts erfüllt. Es waren sich die Herren auch nicht so ganz sicher, denn neben der Bekanntgabe im Blatt erhielt der bisherige Altgestelle ein Schreiben des Vorstandes, allerdings auch erst 24 Stunden vorher, mit der Aufforderung, alle Gehilfen zusammenzubolen. Nach dem Statut hat auch der Altgestelle an den Verhandlungen des Innungsvorstandes in der „Regel“ teilzunehmen. Hiervon hat man bei der Festsetzung der Neuwahl, was doch gewiß eine Sache des Gesamtausschusses ist, abgesehen. Warum das? Außerdem läuft die Amtszeit der Ausschussmitglieder erst am 6. Mai 1918 ab. Es glauben sich nun die Meister deshalb berechtigt, diese Wahl zu einer ihnen genehmen Zeit vornehmen zu können, weil die letzte wie auch die vorletzte Wahl statutarisch unglücklich sei. Diese Erkenntnis nach 2 bzw. 3 Jahren kommt etwas spät. Man hat außerdem am 30. Januar auch gleich die Wahl der Vorstandsmitglieder dieses Gesellenausschusses vorgenommen. Das ist statutarisch wohl auch nicht einwandfrei. Diese Wahl soll nach § 43 der Ausschuss unter sich vornehmen, und der Altgestelle hat die Versammlung des Gesellenausschusses zu leiten und zu schließen. Befähigt ist diese Ausschussversammlung nur, wenn mehr als die Hälfte des Ausschusses anwesend ist. Auch ist am 30. Januar ein selbständiger Maler als Mitglied des Gesellenausschusses gewählt, auch dies ist nicht zulässig. Man hat den alten Ausschuss zur Regelung der Lehrlingsfrage bisher nicht hinzugezogen, trotzdem dies Pflicht des Vorstandes ist. Sollte da nicht die Verantwortlichkeit vor der Gehilfenorganisation die Schuld tragen? Es scheint die Neuwahl ebenso unglücklich zu sein, wie es die früheren nach Ansicht der Meister sind. Daher dürfte sich eine nochmalige gemeinsame Regelung wohl empfehlen. —

(Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins) findet heute Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr im „Hegenzollernpark“ statt. Genosse Gebhard wird über Wahlprüfungen referieren. —

Selberstadt, 27. Februar. (Ein dreifacher Diebstahl) wurde in der Nacht zum Mittwoch in der Hamburger Friedrichshalle am Marienplatz verübt. Die Diebe drückten eine Scheibe der Ladentür ein und schloßen dann mit dem von innen stekenden gelassenen Schlüssel auf. Sie erbrachen die Ladenkasse, stahlen das darin befindliche Geld (5 Mark) und für 3 Mark Fünfcentmünzen. —

(Verhaftet) wurde ein in Behrendorf wohnender junger Mann, der beschuldigt wird, an einem 13jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. —

(Ein Zusammenstoß) zwischen einem Wagen der Straßenbahn und einem aus der Fußgängerzone kommenden Gipskammerer ereignete sich am Dienstag abend. Das Pferd des Fuhrwerks wurde eine Strecke geschleift und am Hinterchenkel verletzt. Außerdem wurden die Wagenbeschläge und die Laternen des Straßenbahnwagens zertrümmert.

Neue Schenke, 27. Februar. (Die Wahlvereinsversammlung) die am Sonnabend tagte, war gut besucht. Den Bericht von der Gemeindevertreter-Sitzung gab Genosse J. anell. Bei dieser Gelegenheit wurde von den Genossen über die schlechte Zustandhaltung der Straßenklage geföhrt. Den Vertretern wurde ausgegeben, für Abhilfe einzutreten. Sodann referierte Genosse Bimmer über die Wahlrechtsfrage. Die Agitation am Orte wurde dann lebhaft diskutiert. Vom Vorsitzenden wurden verschiedene Anregungen gegeben. Auf die Agitation unter den Frauen soll mehr Wert gelegt werden. Mögen die kräftigen Schlussworte des Vorsitzenden auf fruchtbaren Boden fallen, und möge es sich jeder Genosse zur Pflicht machen, neue Anhänger für die Arbeiterbewegung zu gewinnen. —

(In der Gemeindevertreter-Sitzung) am Montag wurden zunächst die Glaserarbeiten für den Schulhausbau vergeben. Den Zuschlag erhielt Herr Bennig (Mathenow) für den Preis von 430 Mark. Sodann kam wieder einmal die Friedhofsbereinigung an die Reihe. Bekanntlich ist dem Staat wiederholt die Genehmigung versagt worden. Der Landrat verlangt, daß dem Friedhofsvorstand der Vorsitzende des Kirchenrats angehören soll. Diese Forderung wurde von den Vertretern abgelehnt. Auf eine Eingabe unserer Genossen an

„Lokalen Teil“ ist der vom Leben geschüttelte Künstler, der betteln gehen muß, sich aufhängt oder sich der kapitalistischen Gesellschaft als Lohnkuli in irgendeiner Gestalt verschreiben mußte, weil er von Schönheit, Prinzipien und Idealen nicht jatt wurde, eine stehende Figur. Auch der darbedende Literat, für den die bürgerlich-kapitalistische Presse den Klingelbeutel herumgehen läßt, sofern er natürlich politisch unverdächtig ist. Der Fall hat jetzt wieder in Berlin stattgefunden. Ein Komitee „Mingender“ Namen erließ einen Aufruf für die begabte Dichterin Elise Lasker-Schüler, die sich in größter Not befindet. Zahlreiche „führende“ Zeitungen, die wegen ihres Parteistandes ausschließlich vom mammonistischen Bürgertum gelesen werden, haben jenen Appell an die Wohlthätigkeit zugunsten des darbedenden Geistes verbreitet. Mit welchem Resultat? Das „Berliner Tageblatt“ quittiert über 11 Mark 5 Pfennig! Gespendet von zwei Leuten! Ist ein klägliches Fiasko denkbar? Der „Vorwärts“ hatte recht, als er das moralische Fazit zog: „In Berlin sitzen allein viel hundert Rabobbs, die ein Vermögen von Millionen kommandieren. Kroben, die sich nicht eine Minute bejinnen, Laufende hinauszuerwerfen, wenn es gilt, ihrer Großmannsjucht zu schmeicheln oder ihrem Nerventügel zu fröhnen! Für das darbedende Kunstproletariat aber haben sie nichts übrig — höchstensfalls einige Beitelgrofchen, wie sie sie bei einem gewerbsmäßigen Schnorrer aus der sogenannten bessern Gesellschaft niemals zu verabsprechen sich getrauen würden.“

Die Berliner Theater, soweit sie der Pleitegeier noch nicht aufgefressen hat, arbeiten fleißig in leichter und ernster Literatur. Das Deutsche Theater hat wieder den neuen Arbeiter zweier Dramatiker von Rang zum Worte verschrieben, dem Schauspiel „Der Kampf ums Rosenrot“ von Ernst Hardt und dem Drama „Astrid“ von Eduard Stucken. Hardt ist der größere Theaterpraktiker, Stucken der größere Dichter und Künstler. Hardts Schauspiel ist im Motiv ziemlich reaktionär und abgeflart. Die abgegriffensten Typen geben sich hier wie auf einer Masken-reboute ein Stellgehern und begrüßen sich gegenseitig als alte Bekannte aus vergangenen Epochen der deutschen Gesellschafts- und Aufklärungsliteratur. Da ist das süße Mädel Käthe, ein Opfer ihrer Triebe und ihrer anjhmiegenden Gutherzigkeit; da ist der nihilistisch sich gebärdende Theater-Sozialdemokrat; das verlannte großmäulige Schauspielergenie; das „patriarchalische Mädchen“, das aus altmodischer kindlicher Pietät auf ihr weibliches Selbstbestimmungsrecht freiwillig verzichtet, usw. Hardt, der preisgekrönte Dichter von „Tantris der Rarr“, hat die loskümmernten Ideenreize technisch geschickt gruppiert, aber die Unklarheit der These ist größer als der sprachlich-poetische Stimmungsraum, der dem Stück entflieht.

Einer der zeitfernstesten Dramatiker ist Stucken. Er schweift in germanischen, isländischen und altenglischen Sagenkreisen umher und versucht vergebens, für König Artus seine Tafelrunde („Gawan“) und für das blinde Wüten der männermordenden

isländischen Heldenjungfrau „Astrid“ zeitgenössisches Interesse zu erwecken. Der Reiz lyrischer zarter Ausmalung eines romantischen Stoffes, den „Gawan“ noch hatte, fehlt dem Waffengerassel der „Astrid“. So konnte auch Wintersteins sorgfältige Regie und Mary Dietrichs groß angelegte Darstellung der rachsüchtigen, um Liebe betrogenen Heldin nur kalte Bewunderung für ein mit kalten Hämmern mühsam geschmiebetes Dichtwerk eines pathetischen Schwärmers erwecken.

Zwischen dem pathetischen zeitfernden Romantiker und dem idealen Verfeschmied emerjeits und dem modernen sozialen Dramatiker, der Auge und Sinn hat für das Draußen unserer gewaltigen Kampf- und Uebergangszeit, liegt in der geschäftsfundigen tantiemetrophen Mitte der Posenjreiber, der Zeitereignisse wüsig glossiert, der es versteht, technische Erfindungen, die die Sensation der Menge bilden, der leichten Muße dienbar zu machen. Ja ja, die Zeit ist da, die Zeit ist reif. Die Zeit, die aus der die hohe Literatur abjöhenden Pantomime das stumme Lichtspiel geboren hat, das dem gesprochenen Drama mit dem überflüssigen Apparat von Wörtern, Gedanken und Ideen langsam, aber sicher den Hals abdreht. Die Zeit ist da, die Zeit ist reif, die dem „Film-Schatespeare“, dem „Kurbel-Goethe“, dem „Knippen-Byen“ gehören wird, wie's in der erfolgreichsten Posse Der Filmjauber ebenso aufrichtig wie beziehungsreich heißt. Der Film jchwimmt traumphierend sein Siegeszepter und wie immer und überall schreitet auch hier die Reichsintelligenz-Genetrale an der Spitze der Kulturrevolution. Berlins Verfilmung ist bereits recht fortgeschritten. Dramatiker, Filmfabrikanten, Kien-toppbesitzer schließen Kartelle zur Eroberung der dramatischen Kunst durch das stumme Lichtbild. Die ernstesten dramatischen Dichter, deren Geschäft nichts, stittliche Gebung der Massen alles ist, wie der ehle Paul Lindau und Hermann Sudermann der Moralische, sind unter die Filmologen gegangen und haben eingesehen, daß nur der der zeitgemäße Dramatiker ist, der mit dem Kinabesitzer Arm in Arm sein Jahrhundert in die Schranken fordert. Lange dauert's nicht mehr, dann gib's in den europäischen Großstädten Reinhardtische Lichtspiel-Tournees, in denen der rührige kleine Napoleon des modernen Theaters alle Klaffjiler und Moderne und den Parjival zusammen im stummen Schattenspiel vorführt. Und die Theaterdirektoren, besiegt vom König Film, sagen Pleite an. . . .

Im Schnitzler auch beginnt es zu herbstejn. Er gehört zum 18er Jahrgang der 60er. Da sein blond zu ergrauen anfängt, will er auch in seinen Stücken die süßen Wiener Mädeln, die Liebele und all die reizvollen Themen einer feingeistigen Genieherwelt verlassen, mit denen er so oft und dichterisch entzückte. Er hat sich jagen, wie man das in niedersteigenden Jahren so gern tut, dem sogenannten Ernst des Lebens, dem problematischen Geschäft der Problemichtung ergeben, wie seine in Berlin und München gespielte, in Wien andauernd verbotene fünfaktige Komödie

den Regierungspräsidenten zu Magdeburg wurde die Antwort, daß der Kreisaußschuß über die Zweckmäßigkeit sowohl als auch über die Zulässigkeit statutarischer Veränderungen zu entscheiden habe. Unseren Wünschen enthielten sich daraufhin der Abstimmung, so daß die Forderung des Landrats mit ganzen zwei Stimmen angenommen wurde. Diese Sache geht wieder, wie es mit dem Selbstbestimmungsrecht in den Kommunen aussieht. Da der amtierende Gemeinbedienter die Befähigung als Nachtwächter nicht erhalten hat, muß eine weitere Person angestellt werden, wofür sich eine Neuverpflichtung der Gemeinde notwendig macht. Diese beiden Posten waren für eine Person vorgesehen und auf 600 Mark festgesetzt. Es wurde beschlossen, dem Gemeinbedienter 400 Mark und dem Nachtwächter, der eine durchschnittliche Arbeitszeit von 5 Stunden pro Tag hat, 500 Mark zu zahlen. Einem abgeschlossenen Vertrag mit dem Guttsbesitzer Seeger, welcher das Leichenhauwerk stellt, wurde ohne Debatte zugestimmt.

Scherleben, 27. Februar. (Eine nationalliberale Säule geboren.) Der bei der Mitteldeutschen Privatbank angestellte Forstlicher Hugo Engelsmann war plötzlich verstorben. Als Ursache seines Versterbens wurden persönliche wirtschaftliche Verhältnisse und Überarbeitung kolportiert. Die bürgerliche Presse, die sonst jede unwichtige Neuigkeit ihren Lesern mitteilt, hat damals kein Wort gebracht. Jetzt, nachdem der von der Staatsanwaltschaft verfolgte sich selbst in Halberstadt gestellt hat, berichtet sie, daß er große Arztschuldigkeiten und Unterschlagung sich hat zuschulden kommen lassen. Engelsmann hat als Parteimitglied bei den Reichstagswahlen mit großem Eifer gegen die Sozialdemokratie die Familie, Eigentum und den Staat vernichten will, gewirkt. Den Sieg konnte er uns nicht freitig machen.

(Feuerlärm.) Am Dienstag nachmittag wurde die Feuerwehr alarmiert. In der Sach- und Leinenwarenfabrik von Behrens u. Kühne war ein kleinerer Schabensfeuer ausgebrochen. Die im Trodenraum liegenden Terebinthen hatten Feuer gefaßt, angeblich durch den dort im Kamine befindlichen Ofen. Das Feuer wurde jedoch bald auf seinen Herd beschränkt.

(Eine öffentliche Stadtverordneten-Sitzung) findet am Freitag den 28. Februar statt. Unter anderem steht auf der Tagesordnung die Weiterberatung des Haushaltsplans.

Schönebeck, 27. Februar. (Straßenreinigung.) Als landfalls muß es bezeichnet werden, daß die Reinigung der Straßen fast überall im trocknen Zustand geschieht. Nicht allein von Privatbesitzern, auch von den dazu beauftragten städtischen Arbeitern wird der Staub in einer Weise aufgewirbelt, daß man es als Rücksichtslosigkeit gegen die Straßenpassanten bezeichnen muß. Ist darum die fürsorgliche für Lungentränke eröffnet, damit in solch unverantwortlicher Weise die Krankeleureger für die Tuberkulose erzeugt werden. Die Polizeiverwaltung würde sich verdient machen, wenn sie energisch einschreitet wird. So knapp ist das Wasser wirklich nicht.

(Frauen-Sammlung.) Am Sonntag nachmittags 3 Uhr findet in der „Tonhalle“, königliche, eine Frauen-Versammlung statt. Für zahlreiche Besuch muß Sorge getragen werden. (Siehe Inserat.)

(Rentenempfänger.) Die Bescheinigung der Rentenzahlungen findet von jetzt ab jedesmal am 1. vormittags von 8 bis 10 Uhr auf dem Rathaus statt.

(Klassen.) In der Vorwoche sind in einer Klasse von 23 Schülern 11 an Malaria erkrankt. Die dritte Klasse ist aus diesem Grunde auf behördliche Anweisung geschlossen.

(Reize Zustände.) In einer Scheune von Hesper auf der Wilhelmstraße hat die Firma Liebrecht aus Magdeburg eine Sachfabrik etabliert. Für 15 Frauen ist die Scheune Arbeitsraum, Umkleideraum und Speiseraum. Durch die Arbeitsmethode, es werden Kohlen, Holz- und Kartonschälte ausgeklopft und gereinigt, wird ein derartiger Staub erzeugt, daß die Arbeit für die Gesundheit der beschäftigten Frauen eine gefährliche ist. Der Staub hat sich überall fingerhoch angehäuft und auch die Arbeiterinnen sind mit Staub bedeckt. Eine Ventilation ist nicht vorhanden. Für 15 Frauen ist ein Wassereimer vorhanden. Der Lohn beträgt pro Tag 1,25 Mark. Die Firma hat sich drei Arbeiterinnen aus Magdeburg mitgebracht. Diese bekommen 3 Mark pro Tag, freie Fahrt und lassen sich bedauerlicherweise als Antirentnerinnen benutzen. Hat die Firma in Magdeburg keine Arbeiterinnen für 1,25 Mark bekommen, daß sie dieses Dorado nach Schönebeck verlegt hat? Auch die Schönebecker Arbeiterinnen müssen sich gegen jede Ausweitung zur Wehr setzen. Der Gewerbe-Inspektor sei auf diese Zustände hingewiesen.

Staßfurt, 27. Februar. (Der Magistrat) hat unserm Wunsch auf Einführung der Freiwahl nicht entsprochen, vielmehr folgenden Bescheid erteilt:

Ihren Antrag vom 18. d. M. auf Einführung der Freiwahl in Staßfurt bei der Umrüstung zum Abgeordnetenhaus hat der Magistrat in seiner Sitzung vom 21. d. M. beschlossen nicht zu entsprechen, da eine hinreichende Veranlassung nicht gegeben ist. (Unterdruckt.)

Wir hatten diese Ablehnung nicht erwartet und bedauern den Bescheid des Magistrats, der sich damit nicht als Freund der politischen Entwicklung zeigt, vielmehr den Beweis liefert, daß er auf dem Boden jener Reaktion steht, die das Konstrukt von preussischem Wahlrecht geschaffen hat. Wenn durch das Gesetz von 1906 die

Möglichkeit gegeben ist, wenigstens die Wahlmänner so zu legen und solche Einrichtungen zu treffen, daß den Wählern das Wählen nicht verwehrt wird — so hat der Staßfurter Magistrat von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht.

(Zur Theatervorstellung) am Sonnabend, wo im „Färstentor“ das vielgelobte Stück „Die Waffen nieder!“ zur Ausführung kommt, werden schon sehr viele Eintrittskarten verlangt. Sicherlich wird der Besuch ein guter werden. Das ist bei den gegenwärtigen unaufhörlichen Kriegshetzeu besonders zu wünschen.

(Der mutmaßliche Dieb) der Kaffeete des Fabrikarbeiterverbandes ist bekanntlich flüchtig und bisher noch nicht erwischt. Am Mittwoch hat im Verbandsbureau ein Lokaltermin zur weiteren Feststellung des Tatbestandes stattgefunden.

Stenbal, 27. Februar. (Wom Zuge überfahren.) In der Nähe des Dorfes Stenbal ereignete sich am Dienstag ein schwerer Unglücksfall beim Spaziergang der sog. „Kleinfinderschule“. Unter den Kindern befand sich auch ein Knabe eines auf dem Klädener Gutshof beschäftigten Arbeiters. Als die Kinder in der Nähe des Bahnhofsübergangs zwischen Dorf und Bahnhof gekommen waren, eilte der Junge auf die Schienen. In demselben Augenblick kam auch ein Personenzug von Stenbal heran. Es war nicht mehr möglich, den Knaben von den Schienen herunterzuholen. Vor den Augen des die Spielfeld leitenden Fräuleins und der Spielfameraden wurde er vom Zuge überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

(Ein tödlicher Unfall) ereignete sich am Dienstagabend auf dem Hauptbahnhof. Als um 7 Uhr Güter aus einem Personenzug entladen wurden, kippte der Handwagen plötzlich um, so daß eine 360 Pfund schwere Röhre herunterfiel. Beim Herunterstürzen traf sie den dicht daneben stehenden Zugführer Roetger aus Minden, der so schwer verletzt wurde, daß der Tod bald eintrat.

Thale, 27. Februar. (Sette Gewinne) hat das Eisenhüttenwerk im Jahre 1912 für diejenigen, die nicht im Schmelze ihres Angehört ihr Brot verdienen, abgeworfen. Folgender Bericht ist vom Vorstand in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht worden: „Der Abschluß für 1912 ergibt einschließlich des Vortrags von 890 010 Mark einen Betriebsüberschuß von 5 016 650 Mark (i. B. 4 422 577 Mark). Nach Abzug der allgemeinen Geschäftskosten von 773 119 Mark (i. B. 711 059 Mark) und der Abschreibungen auf Anlagen von 750 925 Mark (i. B. 743 771 Mark) und der Abschreibungen auf Maschinen von 28 682 Mark (i. B. 24 723 Mark) verbleibt ein Reingewinn von 3 463 943 Mark (i. B. 2 942 973 Mark). Der Generalversammlung soll die Rücklagen von 332 500 Mark und Ueberweisung von 115 000 Mark an die Arbeiterwohlfahrtskassen die Verteilung einer Dividende von 20 Prozent (i. B. 18 Prozent) vorgeschlagen werden. Nach Berücksichtigung der vertraglichen und natürlichen Zantienen an Aufsichtsrat, Vorstand und Beamte sowie der Gratifikationen verbleiben 1 113 649 Mark (i. B. 890 010 Mark) als Vortrag auf neue Rechnung, von dem beantragt werden soll, 500 000 Mark zur Verbesserung der Besolungen zur Verfügung zu stellen. Die Beschäftigung ist zurzeit in allen Abteilungen eine betriebende.“ Der Reingewinn ist also um 520 970 Mark höher als im Vorjahr, demzufolge kann die Dividende von 18 Prozent auf 20 Prozent erhöht werden. Der Bericht weist gegenüber dem von 1911 größere Lücken auf, indem das Zahlenmaterial weniger spezialisiert ist. Eine Zahl fällt aber besonders auf. Im Vorjahr wurden bewilligt laut Bericht für Arbeiter-Pensionskasse 120 000 Mark, Arbeiter-Dispositionsfonds 25 000 Mark, zusammen also 145 000 Mark. Für dieses Jahr ist nur eine Zahl, und zwar: 115 000 Mark für die Arbeiterwohlfahrtskassen angeführt. Das sind also 30 000 Mark Rückwärts gegenüber dem Vorjahr, das doch sehr bedenklich erscheint, berücksichtigt man die unbedingte notwendigen Ausgaben für den selben Wertverein. Wie verhalten, sind wiederum an alle Beamten Entgeltzuschüsse verteilt worden. Wenn nun auch die Zahlen etwas verschoben sind, so steht doch das eine fest, daß circa 3 1/2 Millionen Mark Reingewinn aus der Arbeit der Arbeiter herausgeholt sind. In Wirklichkeit müßten die Arbeiter diese 3 1/2 Millionen Mark bekommen, so daß bei 4 000 Arbeitern jeder noch circa 865 Mark bei gleicher Verteilung erhält. So aber kaum festgestellt werden, daß es eine ganze Anzahl Arbeiter gibt, die überhaupt keine 865 Mark im Jahre verdienen. Anstatt aber nun die niedrigen Löhne der Arbeiter auszubessern hat man den selben Wertverein gegründet, welcher alle Lohnforderungen unterdrückt soll. Wann wird endlich das Krankengeld von 1,20 Mark pro Tag für alle erkrankten männlichen Arbeiter erhöht? Gerade in Anbetracht dieser Minderüberschüsse heißt die Parole für die Arbeiter: Die Augen aufgemacht! Der gelbe Wertverein und seine Führer werden sich freuen, daß ihnen Arbeit beschieden ist, aber sie denken nicht daran, für sich, ihre Familien und ihre Arbeitskollegen zu fordern, daß der Mehrwert des Privatkapitalismus Gemeingut aller Arbeiter wird. Die moderne Arbeiterbewegung wird aber diese ungedehte Verteilung der indischen Schätze wie dieses sehr deutlich beim Eisenhüttenwerk Thale in Erfahrung tritt, so lange bekämpfen müssen, bis die Gewinne der Arbeit Gemeingut aller Arbeiter werden. Auch der diesjährige Bericht bestätigt uns neue, daß die im Jahre 1912 von den Arbeitern aufgestellten Forderungen, deren Ablehnung zum Streik führte, durchaus berechtigt waren.

Wernigerode, 27. Februar. (Sozialdemokratischer Wahlerfolg.) In der letzten Versammlung wurde Genosse Schuppmeister geehrt. Genosse Fritze wurde dann am die Agitation für den Wahlerfolg und die „Vollstimme“ hin. Auf die Naturalisierung der nichtpreussischen Genossen wurde ebenfalls hingewiesen. Genosse Mahd hielt einen sehr heftig aufgenommenen Vortrag über den Balkankrieg. Genosse Bartels ergänzte noch die Ausführungen und sprach in interessanter Weise über die Ursachen der Kriegshege. Nach dem Geschäftsbericht hat unser Bezirk 23 516 Mitglieder. Mit einem Hinweis auf die am 3. März stattfindende Frauenversammlung wurde die Versammlung geschlossen.

Kleine Chronik.

Eine Falschmünzwerkstatt ausgehoben.

Durch einen eigenartigen Zufall ist die Polizei in der Nacht zum Mittwoch einem Falschmünzer auf die Spur gekommen. Am Osterfest in Charlottenburg nahmen in später Stunde zwei Frauen eine Drofsche zur Fahrt nach dem Kanufer. Als sie dort ausstiegen, zählten sie mit einem 5-Mark-Stück mit dem Bildnis des Königs von Württemberg und der Jahreszahl 1888. Der Kutscher hatte jedoch erst vor kurzem ein solches Geldstück erhalten und hinterher bemerkt, daß es falsch war. Er erkannte auch jetzt sofort, daß das Geldstück gefälscht war. Als er es zurückgab, sah er, wie die jüngere Dame ihr Portemonnaie über den Baum in den Vorgarten des Kaufes warf, vor dem der Wagen hielt. Der Kutscher ließ jetzt seine Fahrgäste festnehmen. Es ergab sich, daß sich in dem Portemonnaie, das die jüngere Dame von sich gemorfen hatte, sechs falsche 5-Mark-Stücke befanden. Die Verhafteten wurden als die Frau und die Tochter des Mechanikers Mühl aus Charlottenburg festgestellt. Die Frau gab an, daß ihr Mann, der seit längerer Zeit arbeitslos sei, aus Not in der Küche seiner Wohnung die falschen Münzen hergestellt habe. Sie habe vor 6 Wochen damit begonnen, die Falschstücke in den Verkehr zu bringen. Da sie sehr schlecht gefertigt sind, so hatte sie sich besonders die Drofschenlütcher als Abnehmer ausgesucht, weil diese beim Zahlen meist im Halbbundel sitzen und die Geldstücke nicht genau sehen können. Der Mechaniker Mühl wurde noch in der Nacht in seiner Wohnung in Charlottenburg verhaftet.

Selbstmord einer Reunjährigen.

In Egerach hat sich am Mittwoch die 16jährige Schülerin Schäumleffel, deren Vater eine Gefängnisstrafe verbüßt, in der Nähe von Egerach in das Wasser gestürzt. Vorher schenkte sie ihrer 11jährigen Schwester ein Haarband mit dem Bemerken, dieses als Andenken zu behalten. Die Leiche des Mädchens ist abends gefunden worden. Die Tote ist die Tochter des Arbeiters Schäumleffel, der zurzeit eine Gefängnisstrafe verbüßt. Das Kind verließ nachmittags die elterliche Wohnung, schwang sich über den Geländer der Mühlengrabenbrücke und ertrank. Ein 10jähriger Knabe hatte noch versucht, das Kind festzuhalten. Das Mädchen wehrte sich aber und hätte den Knaben fast mit sich ins Wasser gerissen. Mit den Worten „Ich springe ins Wasser“ machte es sich frei und verschwand in den Fluten. Das Motiv des Selbstmordes ist in der Angst vor dem Vater zu suchen, der in einigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen wird. Er hatte die Gefängnisstrafe wegen Mißhandlung seiner Familie erhalten. Das Mädchen hatte schon einige Male geäußert: „Wenn der Vater nach Hause kommt, gehe ich ins Wasser.“ Das bedauerliche Kind hat sich allem Anschein nach schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen.

Selbstmord eines Gymnasten.

In Frankfurt a. M. hat sich der 18jährige Oberprimar des Gymnasiums Philipp Duxler durch einen Sturz in den Kopp getötet, weil er im Abiturientenexamen durchgefallen war.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Beim Schlittschuhlaufen auf dem Moorbad bei Bocka sind die 12- und 13jährigen Gymnasten Niermann und Alping durch das Eis gebrochen und ertrunken.

Schwerer Unfall bei einer Artillerieübung.

Bei einer großen Feldübung in der Nähe von Straßburg hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Eine Batterie des 84. Feldartillerie-Regiments wollte in rasender Karriere in Schußstellung auffahren, als beim Uebersehen eines Grabens ein Geschütz umstürzte und die Bedienungsmannschaft unter sich begrub. Ein Kanonier wurde dabei zu Tode gedrückt, während zwei andre hoffnungslos daniederliegt.

300 000 Mark unterschlagen.

Nach Veruntreuungen in Höhe von mehr als 300 000 Mark ist der 45 Jahre alte Direktor Paul Richard Lindner aus Sieglitz flüchtig geworden. Lindner war zuletzt Generaldirektor der früheren Landwertungs-Gesellschaft und jetzigen Land- und Industriebank in Berlin. Durch falsche Buchungen setzte er sich im Laufe der Zeit in den Besitz von mehr als 300 000 Mark. Als seine Veruntreuungen kürzlich entdeckt wurden, verschwand er plötzlich aus seiner Wohnung. Seine Familie, seine Frau mit sechs Kindern im Alter von 2 bis 12 Jahren, ließ er zurück. Jetzt wird er von der Kriminalpolizei gesucht. Nach sicheren Anzeichen hat er sich nach Amerika begeben, nachdem er einen Bekannten in Dresden besucht hatte. Er war ein Lebemann und gab in Nacht- und Tanzlokalen große Summen aus.

Wagenunfall.

Aus Tribsee (Pommern) wird berichtet: Dem Inspektor des Gutes Gammow ging auf einer Fahrt nach dem benachbarten Gut das Pferd durch. Der Wagen prallte gegen einen Stein und kippte um. Der mitfahrende Guttlehrer brach das Genick und war auf der Stelle tot, während der Inspektor schwere innere Verletzungen erlitt und in das Köpfer Krankenhaus gebracht werden mußte.

Verunglückte Flieger.

In dem österreichischen Kriegshafen von Pola hat sich am Mittwoch ein Fliegerunfall ereignet. Der Linienpilotenleutnant Albuvar unternahm mit einem Hydroplan einen Probeflug. Beim Niedergehen auf das Wasser überließ sich der Flugapparat. Albuvar wurde schwer verletzt. Ein zweiter Absturz mit einem Hydroplan hat sich bei Linières zugetragen. Dort stürzte der 24jährige Flieger Coming-Stehbrandt während eines Fluges mit einem Wasserflugzeug ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Ihr große Erfolg

sowie die hervorragende Qualität der

SULIMA-CIGARETTE

Revue

Professor Bernhardt erweist. Wer jedoch genauer zuseht, wird finden, daß Schnitzler auch im Problemfeld, wo künftiges Dogma und wissenschaftlich-menschliche Denkart zusammenstoßen, der melancholisch-kämpfende geblieben ist, der nach einigen Gefühlsaufwallungen das Gleichgewicht der Weltweisen wiedererlangt. So würde auch seine Auseinandersetzungen der beiden Professoren-Lager — hier die reaktionär-nationalen Geringverleumdungen, hier die human-juristischen Freigeister — mehr wie ein Jähren in der Nähe und Distanz ihres geschäftlichen Ziels, als wie stützliche Temperamentsausbrüche. Wo Schnitzler uns nicht in seine Antriebswelt führt, beständig er geht die himmische Atmosphäre heraus. Der Dichter war Arzt, und der medizinische Beruf, das Krankenhaus, das Sterbebett, die Krankeleureger spielen in der Hand immer wieder in seine Poesie herein. In „Professoren Bernhardt“ will es zu Anfang des ersten Aktes scheinen, als ob er es mit einem reinen Material zu tun hätte; vergne, himmliche Utensilien, Krankenstanzgespräche, alles recht interzessant wie neu, wenn das Auditorium ein inneres Standbehalten aus der Bühne beobachtet kann. Doch bald zeigt die „Bergsteigerung“ des Willens, oder das sogenannte Problem ein. Ein langes Rädel (diesmal er scheint es nicht auf den Streiter, es wird nur von ihr gesprochen; das einzige weibliche Wesen im Inneren der Krankenstanz) liegt an den Folgen ihrer Liebe danieder; was nach nach Minuten zählt ihr junges Leben, aber sie ahnt die Lebensnähe nicht, sie wiegt sich in Hoffungsgebunden, träumt in seligem Ertrag, daß der Geliebte kommen und sie gesund nach Hause holen werde. Submissa, die fromme Krankenstanzweiser, hat in ihres einfüßigen Ganges Dränge nach dem Kriener geteilt, damit die Sünder nicht ohne kirchliche Absicht von Gott erscheine. Der Mann mit der für die Gläubigen Verzeihung spendenden, lächelnde Schatz hinwegschmüdenden Kraft tritt ein, jedoch Professor Bernhardt weißt dem Abgeordneten der Kirche den Zutritt zu der Krankenstanz. Die Aufgabe ist voll nicht dring den Anblick des Priesters aus ihrem Traume von Glück und Leben gerufen und der traurigen Wahrheit innwerden, daß ihr Ende gekommen. Professor Bernhardt ist die Forderung nicht aus irgendwelchen konventionellen Gründen, aus irgendeiner Demonstration gegen traditionelle Gebräuche, einzig sein humanes Gefühl, seine Menschlichkeit trieben ihn dazu, der Sterbenden nicht die letzte Stunde mit Schred und Vergnügen zu erlösen. Doch dieses Menschentum soll Bernhardt in jedem bestimmen. Die ganze Größe der Kunst und der Streber wandern daraus eine Affäre. Schnitzler verleiht den Schauspiel noch dadurch, daß er seinen Menschheitspropheten Jude sein läßt und in dem heuchlerischen Scheitern den Ring der kirchlichen Konvention gegen die im gleichen Jähren amtierenden jüdischen Konventionen liegt. Warum diese Heuchlerstimmung einer Affäre? So wie wir, daß gerade dadurch, daß in einer Gesellschaft nach die Judenfrage angeschnitten, quasi wie ein Seil in den Konflikt gerieben

wurde, eine dem Stücke mehr ganz günstige Zerplünderung des Problems herauskam. So sehen wir nun neben den Angriffen auf das Judentum von jenen antijüdischen Kollegen, wie sich um das hässliche Mienenhaftleuchter Bernhardt das Netz feindlicher Vernichtungsmänner düstert und dichter zusammenzieht. Kennzeichlich der Szene Dr. Ebenwald, ein indischer Reichhummel erster Ordnung, arbeitet fieberhaft an Bernhardt's Sturz, und es auch der allmächtige Minister den einfüßigen Jugendfreund Bernhardt in der Entscheidungshunde erbarmlich im Stücke läßt, ist das Ende der fünf Akte, daß nach glänzend gefüllten Reden herüber und herüber Professor Bernhardt von seiner Stelle als leitender Direktor des Eisenhüttenwerks suspendiert, und weiterhin in einer gerichtlichen Untersuchung wegen Religionsstörung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wird. Auf diese Niederträchtigkeit neuer das Stück in brillant pointierten Gebräuchen zu, die zwar im trüben Kronengesetz kultivieren, sondern ihre stützlichen Lehrgesellen schülernd aufzuziehen lassen. Es wird zu einem kleinen Kampfen gegen die Heritaten und verdrümmten, gegen die scheinbarlichen und selbsthüchigen Elemente unter perographierten und dogmatisierten Gesellschaft mit klammernden Worten eingeleitet, dann aber wird das Feuer wieder gelöscht mit der Schnitzlerischen konventionellen Art des ruhigen Belimannes, der den Standpunkt jenseits von gut und böse einnimmt und mit der traurigen Unberechenbarkeit zweier Lehrgesellen als müder, nicht als wilder Mann — ihelst. Wir wissen es ja, bei Schnitzler liebte die Menschen und sterbeln was wäre logischer, als daß sie auch nur befehle? Um sein Liebeskind vielleicht nicht allzusehr in Gefahr zu bringen, hat Schnitzler nach Gelingen des Dubenreichs, nach Verurteilung seines rechtigshafften Bernhardt, eine kompromittierte Kombede eingeflochten, der vom Starbette verwiesene Hochwürden erscheint in Person beim „Religionsstörer“ und bekann ihm, daß er, Hochwürden, Bernhardt für einen Ehrenmann halte, denn jede demagogische Absicht fern gelassen. Es gibt auch hier im Zusammenstoß zweier Lieberzeugungen Gelegenheit zu einem funkelnden Wortwech, in dem die Kirche art dem Individualisten die Klinge trägt. Zuletzt verläßt die Geschichte ins Humane. Schnitzler ist wieder in seinem Element vor der Bestimmung eines Wiener Gegrüts, das in stolperer Liebeswürdigkeit das leichtlebige burgische höhere Wiener Beamtentum symbolisiert. Der Individualist Bernhardt hat seine Strafe abgelesen und zieht sich voll frei in sich selbst zurück. Nein Gott, laßt doch die Leute sich kaufen um Annehmungen und Freuden, ich hab die Sache satt und will in erster Linie Mensch, ich selbst, was dem Beheimann sein. Deshalb hole ich das bekannte melancholische Rädel herbei und empfehle mir. Also, meine Herrschaften, hoffentlich hab's euch gut gefallen? Und von Herzen wird das Publikum antworten: „Gut, Herr Professor Bernhardt, es war sehr schön, es hat mich sehr interessiert.“

Verens-Kalender.

Wagelgen unter dieser Aufschrift kosten 5 Pf. die Seite. Bei Aufhebung von Wandertagen für diese Zeit muss stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unvollständiges erfolgt keine Aufnahme. Die Kosten dürfen nur kurze Einweilung auf Versammlungen, Liebesstunden u. dergl. enthalten. Aufträge wie "Tagesordnung" u. dergl. können nicht angenommen werden.

Zentralverband der Zimmerer. Am Dienstag den 4. März, 6 1/2 Uhr. Generalsammlung im "Sachsenhof", Große Storchstraße 7, 281

Reberarbeit. Versammlung am Sonntag den 1. März, abends 8 1/2 Uhr. bei Karbe, Dittenbergstraße 13. 285

Sublaburger Arb.-Sängerkor. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Liebesstunde bei Julius Flemming (Deutscher Hof), St.-Michael-Str. 18.

Athleten-Verband von Magdeburg und Umgegend. Sonntag den 2. März, vormittags 11 1/2 Uhr. Verbands-Vorstandssitzung im "Brandenburger Hof", Schrottdorfer Straße 17/18. 271

Diesdorf. Sozialdemokratischer Verein Kreis Wanzleben, Frauen-Abteilung. Donnerstag abends 8 1/2 Uhr. Liebesabend bei Böllge. 278

Mischerleben. Arbeiter-Sängerbund und Frauen- und Mädchenkor. Sonnabend den 1. März, abends 8 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung bei W. Jesske, Leber den Steinen. 281

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung im "Hohenapfelnpark".

Neuhaldensleben. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag den 1. März, abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung bei Herrspg.

Schönebeck. Freie Sängerschaft. Freitag den 28. Februar Vorstandssitzung; Sonnabend, 1. März, 8 Uhr. Versammlung im "Stadtpark".

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.		Ner., Eger und Wobdan.		Fall	Bunde
		24. Febr.	25. Febr.		
Jungbunzlau	+ 0,02	+ 0,03	+ 0,03		0,01
Gaun	- 0,01	- 0,12	- 0,12		0,11
Budweis	- 0,15	- 0,16	- 0,16		0,01
Prag	-	- 0,24	-		-
		Inntut und Saale.			
		25. Febr.	26. Febr.		
Straßfurt	+ 1,35	+ 1,30	+ 1,30	0,05	-
Weisenfels Untp.	-	+ 0,40	+ 0,40	-	-
Erztha	+ 2,06	+ 1,98	+ 1,98	0,08	-
Milsleben	+ 1,57	+ 1,47	+ 1,47	0,10	-
Bernburg	+ 1,25	+ 1,17	+ 1,17	0,08	-
Salbe Oberpegel	+ 1,81	+ 1,60	+ 1,60	0,01	-
Salbe Unterpegel	+ 0,97	+ 0,88	+ 0,88	0,09	-
Grzechne	+ 1,08	+ 0,98	+ 0,98	0,10	-
		Musbe.			
		25. Febr.	26. Febr.		
Deffau, Wuldenbr.	+ 0,19	+ 0,26	+ 0,26	-	0,07
		Elbe.			
		24. Febr.	25. Febr.		
Barby	- 0,82	- 0,66	- 0,66	0,04	-
Brandeis	+ 0,08	+ 0,01	+ 0,01	0,02	-
Mielitz	+ 0,80	+ 0,27	+ 0,27	-	0,03
Keimernitz	- 0,21	- 0,23	- 0,23	0,02	-
Auisig	- 0,01	- 0,02	- 0,02	0,01	-
Tresden	- 1,40	- 1,44	- 1,44	0,04	-
Torgau	+ 0,54	+ 0,56	+ 0,56	-	0,02
Wittenberg	+ 1,67	+ 1,70	+ 1,70	-	0,03
Hoplau	+ 1,04	+ 1,02	+ 1,02	0,02	-
Barby	+ 1,50	+ 1,39	+ 1,39	0,11	-
Schönebeck	+ 1,40	+ 1,32	+ 1,32	0,08	-
Magdeburg	+ 1,12	+ 1,12	+ 1,12	-	-
Zangermünde	+ 2,18	+ 2,04	+ 2,04	0,09	-
Wittenberge	+ 2,04	+ 1,95	+ 1,95	0,09	-
Dömitz	+ 1,70	+ 1,56	+ 1,56	0,14	-
Boizenburg	-	+ 1,82	+ 1,82	-	-
Hohnstorf	+ 1,77	+ 1,64	+ 1,64	0,13	-
Lauenburg	+ 1,73	+ 1,61	+ 1,61	0,12	-

* Aufst. 27. Februar. Pegelstand 0,01 Meter. Vom Oberlauf werden 85 Zentimeter Fall gemeldet. Magdeb. Zitg.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 26. Februar.

Aufgebote: Schneider Fritz Erbsjör mit Heine Hande, Sergeant Franz Meyer in Potsdam mit Gertrud Rinneberg, Konditor Karl Reinhardt hier mit Elisabeth Marie Berta Lange in Osterweddingen, Metzgermeister Andr. Friedrich Krone hier mit Marie Emma Gutsch in Grausüh. Betriebsleiter Wilhelm Heinrich Karl Lambrecht hier mit Ida Johanne Doffe in Nachterstedt, Kaufmann Hermann Eusebius Gräfe hier mit Hanna Magdalena Wuth in Großbalzig, Elektriker Heinrich Wels hier mit Elli Erbsjör in Ulfhoven, Geschäftstreisender Ernst Sander mit Hedwig Bessen. Maschinenführer Wilhelm Behrens mit Frieda Trunpff, Ingenieur Friedrich Fiedrich Jöhe hier mit Lisa Krebs in Königsberg.

Geschließung: Schlosser Arthur Grothe mit Ida Schmidt.

Geburten: Herbert, S. des Hauswärters Ernst Fuhrmann, Hans, S. des Kaufmanns Wilhelm Weller, Gertrud, T. des Stredenwärters Karl Deherstedt, Frieda, T. des Uhrmachers Gustav Wittkau, Kurt, S. des Nähmaschinenhändlers Alfred Freistedt, Paul, S. des Eisendrehers Paul Kühmann, Eva, S. des Prokuristen Johannes Wabell.

Todesfälle: Rosette geb. Berghoff, Ehef. des Arbeiters Ernst Schulz, 65 J. 22 T. Renner Otto Kniese, 62 J. 8 M. 13 T. Witwe Johanne Märten geb. Herbst, 60 J. 5 M. 29 T. Luise geb. Schulz, Ehefrau des Dienstmanns Wilhelm Jordan, 59 J. 10 M. 7 T. Bauaufseher Karl Kerber, 58 J. 5 M. 1 T. Elektromonteur Gustav Gerloff, 29 J. 8 M. 17 T.

Sudenburg, 26. Februar.

Aufgebote: Geschäftsführer Otto Brüd mit Maria Kerschmann, Metallarbeiter Friedrich Unterbed mit Meta Wunderling, Arbeiter Hermann Rapsch mit Dittlie Gille.

Geburten: Berta, T. des Revolverbrehers Gustav Fritz Heinz, S. des Arbeiters Georg Richter, Willi, T. des Arbeiters Karl Schulze, Werner, S. des Formers Friedrich Meilien.

Todesfälle: Emilie geb. Kroll, Ehefrau des Maurers August Wisch, 59 J. 10 M. 29 T. Erna, T. des Arbeiters Michael Hartleb, 6 J. 2 M. 22 T. Schneidermeister Heinrich Böhm, 68 J. 29 T. Martha, T. des Kernmachers Walter Reinhardt, 1 J. 1 M. 26 T.

Bucan, 26. Februar.

Aufgebote: Eisendreher Christian Ulrich mit Erna Freude.

Todesfälle: Witwe Friederike Maria geb. Mühle aus Zerbst, 68 J. 9 M. 19 T. Elfriede, T. des Straßenbahnführers Ernst Brünig, 1 M. 11 T.

Neustadt, 26. Februar.

Aufgebote: Steingutdreher Martin Adermann mit Emma Hubert, Eisenbahnarbeiter Otto Meyer mit Luise Sauerbier.

Todesfälle: Karoline geb. Schlichting verw. gew. Schwarz, Ehefrau des Tischlers Ferdinand Benede, 74 J. 4 M. 13 T.

M. Cracau.

Aufgebote: Wigewachtmeister Franz Voigt in Magdeburg mit Elisabeth Wille in Prester.

Todesfälle: Kurt Lutzgemiß, 5 M.

M. Fernerleben.

Geschließung: Arbeiter Richard Ginge in Spandau mit Lisa Schnelle.

Geburt: Heinz, S. des Schlossers Richard Weinrich.

Todesfälle: Ursula, T. des Schlossers Walter Schulz, 23 T.

Aufgebote: Zimmerer Otto Gethardt mit Emma Oite.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Handschuhmacher Paul Reinhold Max Jura-schel mit Berta Frieda Mechner, Mechaniker Heinrich Wilhelm Peters in Bodenem mit Marie Anna Nobe hier, Sergeant Hermann August Schapitz in Stendal mit Emma Emilie Martin hier, Kaufmann Richard Hermann Schabe in Saynau, Schl. mit Berta Luise Franziska Günther hier.

Todesfälle: Luise Körte, unberegt, 17 J. 1 M. 13 T.

Schönebeck.

Aufgebote: Handlungsgehilfe Bruno Schulz in Düsseldorf mit Helene Schmielau hier, Fabrikarbeiter Friedrich Landgraf mit Martha Gabel.

Geschließungen: Fabrikarbeiter Wilhelm Köh mit Magdalena Grigo, Fabrikarbeiter Walter Gähler mit Minna Gähle, Tischler Maximilian Schmidt mit Anna Krieg.

Todesfälle: Witwe Anna Windheil geb. Wölmer, 84 J. Böttcher Albert Arbeiter, 50 J. Kaufmann Max Stolle, 39 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.

JUNO

2 Pfg.

QUALITÄTS CIGARETTE

Josephine

Kein feines Frühstück ohne Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine **Sanella** (Pfd 90 Pfg.)

Öffen Sie Geefische!

Geefische sind gesund, nahrhaft u. bekömmlich werden daher ärztlich empfohlen.

Durch unsere eignen Einkaufshäuser in Rughaven, Geestmünde u. Hamburg erhalten wir stets tadellose, erstklassige Qualität.

Wir empfehlen von frischer Sendung für Freitag und Sonnabend:

ff. fetten Seelachs im Ausschnitt . . .	pro Pfund	23,-
ff. fetten Kabeljau im Ausschnitt . . .	pro Pfund	23,-
ff. großen Schellfisch im Ausschnitt	40,-	
ff. Jütl. Angelschellfisch aller. Qual. pro Pfund	50,-	
ff. Jütl. Angelschellfisch mittelgroß pro Pfund	40,-	
ff. Portions-Schellfische pro Pfund	35,-	
ff. Bratschellfisch 3 Pfund 70,-	24,-	
ff. prachtvollen Dorsch pro Pfund	30,-	
ff. frischen Knurrhahn pro Pfund	30,-	
ff. frische Eib-Backfische pro Pfund	35,-	
ff. frische Eib-Stinte pro Pfund	20,-	
ff. echte Rotzungen Prima, große pro Pfund	85,-	
ff. echte Rotzungen Prima mittel pro Pfund	65,-	
ff. Helgol. Schollen große pro Pfund	50,-	
ff. Bratschollen 3 Pfund 85,-	30,-	
ff. Heilbutt im Ausschn. pro Pfd.	100,-	
ff. Steinbutt kleine. pro Pfund	110,-	
ff. Seezungen pro Pfund	150,-	
ff. rothl. Flußlachs im Ausschnitt pro Pfund	150,-	
ff. Fischfilet unsre Spezialität, pro Pfund ohne Haut und ohne Gräten.	60,-	

Seinfte grüne Seringe sehr billig, pro Pfund 10,-

Unsre Räucherwaren- und Fischdelikatessen-Abteilung bietet große Auswahl! Die beliebte Fischmayonnaise u. delik. Salate tägl. frisch.

Lebende Hummer, Austern, Kaviar

Feinste geräucherte Splckaafe ff. geräucherten Lachs

in allen Größen, auch im Ausschnitt in schönen Stücken 1/4 Pfd. 35,-

Eine **Hering in Gelee** besonders preiswert 1-Pfund-Dose 30,-

Bestellungen erbitten wir ergebenst bis morgens 9 Uhr.

Magdeburg. Fischhallen

feinstes Fisch-Spezialgeschäft

Alte Ulrichstraße Nr. 13

Telephon 7262 Bahn- und Postversand.

Riesenauswahl in Konfirmations-Geschenken!

Goldketten, Broschen, Ohrringe, Ringe mit Stein, Uhren, Uhrketten, auch in Silber, zu wahren Spottpreisen. 750

Jetzt gerade noch schöne Auswahl!

Max Eckstein

Königsplatzstraße 5, Ecke Ködichehoffstr.

Freitag u. Sonnabend: Ausnahme-Preise

la. Kalbfleisch	la. Hammelfleisch
Keule . . . a Pfund nur 75	Keule . . . a Pfund 75 Pf.
Niere . . . 65 und 70 Pf.	Rücken . . . a Pfund 65 Pf.
Rücken . . . 50-60 Pf.	Bauch . . . a Pfund 60 Pf.

la. Rindfleisch Bratenstücke à Pfd. 90 Pf. Suppenfleisch à Pfd. 75 Pf.

Prima Schweinefleisch allerbilligst

desgleichen Guter, Herzen, Nieren, Schwänze und Leber.

Außerdem empfehle nur noch diese beiden Tage 628

Büschhofen der gr. Braten 2.50 an

Salentulen u. -ruden Pfund nur 1.00

Nieren-Bildtaminchen bratfertig Pfund 65 Pf.

Gelegenheit!

Große Posten

140 cm breite reitwollene blaue **Herrn-Cheviots**

für 714 Knaben-Auzüge, Konfirmanden-Auzüge, Damen-Röcke, Damen-Kostüme usw.

Alles weit unter regulärem Werte.

Theodor Kraft

Kalherstädter Str. 37.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

A. Bosse, Gr. Münzstr. 14.

Achtung! Ausnahmetage für Schweine-, Kalb- u. Hammelfleisch

Schinken, Rücken, Blatt und Bauch	Pfund nur 85 Pf.
Hammelfleisch	Pfund 80 bis 70 Pf.
la. Kalbfleisch	Pfund nur 80 Pf. von 1 Pfund an
Rindfleisch zum Schmoren	Pfund nur 90 Pf.
Schieres	Pfund 1.00
Kochfleisch	Pfund 80 bis 75 Pf.
Gehacktes	Pfund 80 Pf.
Gute Nöt., Leber- u. Sülzwurk	Pf. 80 Pf., bei 2 Pfd. 75 Pf.
Blauen und Fett	Pfund 80 Pf.

Th. Berkholz, Tischlerkrugstr. 17.

Spezial-Behandlung

für Haut- und Geschlechts-, Garmöhrenausfluß, Nier-, Blasen- u. Harnwegen. (Anleitung.)

A. v. Woytsky, Apotheker

Hofplatzstr. 8, 2. Et. l., N. Stadth. 10 bis 1, 8 bis 4, abends 7 bis 9.

Hochmoderne Anzüge

à 12,-, 14,-, 16,-, 18,-, 20,-, 22,-, 24,-, 26,-, 28,-, 30,-, 32,-, 34,-, 36,-, 38,-, 40,-, 42,-, 44,-, 46,-, 48,-, 50,-, 52,-, 54,-, 56,-, 58,-, 60,-, 62,-, 64,-, 66,-, 68,-, 70,-, 72,-, 74,-, 76,-, 78,-, 80,-, 82,-, 84,-, 86,-, 88,-, 90,-, 92,-, 94,-, 96,-, 98,-, 100,-

Max Eckstein

Königsplatzstr. Nr. 5, Ecke Ködichehoffstr.

Stanniol

Wollumpen

Emballage

Makulatur

Metalle, Gummi

wird zu höchsten Preisen gekauft

Scharnstraße 3.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage in

Sudenburg, Wolfenbüttler Straße 45

eine **Schweineschächtere**

und Fabrik feiner Würstwaren eröffne. Es wird mein fides Bestreben sein, mit nur guter, reeller Ware aufzuwarten, und bitte ich deshalb das verehrte Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Richard Maas

Die beste Butter

ist im Geschmack, im Aroma und in ihren sonstigen für den Genuß in Frage kommenden Eigenschaften absolut nicht zu unterscheiden von der neuen Pflanzenbutter-Margarine „Aromin“.

Aromin besteht aus dem feinsten, mit frischer, süßer Vollmilch verbutterten Pflanzenfett, und so vorzüglich ist die Qualität dieses nach ganz neuem Verfahren hergestellten Produktes, daß selbst Fachleute sie bei einer Geschmacksprobe von feinsten Molkereibutter nicht unterscheiden konnten. Außerdem ist Aromin

um fast die Hälfte billiger

als gleichgute, d. h. beste Molkereibutter. Aromin ist in jedem besseren Geschäfte hier am Platze zu haben.

eine Probe gratis

Wer uns auf einer Postkarte seine Adresse einsendet, erhält von uns sofort und portofrei zugesandt. Ueberall hat sich Aromin im Sturme die Gunst des Publikums und der Verkäufer erobert. Jede Hausfrau sollte es wenigstens probieren!

AROMIN-WERKE G. m. b. H., **Berlin SW 68.**

Generalvertreter: Ferd. Heffenmüller, Magdeburg, Obovenstedter Straße 7. Fernsprecher 7390.

Leser und Leserinnen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

584



Der Feinschmecker
schätzt meine in Qualität u. Aroma hervorragenden Spezialmarken

Nr. 164
Gänseblümchen
leicht, mild u. angenehm
6 St. 35., 50 St. 2.75

Nr. 77
Marion
voll, würzig u. pikant
6 St. 40., 100 St. 6.25

Nr. 180
Kosmos
hochfein, mild u. würzig
6 St. 45., 50 St. 3.60

Richard Friedrich, Zigarrenfabrik
Halberstädter Straße 62 u. 41 — Kerfürstenstraße 1 — Benneckenbeck, Witwenkamp 20



SAALE

Briketts, feinste Marke
= für Zimmerheizung =

582



Reunion



Lookout
mit Gold- oder Korkumrandstück
Vorzügliche
3^{1/2}
Cigarette

Moderne fertige Herren-, Jünglings- u. Knaben-

Anzüge Paletots Beinkleider

Auffällig preiswert:

Hochelegante Jackett-Anzüge in allen neuen und modernen Farben, ein- und zweireihig, in wunderbarer Auswahl und jeder Preislage 45.00 39.00 35.00 30.00 25.00 20.00	22⁵⁰
Hochfeine Paletots und Ulster das Neuste der Saison in hell und dunkel 39.00 36.00 33.00 30.00 25.00 20.00	17⁵⁰
Hochelegante Beinkleider außergewöhnliche Auswahl 15.00 12.50 10.00 7.50 5.00	2⁵⁰
Hochfeine Phantasie-Westen unerreicht in Auswahl 12.00 10.00 7.50 6.00 5.00 3.50	2⁵⁰
Hüte □ Sportmützen □ Schirme □ Stöcke	



Fertige Kleidung

kauft man nur in einem Geschäft, welches eine ausreichende Wahl für jede Körpergröße vorlegen kann. Man kommt sonst zu leicht in Gefahr, ungewollt Unpassendes gekauft zu haben. Um jeden Zweifel aus dem Wege zu gehen, wende man sich am besten direkt an mein Geschäft.

Konfirmanden- u. Prüfungs-Anzüge
10 bis 33 Mk. 8 bis 25 Mk.

Schicke
Frühjahrs-Neuheiten

Ehrenfried Finke

125 Breiteweg 126

Konfirmanden-Hüte, Auswahl groß, Preise billig.

Industrie und Technik.

Der Mangel an Eisen, der den Übergang von der Bronze zur Eisenzeit herbeiführte, ist ein Beispiel für die Abhängigkeit der Technik von den natürlichen Ressourcen. In der Eisenzeit wurde die Eisenherstellung durch die Erfindung des Hochofens revolutioniert, was die Produktion von Eisen in großen Mengen ermöglichte. Dies führte zur Entwicklung von Eisenwerkzeugen und -geräten, die die Produktivität in der Landwirtschaft, im Bergbau und in der Industrie erheblich steigerten. Die Eisenzeit markiert den Beginn der industriellen Revolution, die durch die Erfindung der Dampfmaschine und die Entwicklung von Eisenbahnen und Schiffen charakterisiert ist. Die Eisenzeit ist ein Beispiel für die Abhängigkeit der Technik von den natürlichen Ressourcen und die Rolle der Technik bei der Entwicklung der menschlichen Zivilisation.

Kulturgeschichtliches.

Das kulturelle Erbe der Menschheit ist ein Schatz, der uns verbindet und unsere Identität prägt. Es umfasst die Kunst, die Literatur, die Musik, die Philosophie und die Wissenschaften. Die Kulturgeschichte ist ein Feld, das sich mit der Entwicklung und dem Wandel der menschlichen Kultur beschäftigt. Sie untersucht die Rolle der Kultur in der Gesellschaft und die Auswirkungen von kulturellen Veränderungen. Die Kulturgeschichte ist ein Beispiel für die Abhängigkeit der Kultur von den natürlichen Ressourcen und die Rolle der Kultur bei der Entwicklung der menschlichen Zivilisation.

Von Land und Leuten.

Die Beziehung zwischen Land und Leuten ist ein zentrales Thema in der Kulturgeschichte. Land ist die Grundlage für die menschliche Existenz, und Leuten sind die Schöpfer der Kultur. Die Kulturgeschichte untersucht die Rolle von Land und Leuten in der Entwicklung der menschlichen Zivilisation. Sie untersucht die Auswirkungen von kulturellen Veränderungen auf die Gesellschaft und die Rolle der Kultur bei der Entwicklung der menschlichen Zivilisation.

würde, führte der Vater Kommerz aus, das Ergebnis sein, wenn sich 2000 Minderheiten zu einem großen Volk zu vereinigen. Es möge betrieblend klingen, entspricht aber den tatsächlichen Verhältnissen, daß Weber das Individuum, noch auch merkwürdigerweise die Künstler selbst besonders schwer darunter leiden würden. Man muß nämlich für den Lebensunterhalt eines Künstlers und für sein Arbeitsmaterial, was doch gewiß nicht hoch gegriffen sei, 10 Mark täglich, so mache das bei 2000 Künstlern etwa 7 1/2 Millionen Mark im Jahre aus. Der Goldstrom aber, der aus dem Verkauf von Kunstwerken entspringt, beträgt noch nicht ein Hundertel dieser Summe und ergiebt sich außerdem zum ganz überwiegenden Teil in die Taschen der sehr wenigen Großen und vom blind Begünstigten. Unter diesen Umständen werde die Frage berechtigt erwidert, wovon denn die Künstler überhaupt noch zu leben vermöchten. Die Erklärung des Maßes sei wenigstens teilweise in den vielen kleinen und mittleren Vermögen zu suchen, die nicht bloß beim Kunststudium, sondern auch bei der Ausbildung des künstlerischen Berufs aufgebraucht würden. Auch die heutzutage hochentwickelte Gewerkschaftsgeschichte hat das Ende der Künstler noch begründet. Die einmalige kleine Abfindung, welche die Künstler gewöhnlich für ein zu reproduzierendes Kunstwerk erhalten, entspricht, wenn es sich um Aufträge von 10 000, von 20 000 Stück oder noch mehr handelt, in keiner Weise einem gerechten Maßstab. Daß der neu zu begründende wirtschaftliche Verband der Künstler verfaßt worden wäre, böden können, was in Jahrzehnten verfaßt worden ist, wäre eine Utopie. Allein schon die Vermögenslosigkeit des Jahresbeitrags von etwa 5 Mark bedingt ein langames Vorgehen. Der Kauf von besseren Lebensbedingungen soll mit dem Dünghaufen von allem, einer Straußeneisenerzeugung, gemacht werden.

Humor und Satire.

Das Schiff. (Ein Aufschub des Segelens Mat.) Das Schiff fährt heute an und ist hinten zu Ende. Einige sind schon früher zu Ende, weil sie kleiner sind. Das Schiff hat zwei Seiten, die den gegenüberliegenden, jede vordere, und in der Mitte den Mastbaum, wo die Segel daran hängen, die oft nicht da sind, weshalb man sie nicht sieht. Auf dem Mast ist der Mastkorb, wohnhaft ganz dünne Sträucher, die leicht reizen, darum stellen auch nur Leuchtmatten hinauf, die sitzen beim oben und gucken, ob das Schiffer noch lange dauert. Die Schiffe haben alle einen Namen, der aber immer anders ist. Das eine heißt „Anna“, das andere „Ester“, und auch „König“, wie unser Hausmädchen, wo unter immer „Puffchen“. Zu spät, wenn Mutter nicht dabei ist. Die Schiffe haben fast lauter Namen. Vater sagt, das komme daher, weil ihre Taktelage so viel kostet. Vater weiß alles. Ehe die Matrosen es werden, heißen sie Schiffsjungen. Sie erwählen sich von Auswanderern und Meßmannen. Der oberste auf dem Schiff ist der Kapitän, der sagt ihnen, wohin sie wollen. Er hat immer sechs Kanonen (Segelanten) mit sich, womit er die Sonne mißt. Wer keine sechs Kanonen hat, kann kein Kapitän werden. Ich habe nur zwei, will es aber auch nicht werden. Dann kommt der Steuermann, der kann das Schiff immer runderfahren, tut es aber nicht, weil es verboten ist, und dann muß er auch immer auf den Kompass gucken, damit der Kompass nicht verloren geht. Hierauf kommt der Bootsmann, der eine Pfeife hat, wenn er darauf pfeift, wird es windig. Die Matrosen heißen auch Schrämmen, weil sie so quie klagen haben müssen. Wenn sie krank werden, kriegen sie daher die Schrammigkeit, die sehr leicht zu küttern ist, man weiß nur noch nicht, wie. Die Matrosen haben auch Geld wie Frau, weshalb man es auch immer Steuer nennt. Wenn sie aber mal ausgekauft werden, dürfen sie nicht aufsteigen, sondern müssen schlafen und nicht widersprechen. Mittler könnte kein Matrose sein!!!

Ein Schwerverkündiger. Man unterhält sich in einer ruhigen, recht vornehmen Gesellschaft über den letzten Vergewaltigungsfall. Als ganz besonders schandhaft erweist sich der Verleumdungsfähig, Herrschender und Meistverführer. Er dominiert einfach die ganze Schwerverkündige von Bergarbeitern in Grund und Boden. Eine Dame erlaubt sich einzunordnen: „Aber Herr Meferenbar, die Leute haben doch wohl eine sehr schwere und ungeheure Arbeit, sie sollen ja sogar oft tiegen kochen lassen müssen.“ Herr Meferenbar nickt und meint das einfachste fest: „Aber selbstverständlich, meine Dame, arbeiten diese Herrschaften oft stehend. Sie machen es sich eben so bequem wie nur möglich.“

Unser Bild.

Von der Größe macht das alte Zangermünde noch immer den wehrhaftesten Eindruck. Weil und mächtig steigen die Mauern empor und tüchtig beschränkt der Turm am Gebirg die Vertiefungsfront. Noch schöner aber ist der Ausblick von der Höhe auf das weite Land, das jetzt freilich noch im fahlen Winterlicht ruht.

Die arme Sünderin.

Magdeburg, Freitag den 28. Februar 1913

gönnen dürfen; denn er hatte jaft in diesen Tagen eine gute Provision verdient. Als sie zur verarbeiteten Stunde das Continentalhotel betreten, war Martin über die Sachlage wohl unterrichtet und hatte auch bereits seiner Ansicht energischen Ausdruck gegeben, indem er erklärte, daß Philipp einfach nach Daldorf gehöre, falls er wirklich auf der Scheidung bestöhe. Die Begründung der verarbeiteten Familiengeweige im Hotel war eine regelrechte Komödie. Wilhelm streckte seine



grüßung des Ehepaars Martin und Witte zuckte. Der gute Junge mit seiner plumpen Figur und dem biederen höflichen Bauerangeht, das sich von den biederen Männen her auf ihn berast hatte, wie er sich freute, seine schlaffe, grane, unelagante Witte wiederzusehen! Wie ungeschickt er sie abfahnte und sie mit Stöfferchen, Stod und Regenwürmern in der Hand so komisch umarmte! Und wie er ihr unterwegs alle fünf Minuten so stolz und gerührt die Hand drückte! Er sprach weisens mit Carry, aber schielte dabei immer mindestens mit einem Auge zu seiner Witte hin. Ein guter, komischer Kerl, dieser Martin! Und er war so vergnügt, daß er sich diesen kleinen Ausblick hatte ver-

Zangermünde von der Südfseite. (Zeit Seite 4.)

Sans Relationsproblem im Sozialenbau.

Von Richard B. Oldt, Berlin.

Die ästhetischen Gestaltungsfragen haben ihre Geschlossenheit, in der die Fragen moderner Betriebsführung erörtert werden. Denn auch hier kommt es ja darauf an, die gegenwärtigen Erfahrungen auszugleichen, und doch die Geschichtsbereitschaft zu einer systematischen Ausgestaltung, die gelebt und gelebt werden muß.

Sehr eingehend werden in diesen Abhandlungen (und auch in jüngeren) sozialökonomische Probleme behandelt, die den Praxisfragen sehr eine Menge von sozialökonomischen Erkenntnissen gewahren, die auch uns manchen wissenschaftlichen Einblick in das innere Organisationsgeschehen neuerlicher Unternehmensformen können.

Zunächst einige Vorbemerkungen. Was heißt Kulturieren? Wir können als Sozialisation das rechtliche Eintragsbild des Gesellschaftswesens bezeichnen. Eine jede Sozialisation zeigt uns, aber soll uns notwendig zeigen, welche Produktionsmittel für die Herstellung eines Gegenstandes aufgebracht werden müssen. Wir haben jedoch auch hier zunächst an unter-schiedlichen Betriebsformen und Selbstkostenpreisen.

Der Verkaufspreis eines Wirtschaftsgutes regelt sich auf dem Markt durch Angebot und Nachfrage. Nicht ohne Einfluß ist dabei allerdings der Markt gegenüber den angrenzenden Gebieten, die Preisrichter der Markte und Verkaufsbedingungen sind. Die Höhe des Verkaufspreises der Unternehmen ist ein Faktor.

Einmal anderes ist es mit den Selbstkosten. Hier spielen sich die Erfolge der Betriebsführung in der Höhe der Selbstkosten ab. Je rationeller der Betrieb abläuft, desto besser die Wirtschaftlichkeit und der Erlösergebnis. Je höher die Wirtschaftlichkeit ist, desto höher die Selbstkosten der Unternehmen. Je niedriger die Selbstkosten sind, desto höher der Erlösergebnis.

Die Preise für Rohmaterialien, die für ein Produkt, sagen wir für eine Heringskonserven, bestimmt werden, lassen sich ohne weiteres feststellen, weil sie sich aus den Bedingungen des Marktes ergeben. Hier bestehen die Wirtschaftlichen der Unternehmen, die wissen, die dem Arbeiter direkt gezahlt werden. Hier sind die Kosten für die Rohstoffe, die der Unternehmer bis zum Verkauf des Produktes aus dem Markt zu beschaffen hat.

Der Wert der Untkosten und ihrer Ermittlung werden wir uns nachher noch einmal anschauen. Was ist die Bedeutung der Selbstkosten? Sie sind ein Maßstab für die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Je niedriger die Selbstkosten sind, desto höher die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Die Selbstkosten sind ein Maßstab für die Wirtschaftlichkeit der Produktion.

Die Selbstkosten sind ein Maßstab für die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Je niedriger die Selbstkosten sind, desto höher die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Die Selbstkosten sind ein Maßstab für die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Je niedriger die Selbstkosten sind, desto höher die Wirtschaftlichkeit der Produktion.

Die Selbstkosten sind ein Maßstab für die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Je niedriger die Selbstkosten sind, desto höher die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Die Selbstkosten sind ein Maßstab für die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Je niedriger die Selbstkosten sind, desto höher die Wirtschaftlichkeit der Produktion.

Die Selbstkosten sind ein Maßstab für die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Je niedriger die Selbstkosten sind, desto höher die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Die Selbstkosten sind ein Maßstab für die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Je niedriger die Selbstkosten sind, desto höher die Wirtschaftlichkeit der Produktion.

Die Selbstkosten sind ein Maßstab für die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Je niedriger die Selbstkosten sind, desto höher die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Die Selbstkosten sind ein Maßstab für die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Je niedriger die Selbstkosten sind, desto höher die Wirtschaftlichkeit der Produktion.

(Fortsetzung folgt.)

Karte, nur sehr oberflächlich in den Stufen der Formung...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...

man die, so wäre also in dieser Beziehung vernünftig...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...

„Gertion“ zu bezeichnen, ohne die gleiche dristliche Familien-sitte alljährlich zu belegen, löste die geborene Gretchen von...

ihre Fernerblinde auf Garrys allerliebsten Gut. Die geschnadde Eleganz dieser kleinen schmalen Schwägerin...